

HAFENCITY ZEITUNG

Teamwork
statt
Homework.
www.HONGKONG
STUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 03 · EDITION 12 · MÄRZ 2021

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Gespräch

Shoppingcenter-Manager: „Jetzt alle an einen Tisch!“



Hamburgs langjähriger ECE-Manager Rüdiger Cornehl setzt auf klare Veränderungen, um die Innenstadt zu retten und das Überseequartier erfolgreich anzubinden: „Es besteht die Gefahr von Verödung.“ **AB SEITE 17**

Neue HCZ-Seiten

Für Hammerbrook und Rothenburgsort

- Das Bauunternehmen **Aug. Prien Immobilien** setzt auf Hammerbrook. Chef Frank Holst: „Es entsteht immer mehr Leben.“ **SEITE 15**
- Rothenburgsort bekommt neuen **Alster-Bille-Elbe-Grünzug**. Und PEM-Chefin Özlem Winkler-Özkan will echte Beteiligung. **SEITE 16**

HCZ-Gesundheit

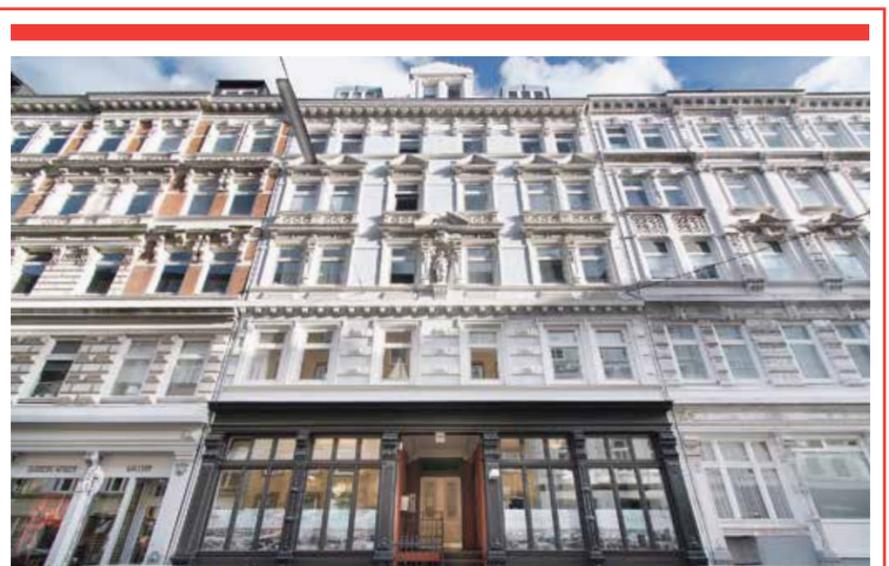
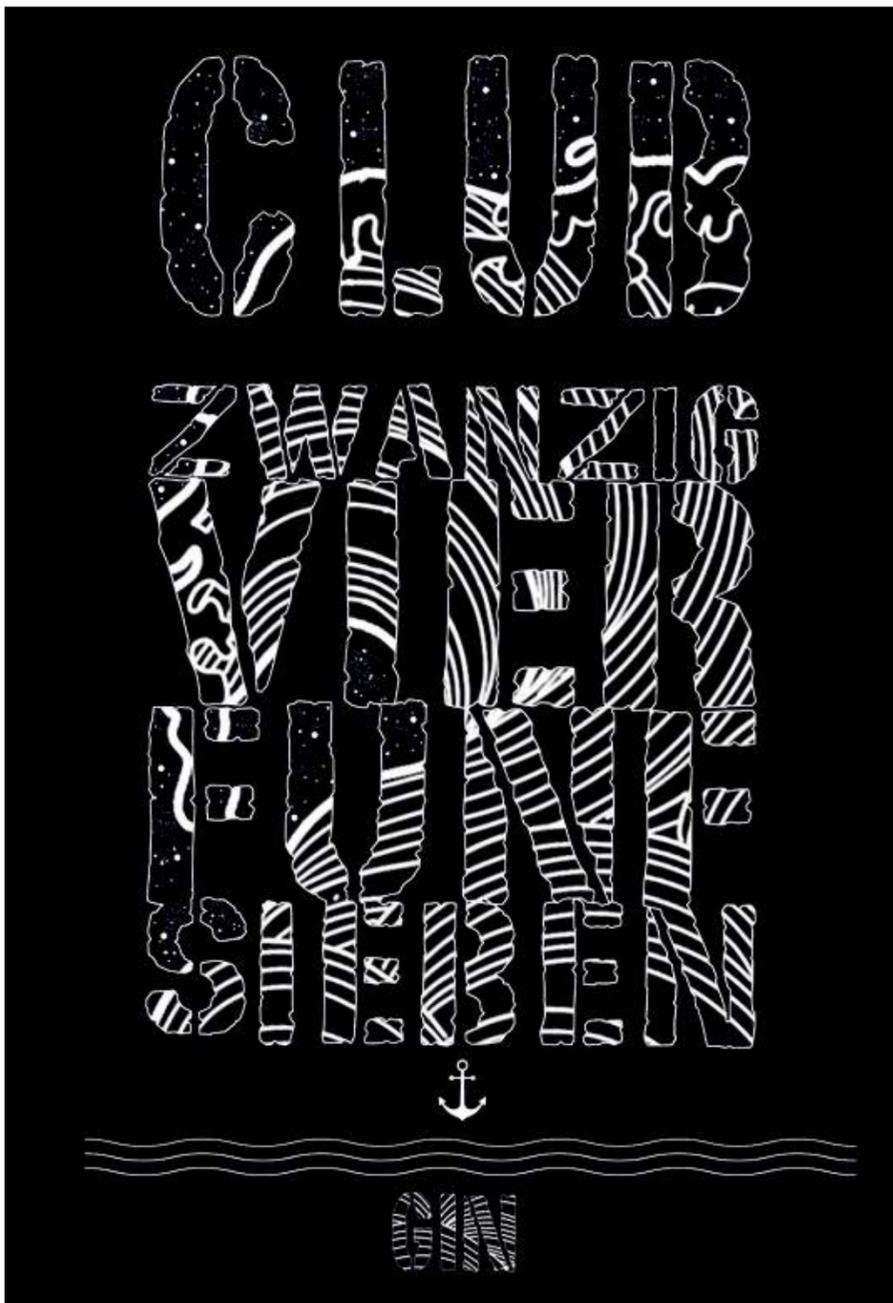
Niels „Ruhtenbergs Rat“ für intakte Vitaminbasis

NEUE KOLUMNE. Der Ernährungsmediziner von Ärzte am Kaiser Kai empfiehlt regelmäßigen Vitamincheck. **TIPPS & TABELLE SEITE 12**



AUFBRUCHSTIMMUNG. Der 2. Corona-Frühling blüht und eine drohende 3. Welle von Mutantenviren lassen die Infektionen wieder ansteigen. Doch Hamburg und die HafenCity sind im Aufbruch, wie die Stimmung an den ersten warmen Frühlingstagen Ende Februar gezeigt haben. Rausgehen, Natur aufsaugen

und neue Geschäftsideen angehen: Der Club 20457 bekommt eine exklusive Gin-Edition, Experten entwerfen neue Verkehrs- und grüne Lebenskonzepte für die Stadt von morgen und: Innenstadt und HafenCity werden neu als Einheit zusammengedacht. Viel Spaß mit dem bunten Themen-Frühlingsstrauss **Ab Seite 6**



Ein verborgener hanseatischer Denkmalschatz ...

... versteckt hinter einer prachtvollen, mit Ornamenten verzierten Jugendstilfassade. Diese Eigentumswohnung bietet Ihnen einen gemütlichen und warmen Rückzugsort, greifbar nah mitten in der Neustadt und umgeben von zahlreichen Denkmälern. Neben einer raffiniert eingebauten Markenküche und einer aufwendigen Restaurierung der 3 Meter hohen Räume, wurde mit Hilfe von Teakholztechnik der urige Eichenholzparkettboden verdichtet und wiederbelebt. Das Badezimmer wurde mit hochwertigen Luxusarmaturen und einer modernen „Walk In Dusche“ ausgestattet. Ein weiteres Highlight dieser Schatztruhe ist der Wärme spendende Kaminofen, welcher Ihnen auch in den kälteren Jahreszeiten eine wohltuende Atmosphäre schenkt.

5
Zimmer

ca. 120 m²
Wohnfläche

1,33 Mio. EUR
Kaufpreis

Engel & Völkers Market Center Hamburg Elbe
Vancouverstraße 2a · 20457 Hamburg · Telefon +49-(0)40-987 63 53 33
Elbe@engelvoelkers.com · www.engelvoelkers.com/elbe · Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS

Aufwachen!

Von Wolfgang Timpe



Alles Corona oder was? Das Virus quält das soziale Leben, strapaziert die öffentlichen Debatten – und nutzt sich ab. Trotz verschärfter Pflicht fürs Masketragen ab März: das nahende Osterfest kommt mit Sieben-Meilen-Stiefeln und sonnige Frühlingstemperaturen haben uns das Februar-Ende verüßt – zumal wir zuvor klirrende Schnee- und Frostüberraschungen hatten.

Nun ist der März entsprungen und dirigiert die österliche Auferstehung. Aufbruch überall – auch in der aktuellen Ausgabe: Der frühere ECE-Manager Rüdiger Cornehl fordert eine gemeinsame Kraftanstrengung aller Akteure zur Wiederbelebung der Innenstadt – inklusive HafenCity (S. 17). Die Architektin Iris Neitmann sehnt sich in ihrem Essay „City mit Zukunft“ (S. 6) ein kulturelles Zusammendenken von HafenCity und klassischer Innenstadt herbei. Der Spirit: Kein angstgetriebenes Kaninchen-vor-der-Schlange-Spiel im Kampf um Einzelhandelsflächen, sondern eine vielfarbige Großraum-Innenstadt mit einzigartigem Aufenthaltsqualitäten und der wassernahen HafenCity. Das hätte doch Wumms. Dazu passt, dass Wolfgang Weisbrod-Weber vom Netzwerk HafenCity Tempo 30 und den Rückbau aller mehrspurigen Straßen in unserem Quartier fordert (S. 9). Grüne Gedanken, nachhaltige Visionen, wichtige Reibungen. Die Zukunft blüht. Und wo bleibt die Kunst? Goethe! Der Altmeister dichtet über Schnee-Ende und Frühlingserwachen: „Aber die Sonne duldet kein Weißes, / Überall regt sich Bildung und Streben, / Alles will sie mit Farben beleben ...“. Und Hase Hansi ist auch schon da (S. 4). Also: Mutanten-Eiszeiten schmelzen im Frühjahr dahin und neue Ideen bauen bunte Stadtlandschaften. Das Leben erwacht.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

Verantwortung

Opferverbände von Juden, Sinti und Roma protestieren gegen den Mieter Wintershall Dea im Dokumentationszentrum

15 Jahre lang haben Opferverbände für ein Dokumentationszentrum am Hannoverschen Bahnhof in der HafenCity gekämpft. Auf dem Gelände des ehemaligen Bahnhofs soll an über 8.000 Juden, Sinti und Roma erinnert werden, die zwischen 1940 und 1945 vor hier aus deportiert wurden.

Nun droht das Vorhaben an der künftigen Nachbarschaft zu scheitern. Denn in das Gebäude am Lohsepark, das 2023 fertig sein soll, will nicht nur im Erdgeschoss das Dokumentationszentrum einziehen. Die oberen Etagen hat der Investor Harn Müller-Spreer an die Firma Wintershall Dea Deutschland vermietet, deren Vorgänger zu den Profiteuren des Nazi-Regimes zählten. Ausgerechnet.

Die Opferverbände, allen voran das Auschwitz-Komitee mit ihrer Vorsitzenden und Holocaust-Überlebenden Esther Bejarano, sind entsetzt und protestieren. Bejarano sagt: „Das ist eine Firma, die nicht zu uns passt.“ Es sei unzumutbar, dass ein NS-Nachfolgekonzern seinen Konzernsitz direkt in dem Gebäude einnehmen wolle, in dem der Opfer der Deportationen gedacht werden soll. Wintershall sei in der NS-Zeit Teil der Aufrüstungspolitik gewesen und habe Tausende Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in ihren Werken ausgebeutet.

Wintershall Dea gehöre heute zu 67 Prozent der BASF, einem Nachfolgekonzern der I.G. Farben, die das erste firmeneigene KZ Auschwitz-Monowitz errichtete und Zyklon B in die Vernichtungslager lieferte. Dass sich Wintershall Dea mit ihrer NS-Geschichte auseinandergesetzt habe, sei nicht zu kritisieren. „Aber qualifiziert das diese Firma, in guter Nachbarschaft mit einer Gedenkstätte zu leben, die den Opfern und Überlebenden der NS-Gewaltherrschaft gewidmet ist?“, fragt Bejarano.

Auch die Kulturbehörde, die das Projekt mit der HafenCity GmbH von Anfang an vorangetrieben hat, zeigt sich irritiert. „Angesichts der historischen Belastung des Unternehmens



2023 soll in Ergänzung zum denkmal Hannoverscher Bahnhof ein Dokumentationszentrum entstehen, in dem an die Deportation von über 8.000 Juden, Sinti und Roma erinnert wird.

wäre es zu erwarten gewesen, dass die HafenCity Hamburg GmbH, die Behörde für Kultur und Medien und vor allem die Opferverbände im Vorfeld von dem Eigentümer eingebunden werden“, sagt Behördensprecher Enno Isermann.

Als Mieterin der Erdgeschoss vorgesehene Räume für das Dokumentationszentrum verweist die Kulturbehörde außerdem auf einen Vertrag über das Dauernutzungsrecht. Darin steht, dass sich der Eigentümer verpflichtet, nicht an jemanden zu vermieten, der „in der öffentlichen Wahrnehmung und insbesondere in der Wahrnehmung der Opfer des Nationalsozialismus ... im Konflikt mit dem Zweck des Dokumentationszentrums steht ... oder der Ausstrahlung eines Gedenkortes abträglich ist“.

Über das weitere Vorgehen will sich die Kulturbehörde jetzt mit Opferverbänden, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und der HafenCity Hamburg GmbH austauschen. Wintershall Dea räumt ein, „dass



Entsetzt: Esther Bejarano.

Firmen wie auch Familien seien verstrickt in die Nazi-Vergangenheit. Deshalb sollte „ein Unternehmen nicht nur an der Vergangenheit, sondern vor allem am heutigen Handeln gemessen werden“. Auch den Vorwurf, bei der Vermietung zu wenig Sensibilität gezeigt zu haben, lässt er nicht gelten. Im Gegenteil: Er verweist auf seine direkte Verwandtschaft mit dem Widerstandskämpfer Helmuth James von Moltke, der 1945 von den Nazis hingerichtet wurde.

Für Esther Bejarano und ihre Mitstreiter bleibt das Verhalten des Investors „völlig unverständlich“. Er habe „ohne Rücksprache“ gegen das vereinbarte Dauernutzungsrecht verstoßen. Deshalb fordern die Opferverbände die Aufhebung der Verträge: „Haben wir den Mut und den Anstand und nehmen Rücksicht auf die Wahrnehmung der Überlebenden, ihrer Angehörigen und Freund*innen.“

Der Investor und Vermieter Müller-Spreer sieht sich zu Unrecht angegriffen. Viele deutsche

Wintershall sei in der NS-Zeit Teil der Aufrüstungspolitik gewesen und habe Tausende Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in ihren Werken ausgebeutet.

Wintershall sei in der NS-Zeit Teil der Aufrüstungspolitik gewesen und habe Tausende Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in ihren Werken ausgebeutet.

INFO hannoverscher-bahnhof.hamburg.de

Teste sich, wer will

Neben den Corona-Test-Praxen wie Ärzte am Kaiser Kai oder die Privatpraxis HNO HafenCity hat jetzt ein neues zertifiziertes Corona-Testzentrum an der Shanghai Allee eröffnet

Den „Corona Checkpoint“ in der Shanghai Allee, der am 8. Februar eröffnet wurde, kann man überhaupt nicht verfehlen, das Firmenschild sticht einem bereits auf der gegenüberliegenden Straßenseite ins Auge. Sieben Tage pro Woche, jeweils von 8 bis 20 Uhr, werden dort Corona-Tests für 30 bis 100 Euro angeboten – sowohl Antigen-Schnelltests als auch PCR-Tests. Anfangs wurden die Schnelltests ganz klassisch mittels Nasenabstrich durchgeführt, jetzt basieren sie auf einem Speicheltest, das Ergebnis liegt nach 20 Minuten vor.

Wer sich für einen PCR-Test entscheidet, bekommt am Eingang ein Röhrchen mit einer Kochsalzlösung. Mit ihr geht man in eine der drei Kabinen zum Gurgeln, man spuckt die Flüssigkeit in ein kleines Gefäß und wirft seine mit einem Barcode versehene Probe in den Briefkasten für das Labor. Ob man Corona-positiv oder -negativ ist, erfährt man nach 24 Stunden, bei einem Express-Test kommt das Ergebnis bereits nach sechs Stunden.

Diesen Test kann man ebenso wie den Schnelltest auch an einer mobilen Station ma-

chen, gegen einen Aufpreis von rund 20 Euro. Das „Corona Checkpoint“-Team – in der Shanghai Allee sind sechs Mitarbeiter*innen tätig – ist mit einem Fahrzeug regelmäßig in anderen Stadtteilen unterwegs. „Wir wollen den Menschen entgegenkommen“, sagt der Standortleiter Dominik Fügedi. Genauso wichtig findet er es jedoch, eine Filiale in der HafenCity zu haben: „Die Schließung des Testzentrums am Hauptbahnhof brachte uns auf die Idee, hier einen Checkpoint einzurichten, der behördlich zertifiziert ist.“

Allerdings besteht nicht die Möglichkeit, die Kosten für einen Test von einer Krankenkasse erstattet zu bekommen, es handelt sich um eine reine Privatleistung. Selbst dann, wenn man in Quarantäne war und danach abermals einen Corona-Test vorlegen muss. In den „Corona Checkpoint“ kommen eher diejenigen, die zum Beispiel für eine Reise am Flughafen einen negativen Test brauchen.

Einer Sache sollte man sich aber immer bewusst sein: Ein negatives Ergebnis im Antigentest schließt eine Infektion nicht aus. „Nur die positiven



Sieben Tage pro Woche, jeweils von 8 bis 20 Uhr, werden im „Checkpoint“ Corona-Tests für 30 bis 100 Euro angeboten – sowohl Antigen-Schnelltests als auch PCR-Tests

Tests haben wirklich eine Bedeutung“, erklärt Christoph Richter, Internist in der Praxis Ärzte am Kaiser Kai. „Einfach weil die Anzahl der falsch-negativen Tests zu hoch ist.“ Seiner Ansicht nach bringt nur eine absolute Sicherheit – ein PCR-Test: „Er bleibt das Mittel der ersten Wahl.“ Das bedeutet indes nicht, dass Schnelltests grundsätzlich ablehnt: „Sie können angewendet werden, wenn es zum

INFO Corona Checkpoint, Shanghai Allee 20, unter: www.coronacheckpoint-hamburg.de

INFO II Die Corona-Testverfahren PCR-Test: Klassischer Nasen-Rachen-Abstrich. Eine medizinische Fachkraft entnimmt mit einem Wattestäbchen einen Abstrich aus Hals und Rachen, der im Labor analysiert wird.

» Speicheltests oder Abstriche in der vorderen Nase haben den Vorteil, dass sie für Laien gut durchführbar sind. «

Christoph Richter

Beispiel um eine Kontrolle in Schulen oder Kitas geht.“ In solchen Einrichtungen präferiert er Speicheltests oder Abstriche in der vorderen Nase: „Sie haben den Vorteil, dass sie für Laien gut durchführbar sind.“ Bei einem klassischen Nasen-Rachen-Abstrich empfiehlt sich der Gang in eine Arztpraxis, denn bei gering ausgebildetem Personal, so Christoph Richter, sei in so einem Fall die Gefahr eines falsch-negativen Tests zu hoch.

Gurgeltest: Man gurgelt mit einer Kochsalzlösung – bei Kindern unter sechs Jahren und Bettlägerigen ist die Rachenspülung nicht anwendbar. Sie erfordert nicht unbedingt Fachpersonal. Im Labor können in einem einzigen Test 20 Proben ausgewertet werden. Nur wenn die Gesamtprobe positiv ist, muss noch einmal jedes Gurgelat einzeln untersucht werden. Spucktest: Bei einem Spucktest wird der Speichel direkt auf den Test aufgetragen. DL

Dagmar Leischow

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH Am Kaiser Kai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589 mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Susi Röder Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB), Dagmar Garbe (DG), Thomas Hampel (TH), Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP), Schlussredaktion, Susi Röder (SR), Melanie Wagner (MW), Katrin Wienefeld (KW)

GAST-/AUTORINNEN & MITARBEITERINNEN DIESER AUSGABE Michael Bellmann, Sebastian Baller, Corinna Chateaubourg, Jan Ehler, Yvonne Funcke, Johann Wolfgang von Goethe († 1832), Sebastian Hengelhaupt, Conrad Meißler, Christian Morgenstern († 1914), Fiona Munzinger, Iris Neitmann, Axel Pult, Niels Schulz-Rubtenberg, Wolfgang Weisbrod-Weber

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (Art Director)

FOTOGRAFIE Thomas Hampel

PRODUKTION Tobias Hahn, Am Kaiser Kai 29, 20457 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich

AUFLAGE 15.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA www.hafencityzeitung.com

MEYERFELDT Tradition trifft Moderne

- Schränke
- Tische
- Badmöbel
- Küchen
- Shutter
- Shojis
- Bibliotheken
- Büros
- Treppen
- Musterkontor



HafenCity . Am Sandtorpark 12 . www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69



Wir beliefern auch die HafenCity!

Unser Angebot finden Sie unter: www.hansekaigo.de www.hansekai.hamburg

Telefon: +49 40 33396262 Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00 Sa 16:00 - 22:00 So & Feiertag 10:00 - 22:00

Made in Odense, Denmark

SOLEIL Design: Philip Bro



LE KLINT



Silver Cloud



Thunder Sky



Objekte Licht & Raum GmbH Mundsburger Damm 51 • 22087 Hamburg 040 2208033 • info@objekte-licht.de



Quartiersmanagerin Claudia Weise: „Nach dem vergangenen Jahr freuen wir uns sehr, die verschiedenen Märkte, selbstverständlich begleitet von den nötigen Gesundheits- und Schutzmaßnahmen, wieder begrüßen zu dürfen.“

Auferstehung

Vorfreude ist die schönste Freude. Hamburger Skiferien sind seit 1. März schon da. Und die Lust auf Hasen-orientierte Auferstehung und Überseeboulevard-Aktionen lässt schon jetzt die Osterstimmung steigen

Von kleinen Entdeckern über Kulturliebhaber bis hin zu Gourmets und Spaziergängern: Auf dem Überseeboulevard ist für jeden etwas dabei, wenn Frühlingsgefühle in der Luft liegen. Passend zum Osterfest sind die Bäume im nördlichen Überseequartier mit bunten Ostereiern geschmückt und leuchtende Blumen zieren die Einkaufsstraße. Bei ersten Sonnenstrahlen kann durchs östlich dekorierte nördliche Überseequartier gebummelt und flanirt sowie die aktuelle Open-Art-Ausstellung „Wasser“ von Rudi Sebastian (noch bis 7. April) betrachtet werden. Auch in diesem Jahr können sich große und kleine Besucher auf verschiedene Aktionen und Märkte freuen.

Am Ostersonntag, 3. April, kommt kuscheliger Besuch: Hansi Hase besucht wieder den Überseeboulevard. Von 11 bis 15 Uhr hoppelt der Zweibeiner umher und verteilt mit dem Überseequartier-Fahrrad süße Kleinigkeiten und bunte

Ostereier an die Kinder der Hafencity. Die ansässigen Einzelhändler und das 25hours Hotel verteilen Schokoüberraschungen und bringen Kinderaugen zum Leuchten.

Einen Gratis-Donut können sich die kleinen Gäste im Café Toni abholen. Damit der Tag unvergesslich bleibt, kann auf dem Marktplatz, vor bunter Fotokulisse oder in der Fotobox des Museums of Popcorn, ein Erinnerungsfoto mit der gesamten Familie gemacht werden.

Wer wissen möchte, wie viele Ostereier dieses Jahr verputzt werden können, den lädt Nils Kuprat von Prime Time fitness zu einer kostenlosen Osteranalyse vor das Studio am Überseeboulevard ein. Im Trainingstest werden Muskelmasse und Trainingseffizienz ermittelt. Die Besucher können so herausfinden, wie fit sie wirklich sind und sich über Tipps und Tricks von den Experten vor Ort freuen. Für die jüngeren Teilnehmer gibt es ein Trainingsband.

Unter dem Motto Entdeckungslust, Genuss und Gesundheit steht in diesem Jahr auch die Marktsaison. Neben dem Food-Lovers-Market, der



Osterbotschafter Hansi Hase mit Lastenfahrrad auf dem Überseeboulevard unterwegs: Ostereierfreude spenden.

Pop-Up-Container-Konzept jede Woche dienstags von 11 bis 15 Uhr stattfindet, kann der Wocheneinkauf aktuell gleich mit erledigt werden, denn das

Überseequartier. Der beliebte Langschläferflohmarkt, von Hans-Dampf Jimmy Blum organisiert, startet wieder ab 27. März an jedem letzten Samstag im Monat in die Saison und lädt zahlreiche Besucher und Bewohner der Hafencity ein, die Second-Hand-Stände mit ihren einzigartigen Schätzen aus aller Welt zu besuchen.

„Das nördliche Überseequartier lädt in jeder Jahreszeit zu einem Besuch ein und bietet mit dem Überseeboulevard einen Ort mit hoher Aufenthaltsqualität an der frischen Luft. Nach dem vergangenen Jahr freuen wir uns sehr, die verschiedenen Märkte, selbstverständlich begleitet von den nötigen Gesundheits- und Schutzmaßnahmen, wieder begrüßen zu dürfen“, sagt Dr. Claudia Weise, Quartiersmanagerin nördliches Überseequartier von BNP Paribas Real Estate Property Ma-

agement Deutschland. Der erste verkaufsoffene Sonntag in diesem Jahr dreht sich rund um Sport und Gesundheit. Voraussichtlich am 25. April laden das nördliche Überseequartier und die ansässigen Einzelhändler zu verschiedenen Aktionen auf dem Überseeboulevard ein. Unter anderem veranstaltet Prime Time fitness das erste „Urban Workout“ in 2021: In kleinen Gruppen und an der frischen Luft kann in der Hafencity trainiert werden – Kraft-, Ausdauer-, Koordinations- und Intervalltraining sind nur einige Optionen.

Nun ja, bei so viel Fitness kann in diesem Jahr das ein oder andere Schokoei mehr genascht werden, findet zumindest Hansi Hase und freut sich schon, am Ostersonntag mit seinem Fahrrad umherzufahren. Gerda Schmidt

Informationen auf FB unter #Hafencity oder unter <https://überseeboulevard.de>



7 FRAGEN AN ...

VIVIAN BRODERSEN

über Vorfreude auf Ostern, Marketing in Corona-Zeiten und neue Businessideen

1 **Frau Brodersen, warum freuen Sie sich auf Ostern?** Mit dem Osterfest verbinde ich die Hoffnung, dass es nach Krisen auch wieder bergauf geht. Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen und der Blüte in der Natur entsteht das herrliche Gefühl der Zuversicht, des Vertrauens und der Vorfreude. Der Frühling ist für mich die schönste Zeit des Jahres!

2 **Was ist Ihre schönste Oster-Erinnerung?** Meine schönste Kindheitserinnerung war, als ich auf allen Vieren unbeschwert im Garten in allen Büschen und Ecken nach dem Osterhasen Ausschau gehalten habe und nach allem, was er für mich versteckt hat. Ich war stolz, mein Körbchen zu füllen und meinen Eltern zu zeigen, was ich alles gefunden habe. Mein schönstes Oster-Erlebnis als Erwachsene war übrigens, als meine Tochter an einem Ostermontag ihre ersten freien Schritte gemacht hat – entgegen aller ärztlichen Prognosen, dass sie niemals gehen würde.

3 **Hat Ostern eine religiöse christliche Bedeutung im Sinne der Auferstehung für Sie?** Unbedingt! Feiern wir doch mit Ostern das älteste und höchste Fest im Kirchenjahr sowie die Auferstehung Jesu und die Hoffnung auf das Leben und die Zukunft. Ostern ist das „Licht der Hoffnung“. Ein Leben ohne Zuversicht ist für mich undenkbar.

4 **Sie sind Freelancerin mit Ihrer Beratungsagentur und alleinerziehende Mutter. Wie sind Sie bislang mit der Doppelrolle durch die Corona- und Lockdown-Zeit gekommen?** Ich bin sehr dankbar, dass meine Familie und ich gesund geblieben sind und wir das Beste aus der Situation gemacht haben. Mein Motto ist: „Es geht vorüber.“ So übe ich mich täglich in Gelassenheit und probiere das Leben anderer Menschen posi-

tiv zu unterstützen – privat und beruflich.

5 **Homeoffice ist die neue Businessrealität. Hat das Coronavirus Sie, Ihre Arbeit verändert?** Als Selbstständige war ich schon vor Corona das Homeoffice gewohnt und ich musste mich nicht umstellen. Mir fehlen jedoch die sozialen Kontakte und die Freiheit, sich spontan verabreden zu können. Immerhin habe ich das Glück, einen Teil meiner Arbeit wie die Open-Art-Fotoausstellungen auf dem Überseeboulevard weiter umsetzen zu können. Jetzt freue ich mich schon darauf, mit dem Hafencity-Hasen Hansi anderen Menschen Freude zu bereiten.

6 **Was gibt Ihnen Hoffnung, wenn das Leben mal nicht so glatt läuft?** Aufgrund mehrerer Schicksalsschläge im persönlichen Bereich weiß ich, dass ich am besten mit Dankbarkeit und Gelassenheit von Tag zu Tag lebe und dass nach einem Tief auch immer wieder ein Hoch kommt. Und häufig versteht man das Leben sowieso erst rückwärts betrachtet.

7 **Wovon träumen Sie?** Ich bin eine fantasievolle Träumerin. Kurzfristig träume ich, dass wir alle gestärkt aus dieser Krise hervorgehen, die Gesellschaft sich erholt und ich nach getaner Arbeit unter Palmen im warmen Sand mit einem köstlichen Getränk liege – und träume, was ich als nächstes machen möchte.

Die Fragen stellte Wolfgang Timpe

Vivian Brodersen ist selbstständige Diplom-Kauffrau mit ihrem Unternehmen Brodersen Marketing und Beratung. Sie hat eine Tochter, ist alleinerziehend, lebt im Stadtteil Rotherbaum und betreut als Kandin u.a. die Quartiersmanagementgemeinschaft Überseequartier GbR und die Werbegemeinschaft Überseequartier e.V. in der Hafencity.

Osterspaziergang

Von Johann Wolfgang von Goethe* († 1832)

Vom Eise befreyt sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.

Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feyern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn.

*„Osterspaziergang“ aus „Faust – Der Tragödie Erster Teil“ von 1808, Tübingen; J. G. Cotta Verlag

FREUEN SIE SICH SCHON JETZT AUF UNSER HAUSGEMACHTES

LABSKAUS

sowie auf unsere leckeren norddeutschen Spezialitäten und Aufläufe. Sobald es uns möglich ist, empfangen wir Sie sehr gern wieder als unsere Gäste.



Das Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040 - 32 66 26, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



City mit Zukunft

Essay. Die Innenstadt mit Binnenalster und Mönckebergstraße muss in neuen Stadträumen neu gedacht werden – dazu gehört auch die Hafencity



Fußläufig 12 Minuten Entfernung. Ein faszinierendes Innenstadt-Trio: Magdeburger Brücke in der Hafencity mit den Gründerzeittürmen des HHLA-Rathauses in der Speicherstadt und des Hamburger Rathauses. Vision einer neuen vernetzten Innenstadt.

Alle sind in Sorge um die Innenstadt. Analysen und Auswege hat Prof. Dr. Thomas Krüger am 2. Februar in der patriotischen Gesellschaft zusammengefasst: Die Hamburger Innenstadt ist zu sehr auf den Einzelhandel fokussiert. Das ist schon länger als Problem erkannt, doch Corona hat den Handlungsdruck verschärft. Die Innenstadt benötigt mehr Wohnungen, mehr Kultur und Bildung, mehr Lebensqualität. Die Potenziale dafür sind da. Doch wer kann, wer muß jetzt handeln?

Ein Bündnis für Innenstadt hat sich gebildet, der Senat hat einen ersten Plan für räumliche Verbesserungen entworfen. Doch was wird dabei eigentlich als Innenstadt betrachtet? Der Plan des Senats umfasst Bereiche in Altstadt und Neustadt innerhalb des Wallrings und nördlich der Ludwig-Erhard-/Willy-Brandt-Straße. Wege Richtung Hafencity werden angedeutet, ohne die Hafencity mit abzubilden.

In der Broschüre zu Hamburger Zentren aus 2019 dagegen bezeichnet der Senat Altstadt, Neustadt und Hafencity gemeinsam als „Innenstadt mit Citylagen“. Woher der Unterschied? Insider flüster mir, „die Innenstadt“ fürchte, ihre Gäste an die Hafencity, insbesondere das Überseequartier Süd zu verlieren. Insgesamt zirka 380.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche für Einzelhandel, Gastronomie und publikumsbezogene Dienstleistungen der traditionellen Innenstadt stehen künftig den

Architektin Iris Neitmann setzt auf eine neues erweitertes Verständnis von Innenstadt: Neben neuen Nutzungskonzepten für alle Citylagen müssen attraktive, kulturelle und räumliche Verbindungen der traditionellen City mit der Hafencity hergestellt werden.

© WOLFGANG TRAPE



rund 240.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche in der Hafencity gegenüber, davon allein etwa 100.000 Quadratmeter des Investors Unibail-Rodamco Westfield im südlichen Überseequartier.

Einen Bedarf für diesen Flächenzuwachs von fast zwei Drittel können mir bekannte Stadtentwicklungsexperten nicht erkennen und ich als Hafencity-Anwohnerin und Architektin kann die Spaltung in zwei Interessengruppen – dort Innenstadt, hier Hafencity – nicht nachvollziehen.

Erstens gibt es viele Gründe, auch als Hafencity-Anwohnerin das Überseequartier Süd fürchten zu müssen. Es ist nicht nur zu bezweifeln, dass all diese

Flächen mit Einzelhandel und Gastronomie gefüllt werden können. Der dafür notwendige Verkehr kann nicht bewältigt werden und er führt zu massiver Luft- und Lärmbelastung an einem schon aus der Hafencity-industrie hoch belasteten Standort. Darüber hinaus durch Gebäude des Überseequartiers Süd entstehenden Windbeschleunigungen und massiven Verschattungen nicht mit attraktiven öffentlichen Freiräumen zu vereinbaren. Auch hier, im „Herz der Hafencity“, werden mehr Wohnungen, mehr Kultur und Bildung, attraktivere öffentliche Freiräume, mehr Grün, mehr Lebensqualität für alle und nicht nur für Luxuswohnungen benötigt.

Zweitens ist für mich Hamburg zukünftig nur erfolgreich, wenn alle Herausforderungen gemeinsam bewältigt werden. Das Großartige an der Hamburger Innenstadt ist die Lage zwischen Alster und Elbe, sind windgeschützte Räume mit sichtbar historischen Strukturen an der Binnenwasserfläche gegenüber Neubauten am Urstromtal der Elbe mit Wind und Ahnung von Meer. Das Potential für räumliche und landschaftliche Attraktivität ist riesig.

Es geht jetzt darum, geeignete Entwicklungsgremien für kreative, nachhaltige neue Nutzungskonzepte zu begründen. Ein erstes Beispiel zukunftsfähiger Transformation ist gerade für das Gänsemarkt-

passagen-Ensemble entworfen worden: Statt Shopping auf drei Ebenen gibt es nur wenige und kleinteilige Flächen für Einzelhandel und Gastronomie im Erdgeschoß, darüber Büros und attraktive Wohnungen. Freiluft-Höfe mit Bäumen und Grün erweitern die öffentlichen Flächen.

Neben neuen Nutzungskonzepten für alle Citylagen müssen attraktive, räumlich wahrnehmbare Verbindungen der traditionellen City mit der Hafencity hergestellt werden, auch als Entwicklungachsen für begleitende Nutzungs-transformationen. Ich erlebe häufiger, dass Passanten Rathaus und Hafencity so weit voneinander entfernt vermu-

ten, dass sie nach dem Weg für die Fahrt mit dem Pkw fragen. Diesen Eindruck hat vermutlich auch der Senat, wenn er die Wegeverbindung auf die „Domachse“ konzentriert, eine Auto-Straße. Dabei führt vom Magdeburger Hafen zum Rathaus ein attraktiver Fußweg in nur etwa 12 Minuten. Ein anderer attraktiver Fußweg führt vom Sandtorpark über Brücken bis zur Deichstraße. Alle drei Wegeverbindungen bedürfen einiger Optimierungen und besserer Beschilderung. Größte Herausforderung sind die bisher unangenehmen Querungen der Willy-Brandt-Straße. Gute Ideen hierzu gibt es bereits, etwa entlang des Nikolaiflotts unter der Brücke.

Wer also kann, wer muss jetzt handeln? Prof. Dr. Krüger hat es am 2. Februar angedeutet: Politik, Verwaltung, Grundeigentümer und Initiativen müssen an gemeinsamen Tischen Lösungen entwickeln. Strukturen für die erforderliche breite Beteiligung müssen erarbeitet werden.

Im März beginnen wir den Austausch dazu in einer Fachkonferenz mit VertreterInnen der Bürgerschaftsfraktionen, der Verwaltung und wichtiger Verbände. Wir betrachten dabei die „Innenstadt mit Citylagen“ und schauen auf die Hamburger Stadtküste® bis zum Fischmarkt.

Iris Neitmann

Iris Neitmann ist Architektin und Vorsitzende der Stiftung StadtLandKunst. Sie lebt in der Hafencity.



The Wave im Baakenhafen Wohnen am Wasser. Leben in der Hafencity

Die Fassade vom Neubauprojekt The Wave wird durch die markante Wellenform der Balkone geprägt – ein maritimes, helles Wohnhaus mit offenem, lebendigem Charakter und viel Licht, Luft und Atmosphäre. Mit Balkon, Loggia oder Terrasse und mit der Elbe direkt vor der Tür. Die auf sieben Etagen verfügbaren Wohnungen mit 2 bis 4 Zimmern und ca. 61 m² bis ca. 131 m² Wohnfläche im The Wave bieten u. a. Eichenholz-Parkettböden in den Wohnbereichen, hochwertig ausgestattete Bäder, ein üppig begrünter Innenhof und teils automatisch gesteuerte Außenjalousien. Viele durchdachte Details sorgen jeden Tag dafür, dass Sie sich im The Wave rundum wohlfühlen. Die hauseigene Tiefgarage bietet Platz für PKWs mit E-Ladestationen. Einige Stellplätze sind für Car-Sharing-Fahrzeuge reserviert. Kaufpreise zwischen 720.000 bis 1.770.000 Millionen Euro. Fertigstellung in 2023, EA-B, 51 kWh (m²a), Fernwärme, vsl. Bj. 2023, B, www.thewave.hamburg.de



Elbkant - Exklusive Mietwohnungen Neubau Erstbezug

In einzigartiger, begehrter Lage zwischen Elbe und Speicherstadt, sind in direkter Wasserlage am Baakenpark zwei 7-geschossige Wohn- und Geschäftshäuser mit 64 Mietwohnungen entstanden. Die verfügbaren Traumwohnungen am Wasser reichen von ca. 72 m² bis ca. 93 m², verteilt auf 3 - 4 Zimmer. Ausgestattet sind die Wohnungen mit modernen Einbauküchen und Elektrogeräten, Eichenparkett, stilvollen Bädern, teils zur Elbe ausgerichtete Loggien, Video-Gegensprechanlagen sowie einem Fahrstuhl und TG-Stellplätzen. Mietpreise: Nettokaltmiete 1.745 Euro bis 2.185 Euro, EA-B, 58-62 kWh/(m²a), Fernwärme, Bj. 2020, B, bezugsfertig, Kontakt: Winterhude.Vermietung@engelvoelkers.com, Tel.: 040/360 99 69 25

ENGEL & VÖLKERS · Hamburg Projektvermarktung
Maria-Louisen-Straße 11-13 · 22301 Hamburg · Makler
www.engelvoelkers.com/hamburg/projekte
Tel.: 040/360 99 69 0 · Hamburg.Projekte@engelvoelkers.com
Instagram: [engelvoelkersneubauhamburg](https://www.instagram.com/engelvoelkersneubauhamburg)



ENGEL & VÖLKERS

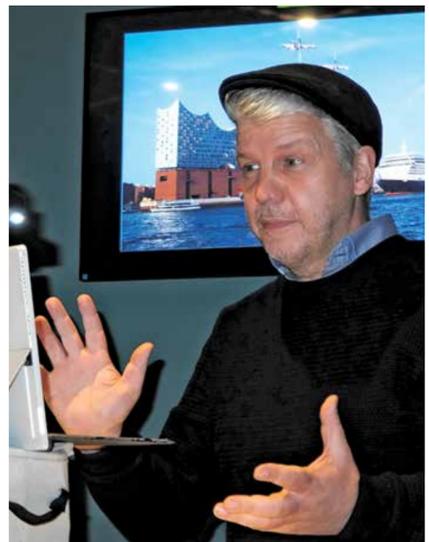
Pixeltouren

Gästeführer Andreas Kowalski bietet virtuelle HafenCity-Touren an – inklusive Eheschließung

Wir treffen uns mit zwölf Personen am Hauptbahnhof, um von dort aus die zwei-stündige Tour „Hamburgs HafenCity – Neuer Glanz in alten Speichern“ zu starten. Unser Guide Andreas Kowalski führt uns vorbei am Museum für Kunst und Gewerbe, dem Hühnerposten und der Markthalle zunächst in Richtung Deichtorhallen – allerdings nur virtuell. Weil er wegen der Pandemie im Moment keine Gruppen auf seine regulären Streifzüge durch die Stadt mitnehmen darf, bietet er nun via Zoom für zwölf Euro verschiedene Rundgänge durch den Hafen oder das Schanzenviertel im Netz an. „Ich nutze aktivierende Elemente, damit sich die Teilnehmer*innen einbringen können“, sagt er. Eines

heißt – angelehnt an die frühere Fernsehshow „Dalli Dalli“ – „Hamburg-Klick“. Bei diesem Spiel gilt es, ein Bilderrätsel zu lösen, bei dem Schritt für Schritt immer mehr Ausschnitte eingeblendet werden. Für uns hat Andreas Kowalski ein Oberhafen-Kantine-Motiv ausgewählt. Eine Frau erkennt es recht schnell und wird dafür mit einem Preis belohnt. Das ist aber nur ein kleines Intermezzo. Natürlich erzählt der Gästeführer auch ein bisschen über die Oberhafen-Kantine. Etwa, dass Tim Mälzers Mutter Christa früher das Restaurant betrieben hat. Nach dieser Ausfahrt erkunden wir das Oberhafenquartier und bewegen uns zum Lohsepark, von dort aus geht es weiter in die Speicherstadt, die bekanntlich UNESCO-

Weltkulturerbe ist. „Sie zieht die Touristen in Massen an“, erzählt Andreas Kowalski. Nicht zuletzt, weil die Beleuchtung des Lichtkünstlers Michael Batz die Speicherstadt bei Nacht hinreißend illuminiert. Das Restaurant Wasserschloss ist freilich auch bei Tag traumhaft schön und eines der populärsten Fotomotive. Andreas Kowalski empfiehlt jedem einen Rundgang durch das angeschlossene Teekontor: „Nirgendwo sonst in Hamburg ist die Teeauswahl so groß.“ Für Verliebte hat er noch einen Geheimtipp: „Man kann dort sogar heiraten.“ Eheschließungen stehen zwar nicht unbedingt auf der Angebotsliste des Ameron, dafür ist es das einzige Hotel in der Speicherstadt. Warum, erklärt Andreas Kowalski: „Wegen der Überschwemmungsgefahr darf normalerweise niemand in der Speicherstadt übernachten.“ In der HafenCity ist die Lage entspannter, weil sie aufgewarft ist, also höher gelegt wurde. Dort gibt es einige Hotels, zum



Guide Andreas Kowalski: „Ich nutze aktivierende Elemente, damit sich die Teilnehmer*innen einbringen können.“

Beispiel das 25hours. Es richtet anlässlich des G20-Gipfels 2017 eine sogenannte „Trump-Suite“ ein – mit einem Sammelstadium an Möbeln, die nicht wenige eher als geschmacklos bezeichnen würden. Natürlich hat Andreas Kowalski Fotos dieses Interieurs parat. Allein das blonde Toupet bringt einen zum Schmunzeln.

Vom 25hours ist es nur ein Sprung zur Elbphilharmonie. Andreas Kowalski weist auf den Kontrast zwischen dem Speicher, der das Fundament bildet, und der modernen Architektur hin. Selbstverständlich erkunden wir das Gebäude von innen ebenfalls, wir schauen den Fassadenkletterern dabei zu, wie sie die Scheiben putzen. All das ist hübsch bebildert. Ein weiteres Plus dieses digitalen Rundgangs ist Andreas Kowalskis lockere Art. Man hört ihm gerne zu – zumal er eine ganze Menge über die Stadt Hamburg weiß.

Dagmar Leischow

www.yourguide.hamburg

HOTEL ROTH am Strande

Westerland/Sylt • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ und „Syltfitness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

Für Geschäftsreisende zur Zeit nur Appartements mit Hotel-Service
(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
Außersaison bis 31. März 2021
1-Zi. App. ab € 75,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 93,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 138,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25980 Westerland, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

Maritime Momente (8)

Ein Mord an Bord

In seiner Buchkolumne erinnert unser HCZ-Autor Jan Ehlert an maritime Genreszenen



Hurtigruten-Schiff „Polarlys“ in Tromsø, Norwegen: Die Polarlys liegt am Kai 17, in „einem der abgelegensten und schmutzigsten Hamburger Hafenbecken“.

#08: „Der Passagier der Polarlys“, von Georges Simenon; erschienen 1930

Hafenbecken“. Von dort wird es gleich aufbrechen, zu den Lofoten. Aber, das spürt Petersen tief im Inneren: Da liegt was in der Luft: „Über dem Hafen lag ein eigentümlich gelblich grauer und schmieriger Nebel, der eisige Feuchtigkeit ausspie, und durch die Schwaden konnte man nur selten einen Blick auf die erleuchteten Fenster erhaschen.“

Georges Simenon, der große französische Krimiautor, legt hier früh die Fährte fest: Über der Fahrt der Polarlys scheint ein Unglücksstern zu stehen. Ein Frachter liegt quer und versperrt den Weg. Ein unvorsichtiger Elbkahn kreuzt die Fahrinne und wird beinahe versenkt. Und auf der Elbe gibt es kaum ein Vorwärtskommen: „Drei Reihen von Schiffen, die jeweils eine Schlange bildeten. Dazwischen Segelschiffe, die bei dem Wetter keine Fahrt machen konnten. [...] Sie arbeiteten sich ruckweise in der eisigen Milchsuppe voran.“ Und so nimmt das Unglück seinen Lauf. Ein Mord geschieht

an Bord. Und Kapitän Petersen muss den Fall selbst in die Hand nehmen. Das scheint lange Zeit so aussichtslos wie die trübe Sicht aus der Kapitänskajüte. Doch wie es bei Krimis oft so ist: Langsam klären sich die Hintergründe auf, so wie auch der Nebel über dem Hamburger Hafen auflarkt. Der Fall wird gelöst, der Täter enttarnt. Die Fahrt findet – zumindest für Petersen – ein gutes Ende.

Zum Glück gilt das nicht nur für Krimis. Egal, wie düster die Zeiten sind, wie sehr sich alles gegen einen verschworen zu haben scheint: Nicht alles, aber vieles geht vorbei. Und Jahre später, bei sonniger See, werden auch wir, wie Petersen, zurückdenken an eine Zeit, von der wir einmal dachten, sie würde niemals zu Ende gehen.

DER PASSAGIER DER POLARLYS, von Georges Simenon; erschienen 1930; Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg; 192 Seiten, 21,90 €, ISBN: 978-3-455-00631-5

JAN EHLERT. Seine Vorfahren waren Seefahrer und Schriftsteller. Für die HafenCity Zeitung verbindet der Kulturjournalist beide Leidenschaften und blickt auf den Hamburger Hafen im Spiegel der Weltliteratur.

Verkehr in der HafenCity Stadtautobahn oder lebenswerte Straßenräume?

Von Wolfgang Weisbrod-Weber

Ganz allgemein betrachtet scheint es, zumal aus der Autofahrerperspektive, erst einmal wenig Probleme mit dem Verkehr in der HafenCity zu geben. Der Verkehr fließt, Staus gibt es keine und auch keine nennenswerten Unfälle – sogar die Klagen über mangelnde Parkplätze haben nachgelassen. Schaut man etwas genauer und fasst man unter das Thema Verkehr die Situation im Straßenraum im Ganzen, so ändert sich das Bild. An den mehrspurigen Straßen ist zum Beispiel schon jetzt ein Gespräch in normaler Lautstärke kaum möglich, unter Corona-Abstands-Bestimmungen erst recht nicht, und so kann sich dort auch kein nachbarschaftliches Leben im Straßenraum entwickeln. Die Shanghaiallee, in den Broschüren der HafenCity Hamburg GmbH als „boulevardartig ausgebaut“ beschrieben, ist für Fußgänger*innen und Anwohner*innen ein toter Ort. Außergastronomie wie etwa am Café Elbfaire oder bei der Holsten-Bäckerei sind praktisch unmöglich.

Diese Beobachtung, die jede Spaziergängerin und jeder Spaziergänger an einem beliebigen Werktag machen kann, ist auch wissenschaftlich belegt. Die schalltechnische Untersuchung der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) von 2017 zeigt, dass die Lärmbelastung im Korridor Versmannstraße/Überseeallee/Shanghaiallee weit über den gesetzlichen Grenzwerten liegt. Und bei den Schadstoffen sieht es nicht viel anders aus: Nach der Luftschadstoffanalyse der BSW, ebenfalls von 2017, liegt auch die Belastung mit Stickoxiden im Korridor Versmannstraße/Überseeallee/Shanghaiallee schon jetzt über den gesetzlichen Grenzwerten, die mit Feinstaub liegt zwar leicht darunter, aber über den Grenzwerten der WHO.

Was tun, um eine lebenswerte Aufenthaltsqualität im Quartier zu schaffen, dabei die Schadstoffe und den Lärm zu verringern und die Klimaziele zu erreichen? Die Verkehrsplanung und -führung in der HafenCity schafft schon jetzt einen Zustand, bei dem an den mehrspurigen Straßen, die das Quartier durchziehen, nachbarschaftliches Straßenleben, eine lebendige Quartierskultur praktisch unmöglich ist – und der gleichzeitig die Schwelle zur Gesundheitsgefährdung zumindest an manchen Orten bereits überschreitet. Und dabei stehen wir, was den motorisierten Verkehr angeht, erst am Anfang. Bei der letzten dem Netzwerk HafenCity e.V. bekannten Verkehrszählung, im März 2018, fuhren etwas mehr als 14.000 Fahrzeuge täglich am Knoten der damals verlegten Versmannstraße und der Zweibrückenstraße in die HafenCity. In der uns bekannten jüngsten Prognose von August 2019, werden für die Einfahrt in die HafenCity von den Elbbrücken 36.000 Fahrzeuge geschätzt, also deutlich mehr als doppelt soviel. Und dabei ist der zusätzliche Verkehr, den das südliche Überseequartier generieren wird, noch nicht einmal berücksichtigt.



Vierspurig ausgebaute Innenstadtzubringer Shanghaiallee: Raumbreite ca. 33 m, 4 Spuren für Kfz., schmale Fuß- und Radwege, knapper Grünstreifen. Prognose Verkehrsbelastung: Frequenz bis zu 21.300 Kfz. je Tag.



Zweispurig ausgebaute Hauptverkehrsader Osterstraße: Raumbreite ca. 33 Meter, 2 Kfz.-Spuren abwechselnd mit/ohne Mittelgrün, begrünte Bauminseln, belebte Gehwege. Verkehrsbelastung: Frequenz bis zu 13.000 Kfz. pro Tag.

Was also tun, um eine lebenswerte Aufenthaltsqualität im Quartier zu schaffen, dabei die Schadstoffe und den Lärm zu verringern, und damit auch einen Beitrag zur Erreichung der Hamburger Klimaziele – CO₂-neutral bis 2040 – zu leisten? Für das Netzwerk HafenCity gibt es eine ganze Palette von Maßnahmen, die Abhilfe schaffen würden – Tempo 30 für die ganze HafenCity, eine Beschränkung des Schwerverkehrs, eine anwohnerfreundliche Führung des Verkehrs zu und vom zukünftigen südlichen Überseequartier, Verbesserungen an den Fuß- und Radwegebeziehungen. Eine Forderung aber bildet derzeit den Kern der Aktivitäten des Netzwerks für mehr Aufenthaltsqualität in der HafenCity: Der Rückbau der mehrspurigen Straßen im Quartier.

Ein Rückbau der mehrspurigen Straßen hätte vor nicht allzu langer Zeit noch utopisch geklungen, jetzt ist er, davon ist das Netzwerk überzeugt, durchaus in den Bereich des Möglichen gerückt. Die Versmannstraße ist bereits zum großen Teil, zumindest bis 2025, auf zwei Spuren reduziert worden. Eine Entscheidung, die mit einer Anregung aus der Anwohnerschaft auf einem Verkehrssymposium des Netzwerks 2017 begann und die dann vom Netzwerk hartnäckig weiterverfolgt und schließlich von der HafenCity Hamburg GmbH kreativ umgesetzt wurde. Nun plant der Verkehrssenator Dr. Anjes Tjarks (Grüne) als Test

eine temporäre „Pop-Up-Bikelane“ für den Sandtor- und Brooktorkai, was auch zur Reduzierung um eine Fahrspur führen würde. Das Netzwerk argumentiert, auch im direkten Gespräch mit dem Senator im Januar 2021, dafür, den Sandtor- und Brooktorkai gleich um zwei Spuren zu reduzieren und damit gleichzeitig den Zugang zum Weltkulturerbe verünftigt und fußgängerfreundlich zu gestalten. Sind aber die beiden großen Ost-West-Trassen der HafenCity – Versmannstraße und Sandtor-/Brooktorkai – erst einmal auf zwei Spuren reduziert, besteht kein Grund mehr die Nord-Süd-Verbindungen, also Shanghaiallee, Osakaallee, Am Sandtorpark und Großer Grasbrook vierspurig (oder für die Osakaallee dreispurig) zu lassen. Das gleiche gilt auch für die Überseeallee als Fortsetzung der Versmannstraße.

Übrigens: Einen Rückbau hat es ja auch anderswo in Hamburg schon gegeben; erinnert sei zum Beispiel an die Osterstraße, die den gleichen Straßenquerschnitt aufweist wie die Shanghaiallee. Und beim Rückbau der mehrspurigen Straßen geht es dem Netzwerk einerseits um die Verhinderung einer weiteren Verschlechterung der Lärm- und Schadstoffbelastung, denn große Straßen ziehen große Verkehre an. Es geht andererseits aber auch darum, lebenswerte Straßenräume zu schaffen. Dazu wird das Netzwerk mit Unterstützung der HafenCity Hamburg GmbH am 16. März einen virtuellen Workshop durchführen. Anwohnerinnen und

Anwohner sollen dort ihre Vorstellungen von der Nutzung frei werdender Straßenräume entwickeln und diskutieren. So erhofft sich das Netzwerk, der derzeitigen Tristesse an den vierspurigen Straßen im Quartier wie der Shanghaiallee oder der Überseeallee die Vision eines lebendigen Straßenbilds entgegenzusetzen zu können.

INFO

Die Verkehrs AG im Netzwerk HafenCity e.V. mit Unterstützung der HafenCity Hamburg GmbH veranstalten gemeinsam am 16. März ein virtuelles Verkehrssymposium zum Thema „Nutzung von frei werdendem Straßenraum“. Mit den Anwohner*innen der HafenCity sollen gemeinsam Visionen entwickelt werden. Es sollen konkrete Konzepte für die Behörden und andere Akteure entstehen. Anmeldung unter: netzwerk-hafencity.de/news-events



WOLFGANG WEISBROD-WEBER lebt in der HafenCity, ist stellv. Vorsitzender des Netzwerks HafenCity e.V. und hat u.a. im Generalsekretariat der Vereinten Nationen in New York gearbeitet.

Unterstützt die Großstadt Hamburg! Auf dem Weg zur Stadt der Zukunft

Von Sebastian Baller*



Zukunftslabor Wohnen in der HafenCity: „Moringa“-Objekt, das mit dem nachhaltigen Cradle-to-Cradle-Bauprinzip und zentral gepflegter Begrünung konzipiert ist. © VISUALISIERUNG MORINGA GMBH BY LANDMARKER

Die Stadt hat sich von dem, was sie konsumiert, entkoppelt. Immer muss alles da und vor allem im Überfluss vorhanden sein. Viele Städte essen gerne Bio, wissen aber in keinsten Weise, wie die Lebensmittel bei ihnen auf den Tellern landen. Ist es da nicht gut, in Modellversuchen Dinge anders zu machen? Zum Beispiel mit Dachgärten, in denen die Bewohner*innen dem Schaffungsprozess ihrer Nahrung näher kommen können. Und wenn nebenbei auch noch Daten entstehen, die zukünftigen Häusern und Vertical Farming (Filmtipp: „Cities of Tomorrow: Vertical Farms“) Unterstützung bieten, ist das doch prima.

Definitiv wurden in den letzten Jahrzehnten viele Dinge falsch gemacht, aber alles nur den Stadtplaner*innen in die Schuhe zu schieben, ist zu kurz gedacht. Bürger*innen haben es sich in ihrer Anonymität bequem gemacht und großen Konzernen das Feld des Wohnungsbaus und damit auch der Stadtplanung überlassen. Dass Mitbestimmung nicht in dem Maße funktioniert, wie wir uns das wünschen würden, hat auch damit zu tun, dass die Menschen zu träge sind, ihre Rechte wahrzunehmen. Das soll keine Entschuldigung dafür sein, dass beim Bau der HafenCity mit Hochdruck am neuen Stadtteil und manchmal auch gegen die Bürger*innen gebaut worden ist und immer noch gebaut wird. Aber vergessen dürfen wir dabei auch nicht, dass Hamburg wächst und jedes Jahr 10.000 neue Wohnungen benötigt.

Fakt ist zudem: So wie es ist, kann es nicht weitergehen. Auch deshalb sind Stadtteile wie die HafenCity und der neue Grasbrook wichtig. Nicht nur lokal – auch global gesehen. Es gibt selten die Möglichkeit, im innerstädtischen Raum ein solches Modellprojekt umzusetzen, Innovationen zu testen und neuen Konzepten Platz zu bieten. Wenn Häuser in der HafenCity wie das „Moringa“-Gebäude zum Beispiel nach dem „Cradle to Cradle“-Prinzip gebaut werden – ein Ansatz für eine durch-

gängige und konsequente Kreislaufwirtschaft, in der alles, was verbaut wird, beim Abriss zu neuem Rohstoff verwendet werden kann –, dann ist das in der Kleinstadt auch möglich. Solche Projekte haben Leuchtturmcharakter, da ihre Chance wahrgenommen zu werden von Hamburg aus viel größer ist als woanders.

Und mit Sicherheit schlummert in dem ganzen vermeintlichen Hygge auch schon die nächste Punkkultur.

Hamburg ist vielseitig. Allein, wenn man mit dem Zug (aus Süden kommend) in die Stadt fährt, kommt man durch Harburg und Wilhelmsburg, an der Veddel und am Lohsepark sowie am Oberhafensquartier vorbei, bevor man am Hauptbahnhof aussteigt und in das bunte Leben St. Georgs eintauchen kann (vorausgesetzt man geht zur richtigen Seite raus). Der Oberhafen ist ein subkultureller Magnet (†) da er geworden und im Lohsepark ist immer Bewegung und nicht von Planer*innen vorgesehene Räume werden sich zu eigen gemacht. Ist das etwa alles gleichgeschaltete Ideenlosigkeit?

Alles ist im Wandel – auch Hamburg. Und auch Hamburg schafft diesen Wandel nicht von heute auf morgen. Aber je stetiger die Politik und wir Bürger*innen daran arbeiten, um so mehr Ideen entwickelt und diskutiert werden, desto mehr wird der Wandel nach unseren Wünschen möglich sein. Was ist zum Beispiel in 50 Jahren, wenn Wertschöpfung hauptsächlich durch Maschinen entsteht und Menschen Zeit haben, sich anderen Dingen zu widmen? Fahren dann alle mit ihren Autos im Autokorso über den Jungfernstieg oder widmen sie sich sinnstiftenderen Tätigkeiten (Buchtipps: „Utopien für Realisten“ von Rutger Bregman)?

*Sebastian Baller antwortet auf Carl Bischoffs Essay „Auf dem Weg in die Öko-Hipster-Kleinstadt“ in der Februar-Ausgabe der HafenCity Zeitung.

Stadtentwicklung von heute ist auch immer die Stadtentwicklung von morgen und übermorgen. Planer*innen können uns Räume schaffen – aber mit Leben füllen müssen wir Bürger*innen sie schon selbst. Und wenn das bedeutet, dass manche Räume, die uns da geschaffen worden sind, nicht gefallen, dann müssen wir sie eben wieder einreißen! Nach dem Biedermeier war schließlich auch nicht Schluss. Wie sang schon die Band Kraftklub: „Wie soll man rebellieren? Egal wo wir hinkommen, unsre Eltern warn schon eher hier.“ Und mit Sicherheit schlummert in dem ganzen vermeintlichen Hygge auch schon die nächste Punkkultur.

Der enge und negative Blick auf die Stadt und die Gesellschaft wird uns nie Wandel ermöglichen. Es braucht Visionen und es braucht Mutige, die sich trauen, diese anzugehen und umzusetzen, auch wenn Altkanzler Helmut Schmidt (†) da – zumindest was die Visionen angeht – anderer Meinung wäre.

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt“, hat Mahatma Gandhi gesagt. Und wenn es bedeutet, dass wir Fehler auf dem Weg zur klimaneutralen, diversen und gleichberechtigten Stadt machen: So what?! Immerhin haben wir uns schon auf den Weg gemacht und versuchen nicht, die nächsten 50 Jahre nach dem besten Weg zu suchen.



SEBASTIAN BALLER lebt und arbeitet in der HafenCity. Er ist Mitinhaber der Werbe- und Kreativagentur bbsMEDIEN und hat seinen Wohn-/Arbeitsplatz in einer Baugemeinschaft selbst mitgestaltet. Er engagiert sich im Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity e.V. und führt dessen neu gewählten Vorstand als Vorsitzender. © bbsMEDIEN

Klassenkampf Fionas Welt



Die HafenCity wird zunehmend von Antifa-Graffiti und Stickern, die zum Klassenkampf aufrufen, geflutet. Warum beschmiert die Antifa gerade hier die Wände? Es ist ja nicht so, dass in der HafenCity viele Faschisten leben oder die HafenCity als braune Hochburg bekannt ist. Beispielsweise haben in der Bürgerschaftswahl im Jahr 2020 in der HafenCity nur 3,8 % der Wähler für die AfD gestimmt, das ist unter dem Hamburger Durchschnitt.

Ich denke, die Antifa beschmiert hier die Wände, weil sie alle HafenCity-Bewohner als „Bonzen“ stigmatisieren, dabei gibt es hier eine bunte Gemeinschaft, zu der auch Studenten und Sozialhilfeeinpferger zählen. Die Antifa hat eine antikapitalistische und antidemokratische Haltung und lässt keinen Diskurs zu. Ihre Meinung wollen sie in einem gewaltsamen „Klassenkampf“ durchsetzen, wie man an den Ausschreitungen des G20-Gipfels 2017 gesehen hat. Der neue Stadtteil HafenCity gilt bei ihnen als Inbegriff für den Erfolg von Kapitalismus, der den Menschen Wohlstand und Zufriedenheit beschert. Das Beschmieren von Wänden mit Graffiti und Stickern ist ihre Art, die Abneigung gegenüber Andersdenkenden auszudrücken.

Hier spielt sicher auch Neid auf vermeintlich Bessergestellte eine große Rolle, einhergehend mit dem Wunsch, demokratische Ordnung zu zerstören. Mich erschreckt es, wenn ich immer mehr junge Menschen sehe, die es „cool“ finden mit einem Antifa Sticker auf der Handyhülle rumzulaufen. Mit einem naiven Glauben denken sie, die Antifa seien Kämpfer gegen Gewalt und Ungerechtigkeit.

Warum machen sie das? Ist es die gedankenlose Übernahme der politischen Haltung Ihrer Eltern oder ein Peergroup-Verhalten, um nicht als Außenseiter zu gelten? Warum kann man nicht gegen diese Bewegung argumentieren, ohne gleich in die rechte Ecke gestellt zu werden? Wird das demokratische Denken zu langweilig und nur das extreme spannend und anziehend?



FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der HafenCity. Die 16-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiersindrücke und Lebenserlebnisse in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.

Kunst im März 2021

Wechselausstellungen internationaler Künstler*innen

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, mit dem beginnenden Frühlingssommer senden wir unsere erste Nachricht im Jahr. Die Corona-Beschränkungen lassen uns noch immer wenig Spielraum. Dass Sie die verbliebenen Möglichkeiten der Kunstberatung in Präsenz und digital gemeinsam mit uns wertschätzen und nutzen, freut uns sehr! Es macht uns Mut, sogar in der Pandemie Menschen mit neuen Kunstwerken glücklich zu machen.

Werke auf Leinwand und Papier der besten Künstlerinnen und Künstler unserer Galerie sind weiterhin in unseren Räumen ausgestellt oder im Archiv verfügbar, desgleichen Künstlerpuzzles in limitierter und signierter Auflage. Bernd hat die Zeit genutzt, um selbst neue Skulpturen zu schaffen, in der wärmer werdenden Zeit sogar auch außen vor der Tür der Galerie. Wir waren außerdem unterwegs, um neue Steinbildhauerarbeiten anderer Künstler zu entdecken und für Sie/Euch auszuwählen. Wir bleiben weiter kreativ, um Ihnen Kunst näher zu bringen: Für ein Videomeeting oder eine Einzelberatung nach Terminvereinbarung bitte per mail@galerie-hafenliebe.de oder unter Telefon 0170/80 421 40 bei uns anfragen.

Bernd Lahmann und Team



Skulptur „Ach die Jugend“, Leopold Rock, fast fertig, von Bernd Lahmann. © FSLK

INFO KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY März

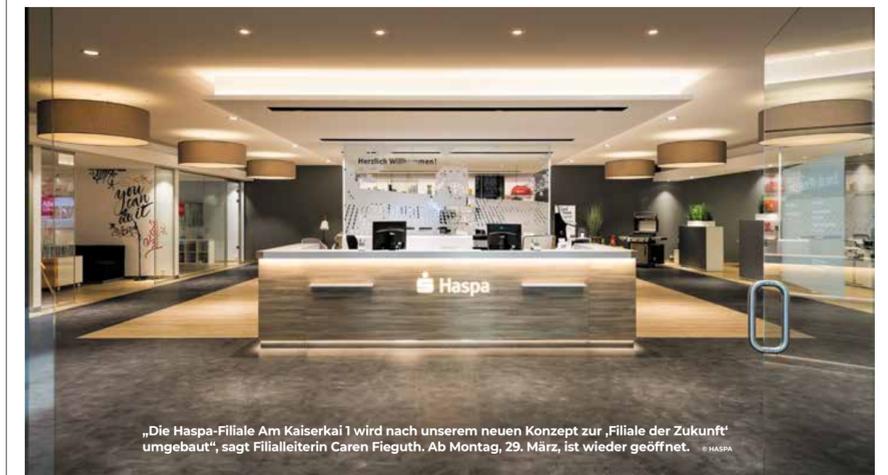
NEUE EXPONATE EINGETROFFEN
Malerei von Ryan Bongers; Künstler-Puzzle, limit. u. sign.; Steinskulpturen und Bronzen von Lahmann, Mwarowa u.a.;

neue Exponate eingetroffen! Bestellungen und Abholung oder Auslieferung sind möglich, auch individuelle Kunstberatung nach Terminvereinbarung. Mehr Information unter: www.galerie-hafenliebe.de

LICHT DES SÜDENS – GESCHICHTE MEINER FAMILIE

IM 20. JAHRHUNDERT
Bojana Danegri, Buchvorstellung und Ausstellung, sobald wieder pandemiekonform zulässig. Mehr Information auf der website. Forum StadtLandKunst, Am Sandtorpark 12 www.stadtlandkunst-hamburg.de

Nachbarschaftstreff Haspa-Filiale ab 15. März für Neugestaltung geschlossen



„Die Haspa-Filiale Am Kaiserkaai 1 wird nach unserem neuen Konzept zur ‚Filiale der Zukunft‘ umgebaut“, sagt Filialeleiterin Caren Fieguth. Ab Montag, 29. März, ist wieder geöffnet. © HASPA

Die Haspa-Filiale Am Kaiserkaai 1 bleibt ab Montag, 15. März, geschlossen. „Sie wird dann nach unserem neuen Konzept zur ‚Filiale der Zukunft‘ umgebaut“, sagt Filialeleiterin Caren Fieguth. Ab Montag, 29. März, ist wieder geöffnet. Während der Umbauzeit ist das Team bei den Kollegen am Überseeboulevard 5 untergebracht und unter den

bisherigen Durchwahlen erreichbar. „Die ‚Filiale der Zukunft‘ ist viel mehr als ein Möbelprogramm. Sie soll ein neuer Treffpunkt für die Menschen werden. Wir setzen auf ein offenes, freundliches Design und die Räume werden individuell eingerichtet – passend zur HafenCity“, betont Fieguth. Neben diskreten Beratungsräumen gibt

es eine offene Lounge mit Sofa. Farben, Materialien und Möbel vermitteln eine Wohlfühlatmosphäre. „Unser Konzept beruht darauf, dass wir mit unseren Nachbarn noch enger zusammenarbeiten wollen“, erläutert die Filialeleiterin. Vereine, Institutionen und Unternehmen können sich hier präsentieren. Außerdem sollen, sobald es wieder möglich ist, auch Veran-

staltungen angeboten werden – von Vorträgen über Lesungen bis zu Konzerten. Man darf also auf die (Wieder-)Eröffnung gespannt sein. Übrigens: Schon jetzt bietet die Haspa Online-Veranstaltungen zu verschiedenen Themen an. Mehr Infos und Anmeldungen auf: haspa-veranstaltungen.de HCZ



Vitamin- und Mikronährstoffmangel schwächt unsere Stresstoleranz und Leistungsfähigkeit.

Ruhtenbergs-Rat Essen gegen Stress

Hallo? Nein! Dieser Text ist keine Empfehlung zum Füttern, sondern wir möchten Sie neu sensibilisieren und nicht medikamentieren – wie in der Fernsehwerbung: Reizdarm-Mittel hier, Erschöpfung-Pille dort. Ja, viele Menschen fühlen sich heutzutage chronisch gestresst und negativer Stress kann zahlreiche Erkrankungen mitverursachen wie eben Reizdarm, Herzinfarkt, Depression und chronische Erschöpfung/Burnout. Entsprechend groß ist das vielfältige Angebot zum Thema Stressmanagement. Auch Ihre Ernährung, also Sie, verehrte Leser*innen, und vor allem bestimmte Mikronährstoffe können hier einen wichtigen Beitrag leisten.



Niels Schulz-Ruhtenberg ist Facharzt für Allgemein- sowie Ernährungs und Sportmedizin bei Ärzten am Kaiserkal.

Unter Mikronährstoffen versteht man verschiedene lebenswichtige Vitamine: Mineralien, Eiweiße und Fettsäuren. Diese benötigt unser Körper dringend um zum Beispiel Energie zu produzieren, Hormone zu bilden, für ein starkes Abwehrsystem sowie für eine gute geistige und körperliche Leistungsfähigkeit zu sorgen.

Unter Stress verbraucht der Körper mehr von diesen lebenswichtigen Mikronährstoffen. Leider neigen wir jedoch gerade in stressigen Situationen dazu, uns schlechter zu ernähren. Das

wiegt doppelt schwer, da wir bei der Mehrzahl der Patienten heutzutage ohnehin einen Mangel an lebenswichtigen Vitaminen und Mikronährstoffen messen können, und zwar sogar auch bei subjektiv „gesunder“ Ernährung. Das beweisen Hunderte von entsprechenden Blutanalysen aus meiner Praxis.

Durch diesen Vitamin- und Mikronährstoffmangel schwächen wir zusätzlich unsere Stresstoleranz und unsere Leistungsfähigkeit. Wird hier nicht aktiv gegengesteuert, kann dies oft – gepaart mit Bewegungs- und Schlafmangel – eine Erschöpfungsspirale in Gang setzen, die bis zum völligen Zusammenbruch wie einem Burnout führen.

Eine optimale Versorgung mit Anti-Stress-Mikronährstoffen hilft uns dabei, Stress besser zu ertragen und stressbedingten Beschwerden vorzubeugen oder sie zu lindern. Grundlage ist immer eine hochwertige Ernährung mit viel frischem (Bio-)Gemüse und wenig industriell verarbeiteten Lebensmitteln. Oft sind zusätzlich hochwertige Mikronährstoff-Präparate notwendig, um Mangelerscheinungen auszugleichen oder vorzubeugen, am besten auf Basis einer Mikronährstoff-Blutmessung.

Niels Schulz-Ruhtenberg

Symptome für einen möglichen Vitamin-Mangel

Wichtige Vitamine und Mikronährstoffe pushen mentale Leistungsfähigkeit und Gesundheit

Vitalstoffe	Mögliche Symptome und Beschwerden bei einem Nährstoff-Mangel
Vitamin C	Depressive Verstimmung, Antriebslosigkeit, Reizbarkeit, Müdigkeit, Schwäche, Schwermut, Infektanfälligkeit, geringere Stresstoleranz
Vitamin E	Neurologische Störungen, Muskelschwäche, Zellschädigung/oxidativer Stress
Vitamin B1	Müdigkeit, Reizbarkeit, Vergesslichkeit, Konzentrationsstörungen, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Schwindel, Schwäche
Niacin	Depressive Verstimmung, Reizbarkeit, Konzentrationsstörungen
Vitamin B6	Apathie oder Ruhelosigkeit, Konzentrationsstörungen, Reizbarkeit, Müdigkeit, Leistungsminderung
Vitamin B12 und Folsäure	Gedächtnisstörungen, Vergesslichkeit, geringe Stresstoleranz, Depression, Müdigkeit, Nervenschmerzen, Gefäßschäden, Persönlichkeitsveränderungen
Biotin	Depressive Verstimmung, Leistungsschwäche, Panikzustände, Hautprobleme
Pantothensäure	Abgeschlagenheit, depressive Verstimmung, Müdigkeit
Vitamin D	Müdigkeit und Schwäche, Depressionen, Schlafstörungen, Infektanfälligkeit
Zink	Müdigkeit, geringe Stressresistenz, Konzentrationsstörungen, depressive Verstimmung, Hyperaktivität, Infektanfälligkeit
Eisen	Schwindel, chronische Müdigkeit, eingeschränkte geistige Leistungsfähigkeit
Magnesium	Depressive Verstimmung, Nervosität, Kopfschmerzen, Migräne, Konzentrationsstörung, Schlaflosigkeit, Muskelschwäche, Muskelkrämpfe
Jod	Antriebslosigkeit, Müdigkeit, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen
Selen	Infektanfälligkeit, Muskelschwäche, Störungen des Schilddrüsenstoffwechsels
Q10	Energiemangel, Leistungsschwäche, Muskelbeschwerden
Omega-3-Fettsäuren	Konzentrationsstörungen, depressive Verstimmung, Entzündungen
Tryptophan/Serotonin	Schlafstörungen, depressive Verstimmung, Aggressivität, Heißhunger

Zauberhaft

Premierenfieber: Im April kommt der neue „Club 20457 Gin“ auf den HafenCity-Markt

Es wird immer jemanden geben, der dir sagt ‚Das geht nicht‘. Dreh dich um und sag ihm: ‚schau mir zu.‘ Im ersten Moment scheint das überheblich zu klingen, aber für Antonio „Toni“ Fabrizi ist das mehr als ein flotter Spruch aus Anlass seiner neuen Genuss-Edition, dem „Club 20457 Gin“. Für Toni ist es auch eine Art Lebensgefühl: „Der neue Gin ist für mich mehr als nur ein neues Produkt oder ein Trend (dem Gin-Hype wurde schon vor Jahren das Ende prophezeit). Der ‚Club 20457 Gin‘ spiegelt auch die Geschichte und die Besonderheiten der HafenCity und des Club 20457 wider. Gefühl ist hier im Stadtteil ständig alles neu, aber unsere Bar ist mittlerweile die ‚älteste Kneipe‘ in der HafenCity!“

Die Geschichte vom Club 20457 war von Anfang an nie in einem Trend gebunden. Im Jahr 2011 eine Bar in einem neuen Stadtteil zu eröffnen war für die meisten Anwohner und Branchenexperten „eine Schnapsidee und wurde belächelt“, so der Club-Gründer. Live-Musik und Lesungen anzubieten brachten dem Club 20457 viel Aufmerksamkeit und eine volle Hütte, aber eben auch den Hohn von etablierten Clubs aus gewachsenen Hamburger Stadtteilen.



Partner beim Unternehmen „Club 20457 Gin“ und ihrem neuen Konzept „Zauberwald“: Christian Niese und „Club“-Gründer Antonio „Toni“ Fabrizi.

Die wahre Erfolgsstory war und ist für den Club-Manager „mit Menschen verbunden, die ihre Ideen und ihr Engagement mit dem Club 20457 geteilt haben“, bilanziert Fabrizi.

„Es sind die Menschen hinter der Theke, die immer mehr als nur Kollegen waren. Christian Niese kam als blutjunger Abiturient zu uns und wird jetzt ein gleichberechtigter Partner des Club-Gin. Nancy König, die wir nach Jahren endlich für uns gewinnen konnten, ist das Gesicht und die Seele des Bistros ‚Toni‘. Es sind immer wieder Begegnungen mit Künstlern, die eine Idee geboren haben und aus denen dann sehr erfolgreiche Events wurden. Der Erfolg einer Stand-up-Comedy, eines Club-Bingo oder eines internationalen After-Work war immer eine Kooperation. Auch das neue Gin-Logo erzählt eine eigene Geschichte und wurde von der wunderbaren Jessica Svartvit entworfen“, sagt Toni Fabrizi und will seine Freude darüber nicht verbergen.

Zur Popularität tragen die eigenen Social-Media-Aktivitäten des Gründers und die Medienberichte, für ihn ein „Glücksfall“, bei. Doch am Ende des Tages zählt für Toni nur eine Währung: „Das sind unsere Gäste, die nicht nur Zeit bei uns

verbringen wollen, sondern uns weiterempfehlen, fotografieren und damit zu einer Öffentlichkeit beitragen, die jede Wirkung einer klassischen Pressemitteilung oder PR-Aktion übertrifft. Diesen Menschen widmen wir auch unser neues Unternehmen, das den Namen ‚Zauberwald‘ trägt. Die meisten Stammgäste werden jetzt lächeln und sich an unzählige Abende bei uns erinnern.“

Am 5. März werden Toni und Christian über ihren Gin, den Zauberwald, die HafenCity und ihre Beweggründe, während der Pandemie ein neues Projekt zu starten, im Sonder-Podcast des „Thekengeflüsters“ mit Gast Andrea Nordhoff sprechen. Sie ist ein Coaching-Profi und mit Toni verbindet sie eine langjährige Freundschaft. Sie wollen sich verbal „Bälle zuwerfen“ und über „das Thema Worklife-Balance sinnieren“ oder diesen Mythos mal genüsslich auseinander nehmen.

Auf dem neuen Social-Network „Clubhouse“ diskutieren die Gin-Jungs am 6. März zum Thema „Corona – gescheiterte Existenzen?“. Auch hier kommt „mit Marc Sternberg, ein langjähriger Wegbegleiter und ein Urgestein der HafenCity ins Spiel“, so Toni. Halt mal reinhören. *Wolfgang Timpe*

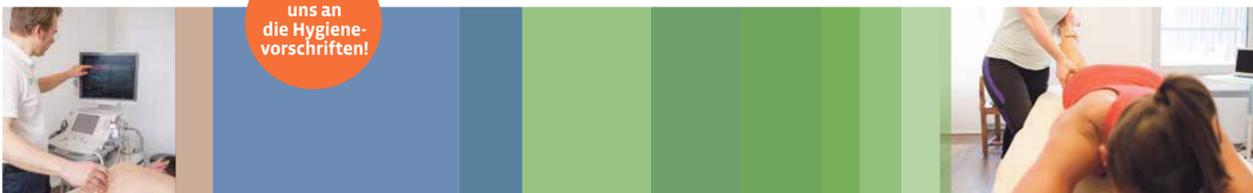


Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten **Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen** Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten uns an die Hygienevorschriften!



Am Sandtorkai 70 | 20457 Hamburg-HafenCity | Telefon 040. 30 38 278 -0 | kontakt@tz-hafencity.de | www.tz-hafencity.de

Alternative Grundversorgung:

POP-UP

Container-Market HafenCity
by **EDEKA BÖCKER**
auf dem Marktplatz
Überseequartier Nord

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo – Sa: 9 – 19 Uhr

SSCG
072020

GRILLBOX

EDEKA BÖCKER hafencityfrisch... | www.popup-market-hafencity.de

Heilende Gutachten?

Dem Überseequartier Süd fehlt eine gesicherte Verkehrs- und Bauplanung. Im März sollen neue Gutachten die gerichtlich festgestellten Mängel bewerten und Lösungen aufzeigen



Verkehrskonflikte am Überseequartier Süd, Überseeallee/San-Francisco-Straße: Man plant Workshops mit Stakeholdern aus der Hafencity, der Innenstadt und von Unibail-Rodamco-Westfield. © IREB WEITHMANN

Es geht ein rauer Wind in allerbesten Lage der Hafencity, auch wenn noch keine Hochhäuser stehen, die Wirbel verursachen könnten. Teils vor Gericht stehen sich unversöhnlich drei Parteien gegenüber, die jeweils eigene Vorstellungen, finanzielle Interessen oder schlicht Verträge zu befolgen haben: eine Klägeregemeinschaft rund um die Initiative Lebenswerte Hafencity, die Investorengruppe Unibail-Rodamco-Westfield (URW) und die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, kurz BSW.

Grund des Konflikts ist das südliche Überseequartier, das im Herbst 2023 fertiggestellt sein soll. Das Quartier, eingefasst von Elbe, Magdeburger Hafen und Überseeallee/San-Francisco-Straße und U-Bahnstation mitendrin, misst knapp die Größe von zehn Fußballfeldern und hat das Potenzial, das Gesicht, die Struktur der Hamburger Innenstadt zu verändern. 2015 wurde der Bebauungsplan, der B-Plan 15, nach einem Investorenwechsel zu Unibail-Rodamco-Westfield (URW), geändert. Auf dem Gelände soll nun ein größeres „Mix-Used-Quartier“, das Westfield Hamburg-Überseequartier, als ursprünglich geplant entstehen – mit Hotels, Wohnungen, Büros und dem ans Center angedockten neuen Kreuzfahrtterminal Hafencity Hamburg. 14 Gebäude sind vorgesehen, die Fläche für den Einzelhandel wurde auf 80.500 Quadratmeter für rund 200 Ge-

schäfte erweitert, das entspricht einem Viertel der gesamten Ladenfläche der alten Innenstadt. Dazu kommen 20.000 Quadratmeter für Gastronomie, ein Zehn-Säle-Kino, Unterhaltungs-, Fitness- und Wellness-Angebote und vielleicht ein Lego-Museum.

2018 klagte eine Klägeregemeinschaft vor dem Oberverwaltungsgericht mit der Begründung, dass die Baugenehmigungen und der Bebauungsplan aus dem Jahr 2015 rechtswidrig und die Umwelt-

verträglichkeitsprüfung nicht beziehungsweise nicht korrekt durchgeführt worden seien. Die Anwohner*innen befürchten, dass die Lkws, die Waren anliefern, und die privaten Pkws enorme Lärm- und Schadstoffemissionen verursachen werden. Auch mögliche Windbeschleunigung durch die Bebauung sei nicht begutachtet worden, ein sehr unangenehmes Phänomen, das bekanntermaßen rund um hohe Gebäude entsteht. Das Gericht gab der Normenkontrollklage statt und der BSW auf,

den B-Plan „zu heilen“, also die Mängel – u.a. eine mangelhafte Verkehrsplanung – vor Inbetriebnahme der Überseequartiers zu beseitigen. Jedoch: „Geschehen ist bislang nichts“, sagt Architektin Iris Neitmann von der Klägerseite. Dabei sollten die Gutachten bereits im Februar 2020 aktualisiert sein.

Auf Anfrage dieser Zeitung erklärte die BSW nun, dass alle Gutachten voraussichtlich im März vorliegen würden. Die Verzögerung begründet die Behörde mit neu aufgewor-

nen Fragen und schwierigen Rahmenbedingungen. Im Zuge des ergänzenden Verfahrens sei nicht vorrangig der Verkehr im Blick, sondern es müssten sämtliche Gutachten aktualisiert werden. Es ginge darum, „eine vollständige Darstellung der Auswirkungen auf den Planungsbereich und das Umfeld zu schaffen. Diese dient dann als Grundlage für die Abwägungsentscheidung, die im Zuge der Feststellung des Bebauungsplans nötig ist“, sagt BSW-Sprecherin Susanne Enz.

Rückenwind bekommen Kritiker*innen des künftigen Überseequartiers Süd von vielen Seiten. Ist es angebracht, so große Einzelhandelsflächen zu bauen, während rund um Jungfernstieg und Mönckebergstraße Ladenbetreiber um ihre Existenzen kämpfen? Geschäftsleute schließen Bündnisse für die Innenstadt, der Trägerverbund Innenstadt e. V. befürchtet, dass das URW-Projekt den Einzelhandel in der gewachsenen City destabilisiert anstatt ihn zu ergänzen. Seitens der BSW weist man auf Verträge und Kosten. „Die Stadt ist für Projektentwickler ein verlässlicher Partner. Den Willen zur Realisierung vorausgesetzt, wird ein begonnenes und von Zusagen der Stadt begleitetes Projekt zu Ende geführt“, heißt es aus der Behörde.

Diplomatisches ist von der Patriotischen Gesellschaft mit ihrem Arbeitskreis Stadtentwicklung zu hören. Man wolle keine verhärteten Fronten zwischen Hafencity und Innenstadt, erklärt Tu Phung Ngo aus dem Arbeitskreis. „Wir fragen uns, wie können wir eine Verbindung aufbauen zwischen den Stadtteilen“, sagt die Betriebswirtin. Man plane Workshops mit Stakeholdern aus der Hafencity, der Innenstadt und von URW. Es bleibt spannend, ob mit den neuen Gutachten weitere Konflikte aufgewirbelt oder Lösungen skizziert werden.

Katrin Wienefeld



Spiegelungen in der 25hours-Frontscheibe des Restaurants „Heimat“ von der Pkw- und Lkw-Hauptverkehrsader Überseeallee mit Baustelle Überseequartier Süd: „Die Stadt ist für Projektentwickler ein verlässlicher Partner. Den Willen zur Realisierung vorausgesetzt, wird ein begonnenes und von Zusagen der Stadt begleitetes Projekt zu Ende geführt“, heißt es aus der Behörde BSW. © THOMAS HAMPEL

Süderstraße

Kulturschatz

Die Bürgerschaft hat auf Antrag von Rot-Grün entschieden: Das Kulturzentrum „Südpol“ auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Hamburger Wasserwerke am Hochwasserbassin bekommt 200.000 Euro. Geplant ist, das rund 70 Quadratmeter große Pförtnerhäuschen am Eingang zur Süderstraße zu einem Ausstellungsraum umzubauen. Dort können dann künftig Künstler*innen aus der Hamburger Off-Art-Szene ihre Werke präsentieren und die Geschichte des Areals während des Nationalsozialismus soll aufgearbeitet werden. Dazu entsteht auf dem Gelände ein Park, der zum Alster-Bille-Elbe-Grünzug gehört. Der erste Teil wurde bereits 2013 im Süden angelegt. DL

Isabel Edvardsson

Tanzpause

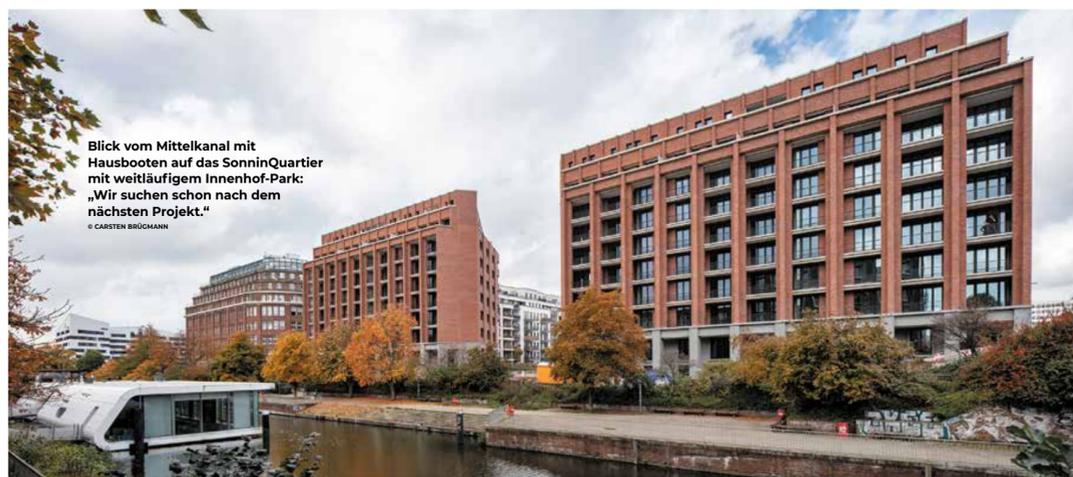


In der neuen „Let's Dance“-Staffel ist die Schwedin Isabel Edvardsson, die seit 2014 in Hamburg wohnt und im Fruchthaus in der Banksstraße eine eigene Tanzschule betreibt, nicht als Profitänzerin dabei. Die 38-Jährige pausiert, weil sie und ihr Mann Marcus Weiß, ebenfalls Tänzer, im Frühjahr ihr zweites Kind erwarten. Ihr Sohn Mika, geboren 2017, wird einen Bruder bekommen. Der dürfte sich später einmal sehr sicher auf dem Tanzparkett bewegen. Schließlich wurden seine Eltern 2007 gemeinsam Europameister in der Professional Standard Kür in Balingen und erreichten in der Welttrangliste Platz 14, bevor sie ihre aktive Profikarriere beendeten. DL

Mehr! Theater

Harry später

Die „Harry Potter und das verwunschene Kind“-Deutschlandpremiere im Mehr! Theater soll nun am 5. Dezember stattfinden. „Die Entwicklung der Corona-Pandemie zwingt uns erneut dazu, die Premiere zu verschieben. Eine Wiederaufnahme vor Ende November erscheint nicht möglich“, sagt Maik Klokow, CEO und Produzent der Mehr-BB Entertainment. Wer Tickets für die verschobenen Vorstellungen gebucht hat, wird per E-Mail kontaktiert und über die Umbuchungsoptionen informiert. Die Betroffenen erhalten Gutscheine, die für Vorstellungen ab 23. November eingetauscht werden können. Infos: www.harry-potter-theater.de DL



Blick vom Mittelkanal mit Hausbooten auf das SonnenQuartier mit weitläufigem Innenhof-Park: „Wir suchen schon nach dem nächsten Projekt.“ © CARSTEN BRÜGGMANN

»Hier entsteht immer mehr Leben«

Das Traditionsunternehmen Aug. Prien Immobilien engagiert sich in Hammerbrook

In Hammerbrook Wohnungen zu bauen, das schien für das Traditionsunternehmen Aug. Prien, das in Harburg seine Zentrale hat, zunächst keine Option zu sein. „Wir hatten uns schon lange mit dem Standort beschäftigt“, sagt Frank Holst, Geschäftsführer der Aug. Prien Immobilien Gesellschaft für Projektentwicklung mbH. Er und sein Team wollten sich aber eher auf eine Büronutzung fokussieren, als feststand, dass der Elektronikhersteller Sharp auf dem Gelände zwischen Sonnenstraße, Nagelsweg und Mittelkanal zumindest seine Logistik aufgeben würde. Schließlich zeichnete Aug. Prien zuvor bereits für die Entwicklung des SonnenKontors verantwortlich, das jetzt ein Großfinanzamt mit 860 Mitarbeitern – hier wurden die vier Ämter Oberalster, Bergedorf, Wandsbek und Großfuhren unter einem Dach zusammengelegt – beherbergt.

Erst als die Köhler & von Bargen Unternehmensgruppe auf die Firma Aug. Prien zukam, öffnete sie sich einer neuen Strategie: „Wir dachten gemeinsam darüber nach, ob man auf dem Sharp-Areal ein größeres Wohngebiet errichten könnte.“ Das war ganz im Sinne des Bezirks Hamburg-Mitte, der den Plan hatte, Hammerbrook als Wohnviertel wieder attraktiver zu machen. Das Plus dieses Stadtteils liegt auf der Hand: seine Nähe zur City: „Zu Fuß geht man zehn Minuten

bis zur Innenstadt.“ So wurden die Bebauungspläne allmählich konkreter: „Für uns stand fest, dass wir viele Wohnungen brauchten. Ein Supermarkt, ein Drogeriemarkt, Kitas und ein Park sollten Urbanität gewährleisten.“ Mit dieser Vorgabe wurde vor dem Baubeginn im Jahr 2016 für den sogenannten SonnenPark ein städtebaulicher Wettbewerb ausgeschrieben, den die 03 Architekten aus München gewannen: „Sie waren die Einzigen, die den Park in die Mitte gelegt hatten.“

Dieser Entwurf überraschte selbst die Projektplaner. „Wir hatten ursprünglich an eine Blockstruktur gedacht“, gibt Frank Holst zu. Die 03 Architekten dagegen schauten sich unter anderem Quartiere aus der Gründerzeit an, so fanden sie ihre Inspiration. Das Ergebnis ist bestechend, zumindest von außen. Die von Aug. Prien und Köhler & von Bargen gebauten 558 Wohnungen wer-

den von rund 250 geförderten Wohnungen sowie den knapp 330 Wohnungen des Projekts Hammerlev ergänzt. Die Häuser gruppieren sich im Rechteck um einen 12.000 Quadratmeter großen Park im Innenhof. Die Grünfläche sollen nicht bloß die direkten Anwohner in Anspruch nehmen, sie ist offen für die gesamte Nachbarschaft und natürlich auch für Berufstätige, die dort zum Beispiel ihre Mittagspause verbringen möchten. „Im Park steht ein großer Grill, der von allen genutzt werden kann“, erklärt Frank Holst. „Ich hoffe, das bringt zusammen mit den vielen Spiel- und Aufenthaltsflächen im Sommer Leben in den Innenhof.“

Im Moment ist allerdings noch nicht alles perfekt im Paradies. Im vergangenen Jahr erlitten mehrere Einbruchsdiebstahl die Gemüter – aus dem Keller wurden Fahrräder gestohlen, in der Tiefgarage montierten Diebe die Autoreifen oder Felgen teurer Autos ab. Einige Mieter*innen beklagen zudem Wasserschäden und Schimmel im Bad. „Wo gebaut wird, gibt es auch manchmal Probleme“, räumt Frank Holst ein. „Selbstverständlich werden die Mängel von uns beseitigt.“

Was erstaunt: Trotz des Wohn-

raum Mangels in Hamburg sind im SonnenPark, in den 160 Millionen Euro investiert wurden, nach wie vor ein paar freie Wohnungen zu haben, die Preise starten bei ungefähr 14 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter. Das kleinste Appartement hat 30 Quadratmeter, die größte Wohnung misst 140 Quadratmeter. Die meisten Wohnungen haben zwei bis drei Zimmer: „Gerade in diesem Segment gibt es nicht genügend Angebote.“ Das dürfte das Objekt für die Quantum Immobilien Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH so reizvoll gemacht haben, sie erwarb 2017 sechs Häuser des SonnenParks. Die übrigen Gebäude gingen an ein Unternehmen in deutschsprachigen Raum, das nicht genannt werden möchte. Abgesehen von den Nachbesserungsarbeiten ist diese Baumaßnahme somit für Aug. Prien abgeschlossen, die letzte Wohnung wurde im Dezember 2020 an die neuen Eigentümer übergeben.

Damit ist das Thema Hammerbrook für Frank Holst allerdings nicht vom Tisch: „Wir suchen schon nach dem nächsten Projekt in diesem Viertel.“ Er glaubt daran, dass die Gegend im Aufwind ist: „Hier entsteht immer mehr Leben.“

Dagmar Leischow



Frank Holst, Geschäftsführer Aug. Prien Immobilien Gesellschaft für Projektentwicklung mbH: „Wir brauchen viele Wohnungen.“ © WICO PÄTZOLD

Infos Weitere Informationen unter www.augprien.de und www.sonninpark.hamburg

„Wir wachsen in alle Richtungen“

Sybill Petermann von der IG City Süd über die Quartiersentwicklung in Hammerbrooklyn

Wer ist eigentlich die Interessengemeinschaft, die IG City Süd?

Sie entstand 1995 aus einem Immobilien-Marketing-Projekt. Damals haben wir die City Süd als Pendant zur City Nord definiert. Sie umfasst anfangs die Triangel zwischen Amsinckstraße, Heidenkampsweg sowie Nordkanal- und Spaldingstraße. Mittlerweile wachsen wir jedoch in alle Richtungen, die Gebietsabgrenzung wird immer schwieriger. Deshalb ziehen wir die Bezeichnung City Süd/Hammerbrooklyn vor. Für mich ist Hammerbrooklyn nicht nur



der DigitalCampus, sondern das gesamte Gebiet inklusive des Oberhafens bis zur Hafencity.

Wie viele Mitglieder hat die IG City Süd?

Mehr als 60 Unternehmen. Wir sind aber nicht bloß ein Netzwerk, wir wollen wirklich die Quartiersentwicklung antreiben – im Miteinander auf Augenhöhe mit allen Playern, die in diesem Viertel wichtig sind. Uns geht es darum, Wirtschaft, Kultur, Sozialinstitutionen, Kirche, Sport, Polizei, Anwohner und Politik zusammenzubringen. Mit dem Ziel, Win-

Win-Situationen zu erreichen.

Wo muss in Hammerbrooklyn optimiert werden?

Wir könnten das Potenzial der Wasserwege noch stärker nutzen, um den Straßenverkehr zu entlasten. Im Rahmen des ITS-Kongresses laufen diesbezüglich bereits einige Projekte. Zum Beispiel die Versorgung des Quartiers über die Kanäle oder Micro-Hubs. Ich glaube, die ganze Stadt muss den Verkehr entzerren. Dank ihrer klaren Umgrenzung ist die City Süd/Hammerbrooklyn ein fantastischer Standort für ein Pilotprojekt – man kann hier viel ausprobieren.

Muss nicht auch die Infrastruktur rund um das SonnenQuartier verbessert werden?

Je mehr Menschen ins Quartier

ziehen, desto höher wird der Bedarf an Infrastruktur. Diese Nachfrage löst einen Automatismus aus. Ich bin mir sicher, dass insbesondere an der Querachse Hammerbrookstraße künftig noch mehr Leben entstehen wird.

Sie haben die Kirche als Quartierspartner gewonnen. Welche Rolle soll sie in Hammerbrooklyn spielen?

Wir haben jetzt eine bürgernahe Pastorin aus der Gemeinde St. Jacobi. Mit ihr und Kulturvertreter*innen entwickeln wir ein Konzept, wie die Kirche auch unter kulturellen Aspekten bei uns im Stadtteil präsent sein kann. Gerade in dieser herausfordernden Zeit muss sie den Menschen Unterstützung bieten.

Interview: Dagmar Leischow

Tiefstack

Wärme bald anders

Noch verfeuert das Kraftwerk Tiefstack, dessen schlanke Türme Rothenburgsorts südliche Stadtteilgrenze überragen, Kohle in seinen Kesseln. Doch das wird sich ändern: Der Beteiligungsprozess zum Kohleausstieg für Tiefstack ist gestartet. Im März treffen sich erneut zehn Expert*innen aus den Bereichen Energie, Umwelt, Wirtschaft und Wissenschaft, um über die Umrüstung des Kraftwerks zu diskutieren, das von 2025 an das letzte verbliebene Kohlekraftwerk Hamburgs sein wird. Mit dabei sind Akteure der Kampagne #tschüss Kohle, die dafür sorgen wollen, dass das Ultimatum für den Kohleausstieg Hamburgs, das in 2030 liegt, nach vorne verlegt wird. Die Chancen dafür stünden gut, sagt Mirco Beisheim, Sprecher der Kampagne. **KW**

St. Thomas

Jazz-Kirche

Wer den Jazz-Gottesdienst in der evangelischen Kirche St. Thomas kennt, weiß, das ist Kult. Doch wegen der Corona-Pandemie kann die fünfköpfige Band nicht in gewohnter Form auftreten. Deswegen gibt es im März die Jazz-Kirche, einen Jazz-Gottesdienst im Mini-Format: mit einem Musiker am Klavier und einem Rezitator. Es gelten die üblichen Hygieneregeln, rund 50 Gäste können dabei sein. Info: St. Thomas Jazz-Kirche am 14. März, 10 Uhr, Vierländer Damm 1. www.st-thomas-rothenburgsort.de **KW**

Umweltsenator Jens Kerstan zur grünen Magistrale, dem Alster-Elbe-Bille-Grünzug: „Das neue Park-Band soll ein attraktiver Ort für Freizeit und Erholung sein. Er soll die bisher durch große Straßen und Gewerbeflächen isolierten Stadtteile Rothenburgsort und Hammerbrook mehr mit der inneren Stadt verknüpfen.“

© BUKEA | arbos FREIRAUMPLANUNG



Die Rothenburgsorter können sich freuen: Über einen 4,1 Kilometer langen Alster-Bille-Elbe-Grünzug können Fußgänger und Radfahrer in ein paar Jahren auf grünen Wegen und in einem Rutsch von der Elbe an die Alster gelangen. Zudem bekommt der Stadtteil zwei neue Parks. Zu einer Art Drehkreuz für Passanten, die über die künftige Brücke von der Hafencity kommen, könnte die Halbinsel Entenwerder werden.

„Wenn ich am Alexandrastieg stehe, werde ich mich entscheiden können: Fahre ich weiter an der Elbe entlang oder wähle ich den grünen Weg, um auf angenehme Weise zur Außenalster zu kommen. In dem Projekt sind Qualitäten drin, die man jetzt noch nicht sehen kann. Es wird eine Bereicherung“, sagt Ulrich Hein-Wussow. Der Landschaftsplaner ist bei der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) und für die grüne Magistrale zuständig.

Die Idee für den Grünzug stammt noch von 1997. Damals wurde die Zielsetzung für das durchgängige Band von Entenwerder zur Außenalster in den Flächennutzungsplan und das Landschaftsprogramm aufge-

nommen. Seitdem bemüht sich die Umweltbehörde, dass der Plan Realität wird.

In der Vergangenheit wurde nach dem Prinzip der kleinen Schritte vorgegangen, erklärt Pressesprecher Jan Dube von der Umweltbehörde. So habe die Umweltbehörde mit dem Bezirk Mitte, wenn sich die Gelegenheit bot, Flächen umgestaltet, zum Beispiel den Lohmühlenpark, oder aber Flächen erworben oder getauscht wie in Rothenburgsort an der Billhorner Kanalstraße, wo die Behörde nun über Flächen bis an die Bahngleise verfügt.

55 Millionen Euro wird das Projekt kosten, das die Stadtteile St. Georg, Borgfelde, Hammerbrook und Rothenburgsort miteinander verbindet. Der Grünzug führt, so das Konzept, von der Außenalster durch den Lohmühlenpark über die Berlinerntordamm-Brücke, durch die Parkanlage an der Borgfelder

Grüner Zug

Der Alster-Bille-Elbe-Grünzug wird Rothenburgsort mit St. Georg verbinden. Auch der Elbpark Entenwerder bekommt ein Lifting

Allee bis zum Anckelmannplatz. Dann folgt der Abschnitt an der Bille, wo eine Parkanlage am Kanal, das sogenannte Hochwasserbassin, entstehen wird. An der Grenze zu Rothenburgsort, dort, wo bislang nur breite Straßen die Quartiere zerschneiden, wird eine Fußgängerbrücke über die Bille errichtet. Am Huckepackbahnhof schließlich ist ein Durchstich durch den Bahndamm geplant und ein Mini-Park neben den neuen Gebäuden an der Billhorner Kanalstraße.

Weiter führt das grüne Band entlang des Billhorner Mühlenweges über die Kreuzung endlich zur Elbe und nach Entenwerder. Auf der Brache beim Alexandrastieg ist ein weiterer Park geplant. Die Grünräume sollen auch Sport- und Kulturorte werden für Bewohner der 8.000 Wohnungen, die in den kommenden Jahren in der östlichen Hafencity, in Ham-

merbrook und Rothenburgsort entstehen werden. Der Lohmühlengrünzug in St. Georg und ein Teilabschnitt am Hochwasserbassin sind fertig.

Drei Komponenten verschlingen laut Planung das meiste Geld: Um das Hochwasserbassin in Hammerbrook zum Park umzugestalten, im Fokus steht aktuell der ehemalige Recyclinghof am Bullerdeich, sind elfeinhalb Millionen Euro veranschlagt; die Brücke über die Bille wird vier Millionen Euro und der Durchstich beim Huckepackbahnhof rund zehn Millionen Euro kosten. Bis der letzte Spatenstich getan ist, wird es Ende der 2020er-Jahre werden, so schätzen Fachleute.

Auch Entenwerder soll aufgehübscht werden. Am Haken, dort, wo der jährliche Rothenburgsorter Elbbadetag stattfindet, führt zum Beispiel eine ehemalige Ladestraße entlang. Mittlerweile ist sie mit Ge-

strüpp zugewuchert, teils abgesackt, teils nicht zugänglich und bietet wenig Aufenthaltsqualität. „Beim Elbpark Entenwerder steht in den nächsten Jahren eine Sanierung und Aufwertung an“, erklärt Jan Dube. Frei und offen soll der Park jedoch bleiben, denn er ist im Sinne eines Volksparks mit großzügigen Rasenflächen und ohne feste Sportanlagen angelegt.

Wenn es die Corona-Pandemie zulässt, geht's im April wieder los mit dem Kulturbetrieb auf dem ehemaligen Recyclinghof. Dort sind Akteure der „Arge HALLO: Park“ im Auftrag der Umweltbehörde und des Bezirks Mitte aktiv. Kulturwissenschaftler*innen und Landschaftsplaner*innen gestalten mit Nachbarn, Vereinen und interessierten Bürgern den alten Recyclinghof um. Sie gärtnern, machen Kunst und Kultur für jedermann. Auch einen Preis hat der Grünzug schon eingeehmt: Beim Bundespreis Stadtgrün wurde das Hamburger Projekt ausgezeichnet. **Katrin Wienefeld**

INFO

Informationen zum neuen wachsenden Grünzug finden Sie unter: www.alster-bille-parks.hamburg.de

„Gefahr von Politikverdrossenheit“

PEM-Theaterchefin Özlem Winkler-Özkan über das geplante Stadtteilzentrum Rothenburgsort

Frau Winkler-Özkan, welche Themen beschäftigen den Stadtteilrat Rothenburgsort zurzeit?

Im Stadtteilrat engagieren wir uns gerade sehr für ein Stadtteilzentrum. Ein solches Zentrum wurde mit dem Projekt „Mitte machen“ gebilligt. Leider sieht es jetzt so aus, als ob es nicht zustande kommt. Aber da geben wir nicht so schnell auf.

Wieso stockt das Projekt Stadtteilzentrum?

Weil es um Grundstücksflächen geht. Erst hieß es, dass es angeblich kein Grundstück für ein Stadtteilzentrum in Rothenburgsort gibt. Verschiedene Akteure im Stadtteil haben daraufhin Orte vorgeschlagen, die sich unserer Meinung nach für ein Stadtteilzentrum eignen, zum Beispiel das Branntweinmonopol am Billwerder Neuer Deich. Doch das wurde von

Anfang an als nicht realisierbar behandelt. Dann wurde ein Nachrückerprojekt angestrebt, auf dem Schulgelände sollte ein Quartierszentrum entstehen, wurde gesagt. Auf der letzten Stadtteilratsitzung im Februar sind die Verantwortlichen dann zurückgerudert, es werde kein Quartierszentrum eingerichtet, sondern eine Art Familien- und Sozialzentrum, was fantastisch ist, doch dieses Projekt darf nicht als Alibi herhalten, dass es kein Stadtteilzentrum gibt.

Der Prozess um ein Stadtteilzentrum steht für mangelnde Kommunikation?

Es wurden in Rothenburgsort sehr viele Hoffnungen geweckt, aber es ist nichts umgesetzt worden, und zwar seit Langem. In den nächsten Jahren wird hier mit der Stadtteilentwicklung viel Geld verdient, das ist auch völlig in Ordnung. Aber man

muss sehen, dass Rothenburgsort einer der ärmsten Stadtteile Hamburgs ist.

Haben Sie ein Beispiel?

Es gab viele Workshops und Stadtteilwerkstätten in Rothenburgsort, etwa im Rahmen des Stadtentwicklungskonzepts Stromaufwärts an Elbe und Bille. Es gab Aktionen für Anwohner seitens der STEG. Da haben viele Menschen mitgemacht, es war viel Engagement zu sehen. Später hieß es, dass nichts davon umgesetzt werden kann, da das ganze Projekt nicht mit Geld hinterlegt war. Wir wissen, dass Stadtteilentwicklung kein Wunschkonzert ist. Aber wenn hier schon so viel investiert und passieren wird, dann muss es ernst gemeint sein. Wenn Einsatz und Mitarbeit zu nichts führen, dann entsteht zum Beispiel Politikverdrossenheit. Das ist eine große Gefahr.

Warum ist ein Stadtteilzentrum so wichtig?

Der Aspekt, dass Rothenburgsort in Zukunft verschiedene Gesellschaftsschichten zusammenführen will, durch teure Neubauten zwischen günstigeren Wohngemeinschaften, muss ja auch umgesetzt werden. Wenn man keine Orte der Begegnung schafft, dann leben immer alle aneinander vorbei. Zum Glück haben wir jetzt nach sieben Jahren Bauezeit das Haus der Jugend bekommen. Darüber sind wir sehr froh. Aber das Haus ist für Jugendliche gemacht. Es braucht einen Treffpunkt für alle, generationsübergreifend. Wir sind ein bisschen wie Heimatlose im eigenen Stadtteil.

Was plant der Stadtteilrat?

Wir treffen uns zurzeit öfter als einmal im Monat. Wir führen Gespräche mit Verantwortlichen auf höchster Ebene, laden Entscheider ein, denn wir müssen reden. Wenn transparent gesagt wird, so und so ist es, das ist geplant, dann kann man diskutieren und gucken, wie man das Beste draus machen kann. Oft bleibt es vage. Es ist schwierig genug, dass die U-Bahnstation Elbbrücken auf der anderen Seite des Wassers liegt, denn sie liegt damit doch weiter weg vom Rothenburgsorter Wohngebiet. So etwas suggeriert den Menschen hier, dass die Bahn für den Elbtower und die Hafencity gebaut wurde, nicht für Rothenburgsort. Das Vertrau-

en von vielen ist fast komplett zerstört. Es wäre schön, wenn ein klärendes Stand-der-Dinge-Gespräch zustande kommt. Es geht um Versprechen, die nicht eingehalten werden.

Wissen Sie schon, mit was Sie das PEM-Theater nach dem Lockdown eröffnen?

Wir sind ein kleines Theater mit nur 45 Plätzen und werden nicht subventioniert. Wenn mögliche Hygienemaßnahmen nur kleine Gruppen zulassen sollten, können wir nicht öffnen. Daher wissen wir noch nicht, wann wir öffnen können. Was wir verstärkt anbieten, sind Online-Kurse und für Kinder Online-Märchen. Ich würde daraufhin für ein Familienkonzert in der Elbphilharmonie im Sommer engagiert – das ist das Spannende am digitalen Zeitalter. Aber dennoch, uns fehlt als Theaterschauspielern der Kontakt zu Menschen.

Interview: Katrin Wienefeld



Stadtteilrätin Özlem Winkler-Özkan: „Uns fehlt der Kontakt zu Menschen.“

Özlem Winkler-Özkan, 47, leitet das PEM Kunst und Kulturzentrum für emotionale Bildung e.V. und gehört seit 2019 zum Vorstand des Stadtteilrats Rothenburgsort.

Herr Cornehl, Sie waren über 30 Jahre beim deutschen Shoppingcenter-Spezialisten ECE aus Hamburg, davon 10 Jahre Managing Partner. Nun werden Sie altersbedingt ausscheiden und nur noch beratend tätig sein. Wie geht es Ihnen?

Sehr gut. Man ist ja ein bisschen zurückhaltend, das in Corona-Zeiten mit voller Inbrunst zu sagen, aber es ist tatsächlich so: Ich bin mit mir im Reinen, habe vor vier Jahren zum zweiten Mal geheiratet und lebe sehr glücklich in der HafenCity. Aber es ist natürlich schade zu beobachten, was durch die Corona-Pandemie vor die Hunde geht und welche Veränderungen zwar schon immer absehbar waren, aber jetzt mit Macht faktisch durchgesetzt werden. Da ist einiges dabei, was meine Familie, Freunde und ich liebgewonnen haben, jetzt aber keine Zukunft mehr hat.

Erst kürzlich hat das Maßmer Momentum geschlossen, was einer der wenigen richtig gut funktionierenden öffentlichen Orte in der HafenCity war. Finden Sie das auch schade?

Ja, das ist ein gutes Beispiel für etwas, was schlecht gelaufen ist. Es ist sehr schade, weil wir in der HafenCity noch viel Bedarf haben an nachhaltigen, gut funktionierenden Aktivitäten, Läden, Treffpunkten und mit dem Maßmer Momentum etwas hatten, das schon über mehrere Jahre zumindest dem Augenschein nach gut funktioniert hat. Dass es nun die Corona-Zeit nicht überlebt hat, empfinde ich als echten Verlust.

Mit der Pandemie sind Shoppingcenter noch stärker „ins Gerede“ gekommen. Sind die noch zeitgemäß?

Es ist in den letzten 50 Jahren schon immer so gewesen, dass Shoppingcenter sich wandeln mussten und das haben sie auch permanent getan. So hat es immer wieder Umbruchphasen gegeben, zum Beispiel als die Warenhäuser aus vielen Shoppingcentern herausgingen und die freiwerdenden Flächen neu belegt werden mussten oder als die spezialisierten Fachmärkte aufkamen. Neu ist seit einigen Jahren, dass die Bedrohung jetzt außerhalb des stationären Handels, nämlich durch das Online-Geschäft verursacht wird. Das ist das Eine. Andererseits haben sich die Kunden sehr anspruchsvoll weiterentwickelt. Mit den Smartphones ist das Anspruchsdenken, sich ständig etwa über Warenverfügbarkeit oder den besten Preis informieren zu können, so weit fortgeschritten, dass auch der stationäre Handel Schritt halten muss, damit er diese Kundenbedürfnisse befriedigen kann.

Welche Branche wird die gravierendste Veränderung durch Corona erleben?

Am meisten Schwierigkeiten hat die Gastronomie, auch weil



»Es müssen jetzt alle an einen Tisch«

Shoppingcenter-Experte Rüdiger Cornehl über neue Innenstadtqualitäten und neue Nutzungskonzepte von Einzelhandelsflächen

Center-Experte Rüdiger Cornehl: „Flächen haben sich schon immer verändert. In den 80er Jahren hatte ein Buchgeschäft 250, dann 600-800 und später über 1.000 Quadratmeter. Heute geht der Trend wieder zu kleineren spezialisierten Flächen.“

© THOMAS HAMPEL

den allermeisten Betreibern das finanzielle Polster fehlt, um Zeiten wie Corona durchzustehen. Ich bin aber überzeugt davon, dass der Wunsch der Verbraucher auch nach Corona sein wird, sich zu treffen, mit Freunden zusammen zu sitzen und Spaß zu haben. Dafür braucht man weiterhin die Gastronomie. Insofern wird es eine gewisse Renaissance geben, aber auch neue Konzepte von neuen Betreibern mit frischem Geld brauchen.

Wer ist im stationären Einzelhandel besonders betroffen?

Im stationären Einzelhandel sind neben den Dienstleistern besonders die Bereiche, Mode, Textil und der Schuheinzelhandel betroffen. Viele Konzepte, die es schon vor Corona schwer hatten, weil sie austauschbar waren, werden kaum eine Überlebenschance haben. In diesen Bereichen ist die Gefahr besonders groß, da hier bereits viel Umsatz ins Internet abgewandert ist.

Was wird sich dort verändern, werden die Flächen kleiner?

Flächen haben sich schon immer verändert. In den 80er Jahren hatte ein Buchgeschäft 250

Quadratmeter, dann 600-800 und später über 1.000 Quadratmeter. Heute geht der Trend wieder zu kleineren spezialisierten Flächen.

Apropos Shoppingcenter und Kaufhauskultur der Innenstädte. Galeria Karstadt Kaufhof schließt in Hamburgs Bestlage und der Einzelhandel fordert in Hamburg eine 100 Millionen-Investition der Stadt. Sterben die Innenstädte und kann der Einzelhandel unternehmerisch nicht überleben?

Es besteht dringender Handlungsbedarf und in Hamburg ist das an der Mönckebergstraße mit zwei leerstehenden Kaufhäusern besonders sichtbar geworden. Es muss jetzt ein integraler Ansatz gefunden werden, der neben der Politik auch die Verwaltung, die Grundeigentümer, die Einzelhändler und Immobilienentwickler an einen Tisch bringt.

Das fand in der Vergangenheit offenbar nicht statt?

Es hat Ansätze gegeben, aber der Leidensdruck ist inzwischen deutlich höher und damit auch die Bereitschaft, gemeinsam eine Lösung zu finden. Wir müssen aber auch weg von

diesen endlosen Bearbeitungszeiten und stattdessen alle Gestaltungsspielräume nutzen. Es kann nicht sein, dass die Änderung eines Nutzungsplans ein Jahr oder länger dauert. Das Problem ist: Wenn sich die Prozesse so lange hinziehen, dass wir einen mehrjährigen Leerstand haben, gewöhnen sich die Menschen daran und man müsste bei einer Neunutzung wieder ganz von vorn anfangen. Und wenn Sie das an mehreren Stellen in der Innenstadt haben, führt das zu einer Attraktivitätsminderung und am Ende besteht die Gefahr von Verödung. Dieser Prozess war aus meiner Sicht absehbar.

Warum?

Weil sich die Warenhäuser in nur 500 Meter Entfernung am Ende nicht wirtschaftlich rechnen lassen ohne profilierte, unterschiedliche Sortimente.

Kann man einen sich so aufdrängenden Onlinehandel verschlafen, wie es unter anderem auch bei Galeria Karstadt Kaufhof der Fall gewesen ist?

Ich weiß nicht, ob der Onlinehandel der Tod der Warenhäuser ist. Der Niedergang der Warenhäuser hat viel früher eingesetzt und man hat Jahr-

zehnte lang versucht, dagegen Konzepte zu finden. Die Alltagswarenhäuser sind insofern einen langen Tod gestorben. Die Premiumwarenhäuser wie das Alsterhaus oder KaDeWe sind Beispiele dafür, wie es mit vielen Investitionen gelingen kann, erfolgreich Konzepte weiter zu entwickeln und zu stabilisieren.

Fehlt es aus Ihrer Sicht bei Einzelhändlern an unternehmerischer Expertise, um Konzepte flexibel anzupassen und so erfolgreich zu sein?

Eindeutig nein, es gibt viele gute Ideen, die mit großer Energie umgesetzt werden. Letztlich geht es nicht nur um den wirtschaftlichen Sachverstand, sondern darum, das Ohr am Kunden zu haben und zu erkennen, was der will. Einzelhandel, der das bieten kann und dazu eine große Warenverfügbarkeit und schnelle Lieferfähigkeit hat, wird nach wie vor erfolgreich sein. Wer die Wünsche seiner Kunden sowohl stationär als auch online bedienen kann, hat zukünftig die Nase vorn. Diese Entwicklung hat Corona beschleunigt.

Finden Sie es in Ordnung, wenn die Stadt 100 Millio-

nen Euro in die Innenstadt investiert, wie es ein Bündnis von Geschäftsleuten und Handelskammer in der City fordert?

Die Summe ist plakativ; für mich steht das Konzept im Vordergrund. Wenn es einen großen Wurf gäbe, der der gesamten, erweiterten Innenstadt nutzt und parallel auch ein Verkehrs- und Parkkonzept beinhaltet, halte ich das für richtig. Wenn das Konzept überzeugen kann, wird es genügend interessierte Investoren geben. An Geld mangelt es nicht.

Also keine falsche Subvention einer darniederliegenden Branche?

Nein. Es ist ja die Aufgabe einer Stadt, die öffentlichen Bereiche zu organisieren, in Betrieb zu halten, zu modernisieren und attraktiv zu halten.

Die klassische Hamburger Innenstadt sind die Bereiche City um die Binnenalster herum sowie Teile der Neu- und Altstadt. Müsste man künftig nicht vielmehr von einer „Touristikkulturellen Innenstadt“ sprechen, zu der dann die Bereiche Kontorhausviertel, HafenCity, Landungsbrücken wie auch Hauptbahnhof und St. Georg gehören könnten?

Ja, es ist auf jeden Fall ein interessanter Aspekt, die Innenstadt größer zu denken, denn mit der Gründung der HafenCity hat faktisch eine Erweiterung der Innenstadt stattgefunden. Es ist auch richtig, jetzt über attraktive Anbindungsmöglichkeiten nachzudenken. Die Strecke von der Innenstadt zur HafenCity muss für Besucher interessant und attraktiv sein, dann klappert die Verbindung. Es kommt auf jeden einzelnen Laden an und einen guten Mix aus Geschäften und Gastronomie.

Die Hamburger Innenstadt-Einzelhändler fürchten die zusätzliche Konkurrenz des südlichen Überseequartiers in der HafenCity von Unibail-Rodamco-Westfield. Ist die Sorge berechtigt?

Es ist zunächst einmal natürlich, dass zusätzlicher Wettbewerb in dieser Dimension Unsicherheitsgefühle und erst einmal eine kritische Grundhaltung auslöst.

Verstehen Sie die HafenCity-Einzelhändler, die sich auf den Publikumsmagneten Überseequartier freuen und sagen: „Wir mussten bislang über 10 Jahre mit viel zu wenig Frequenz durchhalten und der Innenstadt wird jetzt das Geld hinterhergeworfen“?

Ich habe Verständnis für die Innenstadtbetreiber, die einen Masterplan und Investitionen für die Innenstadt einfordern. In der HafenCity mangelt es nicht an Geld, Unibail-Rodamco investiert rund eine Milliarde Euro in das südliche Überseequartier. Ich halte

Rüdiger Cornehl

war über 30 Jahre lang bei dem international agierenden Shoppingcenter-Unternehmen ECE tätig, zuletzt zehn Jahre als Managing Partner der ECE Real Estate Partners GmbH – der Fondsinvestment-Plattform der ECE Group. Der 63-jährige Manager, der entsprechend der Unternehmenskultur jetzt aus Altersgründen bei ECE aufhört, wird als freier Berater und Konzeptentwickler weiterhin tätig sein. Der an der Uni Hamburg und der Wirtschaftsakademie Kiel ausgebildete Immobilien-Fachwirt der Grundstücks- und Wohnungs-Wirtschaft ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.

ERÖFFNUNG 2023



Westfield
HAMBURG
ÜBERSEEQUARTIER

www.ueberseequartier.de

www.unibail-rodamco-westfield.de



Neue Visionen von Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und auch am Hamburger Hauptbahnhof: „Wichtig ist ein guter Nutzungsmix. Es muss weiterhin möglich sein, mit einem Verbrennungsmotor in die Innenstadt zu fahren, zu parken, genauso wie es erforderlich sein wird, mehr Auflade-Stationen für Elektroautos anzubieten.“

es auch für richtig, dort nicht klein-klein zu denken, sondern deutlich mehr als eine Shoppingmall, nämlich einen überregionalen modernen „Place to be“, einen Erlebnisstandort zu schaffen, der Menschen über Hamburg hinaus, nämlich aus der gesamten Metropolregion, anziehen soll. Nach den Kontaktbeschränkungen durch Corona werden sich die Menschen danach sehnen, sich zu treffen und nicht nur zu konsumieren, sondern auch soziale Kontakte zu pflegen. Wenn es gelingt, im südlichen Überseequartier Nutzungen und Angebote zu etablieren, die es in Hamburg so noch gar nicht gibt, schaffen sie Neuigkeits- und Attraktivitätswert. Dann wird es erfolgreich sein.

Das Kalkulationsmodell basiert auf einer Frequenz von 50.000 Besuchern jeden Tag. Das hört sich utopisch an. Ist die Annahme realistisch?
Das ist absolut realistisch. In allen großen Metropolen müssen innerstädtische Einkaufszentren wie in Hamburg die Europa-Passage oder gutgeführte regionale Einkaufszentren diese Zahlen erreichen. Die Frage ist nur, wie schnell diese Zahl erreicht wird und das hängt wie-



derum vom Branchenmix und von der Kombination der verschiedenen Nutzungsbausteine ab. Je vielfältiger der Nutzungsmix ist, desto schneller werden diese Besucherzahlen auch erreicht.

Verstehen Sie Anlieger und Bewohner der HafenCity, die zwar die Nutzung möchten, aber Angst vor

der Belastung durch Lieferverkehr und Besucherströme haben?

In Maßen. Es gibt nichts umsonst. Wenn die HafenCity ein lebendiges und attraktives Quartier sein will, muss sie viele Besucher aus der gesamten Region anziehen, damit ein Aufenthaltsflair entsteht. Dass das vernünftig geplant werden muss, findet meine volle Zustimmung. Die Elbphilharmonie ist ein gutes Beispiel dafür: Niemand hat sich vorstellen können, wie dort über 2.000 Besucher jeden Abend an- und abfahren sollen, ohne dass ein Verkehrschaos entsteht. Aber es funktioniert, weil die Besucher sich darauf eingestellt haben und die guten Möglichkeiten des Nahverkehrs nutzen statt nur mit dem eigenen Auto anzureisen.

Ist dann vielleicht der neue Verkehrs- und Mobilitätswendesein Anjes Tjarks der richtige Mann, weil er Verbrennungsmotoren von Pkw und Lkw aus der Innenstadt fernhalten will. Hat das Zukunft?

Ich bin kein Freund von Absolutismen. Auch hier: Wichtig ist ein guter Nutzungsmix. Es muss weiterhin möglich sein, mit einem Verbrennungsmotor in die Innenstadt zu fahren, zu

zuräumen und konzeptionell Vorkehrungen zu treffen.

Fakt ist jedoch, auch gerichtlich belegt: Es gab bislang kein schlüssiges Verkehrskonzept für das südliche Überseequartier. Das Gericht hat jetzt von der zuständigen Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen gefordert, das zu „heilen“, also nachzuarbeiten. Wie kann es sein, dass es für ein so großes Vorhaben kein finales und kommunizierbares Verkehrskonzept gibt?

Ich weiß im Detail zu wenig darüber, aber es wird eine verkehrliche Planung gegeben haben. Keine Baugenehmigung wird in Hamburg ohne Folgenabschätzung erteilt und da spielt der Verkehr immer eine Rolle. Aber ich sehe auch kein Problem darin, das jetzt weiterzuentwickeln und zu aktualisieren, denn die Eröffnung ist ja erst für 2023 geplant. Noch werden nicht alle Nutzungsbausteine endgültig feststehen; diese haben aber erheblichen Einfluss auf den Grad der Verkehrsbelastung. Wenn ich auf 5.000 Quadratmeter Einzelhandel plane, habe ich eine ganz andere Verkehrsbelastung als bei einem Museum. Und man muss auch sehen: Als die Pläne vor mehr als zehn

» Im stationären Einzelhandel sind neben den Dienstleistern besonders die Bereiche, Mode, Textil und der Schuheinzelhandel betroffen. Viele Konzepte, die es schon vor Corona schwer hatten, weil sie austauschbar waren, werden kaum eine Überlebenschance haben.«

Jahren gemacht wurden, gab es bestimmte Lösungskonzepte wie Elektromobilität oder Car-sharing noch nicht. Ich habe keinen Zweifel, dass Unibail-Rodamco-Westfield ein vernünftiges Verkehrskonzept vorlegen wird, weil es in ihrem eigenen Interesse liegt, dass es in der Praxis funktioniert.

Das Netzwerk HafenCity



Vision von Aufenthaltsqualität im Überseequartier Süd mit täglich 50.000 Besuchern: „Das ist absolut realistisch. In allen großen Metropolen müssen innerstädtische Einkaufszentren wie in Hamburg die Europa-Passage oder gutgeführte regionale Einkaufszentren diese Zahlen erreichen. Die Frage ist nur, wie schnell diese Zahl erreicht wird.“

e.V. fordert für die HafenCity Tempo 30 und den Rückbau der vierspürigen Straßen wie zum Beispiel der Shanghaiallee auf zwei Spuren und mehr Aufenthaltsqualität auf den Straßen. Was halten Sie von den Forderungen?



Dass man zum Beispiel als Anwohner des vierspürigen und vielbefahrenen Sandtorkai, der auch bei Autoposern als Renn-

Wie bewerten Sie die Entwicklung der HafenCity architektonisch? Was funktioniert, was muss geändert werden?

Ich wohne seit zwölf Jahren hier und bin ein glühender Verehrer der HafenCity. Architektonisch gefällt mir nicht alles, aber davon lebt architektonische Vielfalt ja auch. Das Oval am Kaiserkai oder die Harbour Hall am Sandtorkai finde ich zum Beispiel besonders gelungen. Im östlichen Teil der HafenCity in Richtung Baakenhafen entsteht allerdings immer mehr eine Monostruktur, da ist die Stilvielfalt nicht mehr so gegeben. Ich würde mir wünschen, dass darauf mehr Wert gelegt wird. Aber noch ist dieser Bereich ja auch nicht fertig.

Als Unternehmer bekommen Sie von uns freie Hand und ein großes Grundstück in dem Bereich HafenCity, Hammerbrook, Rothenburgsort, Veddel oder Grasbrook. Was machen Sie daraus?
Mein großes Steckenpferd ist

Am Ende der HafenCity an den Elbbrücken soll der Elbtower mit 245 Meter Höhe stehen. Passt so etwas zu Hamburg oder ist das ein Fremdkörper?

Vor zehn Jahren haben wir uns die Frage gestellt, ob man ein modernes Glasgebäude auf den alten Hamburger Kaispeicher A setzen kann. Heute sind alle begeistert von der Architektur der Elbphilharmonie. Insofern

» Wenn die HafenCity ein lebendiges und attraktives Quartier sein will, muss sie viele Besucher aus der gesamten Region anziehen, damit ein Aufenthaltsflair entsteht. Dass das vernünftig geplant werden muss, findet meine volle Zustimmung.«

kann ich mir auch vorstellen, dass der Elbtower ein tolles Gebäude und eine Bereicherung für Hamburg wird.

Sie sind nach über 30 Jahren Einzelhandelsmanagement selbst in der dritten Blüte des Lebens. Streben Sie noch mal ein neues Leben an?

Ich bin ja schon in einem neuen Leben. Ich kann mir meine Zeit jetzt besser einteilen, als dies in den vergangenen 30 Jahren der Fall war, einiges ruhiger und so manches Neue angehen. Dazu gehört mein soziales Engagement genauso wie Sport, Bewegung, Reisen. Und darauf freue ich mich.

Wovon träumen Sie?
Dass das, was ich mir vorgenommen habe, klappt. Zum Beispiel möchten meine Frau und ich verschiedene Metropolen bereisen und dann dort auch für mehrere Wochen leben.

Als Unternehmer bekommen Sie von uns freie Hand und ein großes Grundstück in dem Bereich HafenCity, Hammerbrook, Rothenburgsort, Veddel oder Grasbrook. Was machen Sie daraus?
Mein großes Steckenpferd ist

der Wohnungsbau. Ich würde gern ein Grundstück entwickeln, Wohnungen sehr nah an den Bedürfnissen der Menschen bauen und die dann langfristig vermieten. So etwas an meine Kinder weiter geben zu können, zufriedene Mieter zu haben und etwas Nachhaltiges geschaffen zu haben, das wäre mein Ziel.

Kennen Sie Stress und wie gehen Sie mit ihm um?

Ja, mein Konzept lautet: Es muss dir gelingen, Stress in positiven Stress umzuwandeln. Es macht keinen Sinn, mit Stress zu hadern.

Hat Hamburg mehr richtig als falsch gemacht?

Ja, Hamburg steht schon ziemlich gut da. Und Hamburg wird auch politisch im Wesentlichen gut geführt. Das bedeutet nicht, dass man nicht an der ein oder anderen Stelle etwas hätte anders oder besser machen können, aber insgesamt haben wir in Hamburg und in Deutschland Politiker, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind. Ich hoffe, das bleibt auch im Bundestags-Wahlkampf 2021 so.

Und was machen Sie, falls Sie und Ihre Familie sich zu Ostern frei bewegen dürfen?

Ich finde es falsch zu sagen, jetzt müssen wir zu Ostern dieses oder jenes machen dürfen. Jeder tut gut daran, sich über kleine Veränderungen zu freuen, etwa wenn wir wieder mehr Freunde einladen können, mal wieder ins Konzert oder Essen gehen können. Dass zu Ostern alles besser wird, halte ich für unrealistisch.

Das Gespräch führte
Wolfgang Timpe



Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

- Verlässlich. Verbunden. Seit 1822
- Drei Sparten – ein Standort
- 230 Köpfe in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMANN COMMICHAU
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater
Partnerschaftsgesellschaft mbB
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de

ANZEIGE

Lust am Lernen

Homeoffice und Videokonferenzen bieten gute Perspektiven für Kompetenzwachstum. Blendend kompetent



Videokonferenzen: Jede noch so kleine Fensterkachel ist ein Blick nach außen.

© MAURITZ IMAGES / CANAL IMAGE / TOM MERTON

Die Krise kann ein produktiver Zustand sein, man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ Diese Zeilen von Max Frisch sind seit Anfang des Jahres ein fester Anker für mich, um in dieser chaotischen Zeit erfolgreich zu navigieren. Viele andere und auch ich arbeiten aktuell online. Die einen finden es gut, die anderen nicht. Doch eines ist klar. Noch befinden wir uns im Ausnahmezustand. Auch wenn sich im neuen Jahr vieles ändern sollte, geblieben ist die Fülle der ständigen Corona-Nachrichten. Veränderte Richtwerte, neue Ausrichtungen und noch gefährlichere Virusmutanten führen nicht dazu, die Trigger der Existenzängste und Unzufriedenheit zu bändigen. Die Si-

tuation ist und bleibt komplex. Sich selber zu managen als Unternehmer und Führungskraft bleibt aktuell die Herausforderung. Nicht ohne Grund erlebt das Format des Business Coachings weiterhin einen stetigen Boom. Sich den täglichen Herausforderungen zu stellen, grenzt an Lebenskünstlertum. Der Lebenskünstler – die Damen mögen es mir verzeihen, natürlich auch die Lebenskünstlerin – nie die positive Lust an den Entdeckungen des Lebens, die Lust zu lernen. Ist Lernen in der jetzigen Zeit nicht doch nur notwendiges Übel? Die Lehren

des Lebens mit einem Augenzwinkern zu betrachten, kann und sollte Lebenselixier für erfolgreiche Menschen bleiben, daran können wir festhalten, egal was kommt. Gerade wenn es uns schwerfällt, uns selbst zu motivieren oder anderen motivierende Perspektiven zu geben, schafft eine Bewegung, ein neuer Impuls von außen, eine andere Sichtweise neue Motivation. Kompetenzwachstum lebt durch die Resonanz von außen und von anderen Personen, wir brauchen nur Perspektive zuzulassen. Das Gute in der Krise ist, wir werden zwar in die Veränderungen gezwungen. Wie wir jedoch damit umgehen, bleibt uns selbst überlassen. Überlegen Sie kurz, was haben Sie im letzten

Jahr alles gelernt und Neues erlebt. Ist Ihre Kompetenzwachstumskurve vielleicht auch exponentiell gestiegen? Die vielen Homeoffice-Tage und Videokonferenzen, andere Menschen oft nur durch viele kleine Fenster zu sehen, gibt uns vielleicht das Gefühl von Enge und Stagnation. Doch jede noch so kleine Fensterkachel ist ein Blick nach außen und damit der Impuls für Kompetenzwachstum, für uns und auch die anderen.

Yvonne Funcke

Yvonne Funcke ist geschäftsführende Gesellschafterin der FROMM Managementseminare & -beratung KG.

ANZEIGE



Die neue Corporate-Website hafencity.com: Einen besseren Überblick über die Kernkompetenzen bieten und schneller ins gesamte Leistungsspektrum einführen.“

© HAFENCITY HAMBURG GMBH | MOEKA-STUDIO

Plakativ und effizient

Aufgepeppt. Die Hafencity Hamburg GmbH hat sich einen neuen Unternehmensauftritt für Internet, Social Media und Smartphones gegönnt

Beim Pressesprecher und Projektleiter André Stark ist die Erleichterung zu spüren, dass die neue Unternehmenswebsite der Hafencity Hamburg GmbH (HCH) nach monatelanger Kleinklein-Arbeit jetzt online ist. Mussten doch hundertauftausende von Fotos der HCH-Fotograf*innen der vergangenen 16 Jahre neu verlinkt und archiviert, alle Projekte sorgsam eingepflegt und vollkommen neue Kanäle wie ein Nachrichtenbereich auf der Landingpage installiert werden. Und ein klares modernes und zugleich zeitloses Design wollte auch gefunden sein.



Hafencity-Hamburg-Projektmanager und Pressesprecher André Stark: „intuitiver auf der Seite zurechtfinden und schnell zu relevanten Inhalten gelangen.“

© WOLFGANG TIMPE

Durch die „Responsive-Website“-Technik durch die die Website jeweils mediengerecht für Business-Social-Media-Netzwerke wie Xing, LinkedIn oder Vimeo navigierbar ist und die Inhalte jeweils individuell auf PCs, Tablets oder Smartphone plausibel funktionieren und dargestellt werden. Bigpoint neben der schnell, plakativ und effizient funktionierenden neuen Website sind die absolut zügigen Ladezeiten. Und die bunte Kacheloptik strukturiert Projekte und Themen überzeugend. „Das ist ein bisschen wie bei der eigenen Wohnung“, sagt André Stark, bei der Hafencity Hamburg GmbH verantwortlich für den gesamten Relaunch-Prozess der Kommunikationsplattform der HCH und deren Pressesprecher. „Man hat sich eingerichtet, streicht hin und wieder die Wände, doch irgendwann ist einiges in die Jahre

Hamburg GmbH geht es dabei um mehr als die Installation eines Tools oder neue Marketing-Kanäle. Durch digitale Teilhabe tragen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Partnerinnen und Partner sowie interessierte Akteure gemeinsam aktiv zum Know-how- und Informationsaustausch bei. Das schafft neue Chancen auf verschiedensten Ebenen.“

Die HCH, „städtischer Entwicklungsmanager“, so Stark, müsse sich generell für die neuen Großprojekte breiter und kommunikativ transparent aufstellen. Schließlich betreue man neben der Vollerstellung der Hafencity mit den Stadtentwicklungen für den Grasbrook, den Billebogen, den neuen Stadteingang mit den Veränderungen für Rothenburgsort und die City Süd mit dem Stadtteil Hammerbrook sowie die Science City in Bahrenfeld fünf Großprojekte, die nachhaltig entwickelt werden müssen. Auch deshalb wird der neue Unternehmenssitz am Dalmanndai, das „Nullmissionshaus“ mit mehr Platz, modernster Technik und mehr Mitarbeitern errichtet.

Für Projektmanager André Stark stehen „die Nutzerinnen und Nutzer, die sich nun intuitiv auf der neuen Seite zurechtfinden und schnell zu den für sie relevanten Inhalten gelangen können“ im Zentrum. Pläne, Übersichtsdiagramme, Broschüren oder Stellenanzeigen sind in nur wenigen Klicks verfügbar. Schöne neue digitale Stadtentwicklung.

Wolfgang Timpe

Bausparen: Bessere Bedingungen

Gerade in diesen Zeiten wünschen sich immer mehr Menschen eine eigene Immobilie – am besten mit Arbeitszimmer und Garten. Gut, dass der Staat das Bausparen seit Jahresbeginn noch attraktiver gemacht hat: mit der Verbesserung der Wohnungsbauprämie (WoP). Darauf weist Sebastian Hengelhaupt, stellvertretender Filialleiter bei der Haspa in der Hafencity, hin.



Sebastian Hengelhaupt

ANZEIGE

„Wer pro Jahr als Single bis zu 700 Euro oder als Verheiratete bis zu 1.400 Euro in einen Bausparvertrag einzahlt, erhält eine Wohnungsbauprämie von zehn Prozent – also bis zu 70 Euro für Singles und bis zu 140 Euro für Ehepaare pro Jahr. Das sind über 50 Prozent mehr als bisher“, erläutert Hengelhaupt. „Damit mehr Menschen in den Genuss dieser Prämie kommen, wurden die Einkommensgrenzen erhöht: für Singles auf 35.000 Euro und für Verheiratete auf 70.000 Euro zu versteuerndes Einkommen pro Jahr.“

Wichtig: „Das Bruttoeinkommen kann durchaus über diesen Grenzen liegen. Und das sogar erheblich: Bei einer Familie mit 2 Kindern können bis zu 105.000 Euro zugrunde gelegt werden. Warum? Weil Werbungskosten, wie etwa Fahrten zur Arbeit, oder Sonderausgaben, Vorsorgeaufwendungen, Kinderfreibeträge und bestimmte Versicherungsbeiträge von diesem Bruttoeinkommen noch abgezogen werden“, betont der stellvertretende Filialleiter. „Gerne ermitteln unsere Teams per Telefon, per E-Mail, in einer Videokonferenz oder in den Filialen, ob alles für die Wohnungsbauprämie passt.“ Und wenn nicht? „Dann muss man trotzdem nicht auf staatliche Förderung verzichten. Wohn-Riester zum Beispiel ist ein Turbo für die eigenen vier Wände.“ Auch dazu wird eine umfassende

de Beratung angeboten. Übrigens: Ein Bausparvertrag kann mit vermögenswirksamen Leistungen des Arbeitgebers viel schneller anwachsen. Bis zu 40 Euro monatlich kann der Chef dazu beisteuern. Natürlich können sich bei der Haspa auch alle melden, die eine Immobilie kaufen oder bauen wollen und eine Finanzierung benötigen. Sein Tipp: „Mit dem Haspa Heimvorteil ist man anderen Interessenten einen entscheidenden Schritt voraus: Wenn einem die Immobilie gefällt, kann man dem Verkäufer oder der Maklerin schon beim ersten Termin signalisieren, dass die Finanzierung bereits geklärt ist. Deshalb ist frühzeitige Beratung so wichtig.“ Der Haspa Heimvorteil ist eine schriftliche Finanzierungsbestätigung, ohne dass es eine konkrete Immobilie gibt. „So ist man flexibel, falls man sich auf der Suche nach einer Eigentumswohnung spontan in ein Reihenhaus verliebt“, sagt Hengelhaupt.

Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt sowie die Haspa-Teams in den Filialen Am Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5 informieren und beraten Sie auch gerne zu weiteren Finanzthemen.



ANZEIGE

Der Wert der Emotionen

Von Conrad Meissler

Seit Ende Dezember letzten Jahres gilt eine neue Regel für die Vergütung von Leistungen der Immobilienmakler. Nach dem Vorbild von etwa drei Viertel aller Bundesländer wurde nun erstmals gesetzlich geregelt, dass Käufer und Verkäufer die Maklercourtage je zur Hälfte übernehmen. Die bisherigen Marktverhältnisse in Hamburg (übrigens auch in Berlin oder Hessen) haben sich sehr rasch an die neue Regelung angepasst, da die Verkäufer erkennen, dass für sie die Leistungen eines Maklers mindestens so umfangreich und wichtig sind, wie für einen Käufer. Dieser ist vor allem in starken Marktphasen – und diese verzeichnen wir nun schon seit zwölf Jahren – darauf angewiesen, seine Wunschimmobilie zu einem fairen, marktgerechten Preis zu finden.

Für Eigentümer, die sich von ihrer Wohnimmobilie trennen wollen, steht eine professionelle Bewertung im Vordergrund. Nur mit einer marktgerechten Bewertung lässt sich eine Immobilie in einer überschaubaren Zeit selbst in starken Marktphasen gut verkaufen. Bewohner von zum Beispiel Einfamilienhäusern, die sich aus Altersgründen von ihrem Eigenheim trennen wollen, unterliegen regelmäßig einem

„Fluch der Emotionen“. Was für sie den Wert ihrer Immobilie ausmacht, ist für den Interessenten häufig unmodern oder gleich renovierungsbedürftig, etwa Bäder in heute seltsam anmutender Fliesen, einer Heizung, die den Käufer und Verkäufer die Maklercourtage je zur Hälfte übernehmen. Die bisherigen Marktverhältnisse in Hamburg (übrigens auch in Berlin oder Hessen) haben sich sehr rasch an die neue Regelung angepasst, da die Verkäufer erkennen, dass für sie die Leistungen eines Maklers mindestens so umfangreich und wichtig sind, wie für einen Käufer. Dieser ist vor allem in starken Marktphasen – und diese verzeichnen wir nun schon seit zwölf Jahren – darauf angewiesen, seine Wunschimmobilie zu einem fairen, marktgerechten Preis zu finden.

Die Arbeit des Maklers ist so bereits zu Beginn aufwändig und oft vergeblich, vor allem wenn Wettbewerber die Immobilie zu Preisen bewerten, die dem Verkäufer zwar schmecken, die aber am Markt nicht realisiert werden können. Überzeugend wirken umfangreiche Markterfahrungen, Beispiele von anderen Objekten, die erfolgreich in kurzer Zeit verkauft wurden, und Belege über Kaufpreissammlungen aus dem engen Marktumfeld. Die professionelle Aufbereitung von Unterlagen, Marketing, Werbung, die Ansprache von regelmäßig hundertern vorgemerkter Kunden, die Vorbereitung des Verkäufers, die Begleitung beim Notar und die Hilfe bei der Übergabe erscheinen nach dem ersten Schritt als Formsache, bilden dann aber den zweiten, wichtigen Teil eines erfolgreichen Verkaufs.

Verwaltung Stadt Hamburg

Effi-Fonds: Gezielter investieren, effizienter arbeiten

Mit den Mitteln des Fonds zur Effizienzsteigerung (Effi-Fonds) unterstützt die Finanzbehörde seit mehr als 20 Jahren zentral unterschiedliche Modernisierungsvorhaben der Hamburger Behörden und Ämter. Die Mittel des sogenannten Effi-Fonds sollen zukünftig stärker darauf ausgerichtet werden, dass Hamburgs Verwaltung in der Nach-Corona-Zeit effizienter arbeiten und in bestimmten Bereichen mit weniger Geld auskommen kann. Finanzsenator Dr. Andreas Dressel: „Die Zahlen zeigen: die Richtung stimmt. Während im Jahr 2019 vier Maßnahmen mit Mitteln in Höhe von insgesamt 845.000 gefördert wurden, konnten für das Jahr 2020 bereits 24 Vorhaben in Höhe von vier Millionen Euro genehmigt werden. Das ist eine enorme Steigerung und sie zeigt, dass in unserer Verwaltung viele innovative Ideen entstehen und auch verwirklicht werden können. Von rund elf Millionen Euro aktuell verfügbaren Mitteln sind bereits rund acht Millionen Euro verplant. Die Nachfrage nach gezielten Effizienzsteigerungen ist damit da.“ HCZ



Startups

Innovationsstandort Hamburg

Trotz des schwierigen Corona-Jahrs entwickeln sich der Innovationsstandort und die „Startup-Metropole Hamburg“ (Wirtschaftssenator Michael Westhagemann) positiv. 2020 gab es 218 neue Start-up-Gründungen. Besonders in den Bereichen Software, eCommerce, Lebensmittel und Medizin entstanden neue Unternehmen. Es gibt mittlerweile 1.271 aktive Start-ups in Hamburg. Und auch das Jahr 2021 beginnt vielversprechend: Bis Ende Januar gründeten sich bereits fünf neue Start-ups. HCZ



Factory Hammerbrooklyn: Die Berliner Muttergesellschaft hat seit 2015 am Kapitalmarkt rund eine Milliarde Euro für Start-up-Gründungen im Berliner Ökosystem eingesammelt.

Gründergeist

Factory Berlin zieht in Hammerbrooklyn-Pavillon ein

Der Hammerbrooklyn-DigitalPavillon bekommt demnächst

Zuwachs. Die Factory Berlin eröffnet dort ab Mai einen Standort namens Factory Hammerbrooklyn auf einer Fläche von über 7.000 Quadratmetern und expandiert damit erstmals außerhalb Berlins. Ziel ist es, mit einem eigens für Hamburg entwickelten Konzept Austausch, Forschung, Entwicklung und Erprobung von Zukunftsmo-

derwirtschaftliche Erfolg gemeinsamer Projekte. Die Zahlen können sich durchaus sehen lassen: Seit 2015 investierten Kapitalgeber rund eine Milliarde Euro in Start-up-Gründungen im Berliner Ökosystem. Ähnliches soll nun in der Factory Hammerbrooklyn erreicht werden. „Die Zukunft der Stadt wird durch digitale

villonen sein. Das Gebäude ist Teil des von Art-Invest Real Estate entwickelten Zukunftsquartiers Hammerbrooklyn, in dem bis spätestens 2028 fünf multifunktionale Bürogebäude entstehen. Dieses Projekt soll für einen Ort stehen, an dem die Stadtgesellschaft, etablierte Unternehmen aller Branchen, Organisationen und Start-ups aus der ganzen Welt zusam-



» Hamburgs Wirtschaft ist hochinnovativ und das wollen wir in Hammerbrooklyn mit starken Partnern noch sichtbarer und erlebbarer machen. Das Engagement der Factory Berlin für den Zukunftsort Hammerbrooklyn freut mich wirklich sehr.«

dellen voranzutreiben. Dazu bringt die Factory Hammerbrooklyn Mitglieder des bestehenden europäischen Netzwerks, Start-ups sowie Kreativwirtschaft, Kultur und Politik zusammen. Nach dem Motto: „Give every creator an empowering network“ (etwa: „Ein stärkendes Netzwerk für jeden Gründer“). Netzwerke waren in diesem Unternehmen von Anfang an wichtig. Seit die Factory Berlin 2014 gegründet wurde, basiert ihr Prinzip auf Kuration. So werden unter der Führung der Doppelspitze – Martin Eyerer und Nico Gramenz leiten die Firma gemeinsam – beste Bedingungen für einen inspirierenden Austausch der Mitglieder geschaffen, daraus

Netzwerke und kreative Begegnungsorte gestaltet“, sagt CEO Martin Eyerer. „Hamburg als Standort begeistert uns, weil hier neben der starken Wirtschaft auch ein enormer Innovationswille herrscht.“ Der Netzwerk-Pool der Factory Berlin, bestehend aus 4.000 Mitgliedern, sei eine hervorragende Basis, um den Innovations-Hub von Anfang an erfolgreich aufzustellen. „Wir wollen nicht nur die Stadt Hamburg intern vernetzen, sondern durch die Einbindung des bestehenden Netzwerks zusätzliche Synergien schaffen.“ Somit dürfte die Factory Hammerbrooklyn eine wirkliche Bereicherung für den Hammerbrooklyn-DigitalPa-

menkommen, um zu experimentieren, zu lernen, Innovationen zu schaffen. „Wir sind sehr glücklich, die Factory Berlin als einen der renommiertesten Community-Builders weltweit für Hamburg und unseren Hammerbrooklyn-DigitalPavillon gewonnen zu haben“, sagt Art-Invest-Real-Estate-CEO Dr. Markus Wiedenmann. Und die Politik schöpft kreative Hoffnung. Finanzsenator Dr. Andreas Dressel: „Hammerbrooklyn wird ein Zukunftsort für Hamburg sein und mit der Factory Berlin haben wir hierfür einen guten Partner gefunden, um diesen Ort mit Leben zu füllen. Eine pragmatische effiziente Lösung und ein Win-Win für alle Seiten. Wir arbei-



Mitgründer und Factory-Berlin-Geschäftsführer Martin Eyerer: „Die Zukunft der Stadt wird durch digitale Netzwerke und kreative Begegnungsorte gestaltet.“

ten zudem mit vielen anderen Stakeholdern an weiteren digitalen Innovationen in und für Hamburg. Das ist alles Teil unserer Restart-Strategie für die Zeit, wenn wir mit Corona das Schlimmste hinter uns haben.“ Und für Wirtschaftssenator Michael Westhagemann steht im Mittelpunkt, dass man „direkt

an die Erfahrungen der Factory in Berlin anschließt und ihre Stärken für den Standort Hamburg nutzbar“ mache. 2019 initiierten die Stadt Hamburg und Art-Invest Real Estate als Bauherr des Hammerbrooklyn-DigitalCampus sowie die Initiatoren Prof. Dr. Henning Vöpel (HWWI)

und Prof. Dr. Björn Bloching die gemeinnützige Stiftung „Hammerbrooklyn – Stadt der Zukunft“. Diese wird in Zusammenarbeit mit der Factory Berlin den Ort für Hamburg entwickeln. Die Präsidiumsmitglieder und Hammerbrooklyn-Mitgründer Prof. Dr. Björn Bloching und HWWI-Direktor

Prof. Dr. Henning Vöpel sehen in der Kooperation einen großen Mehrwert für das Projekt: „Die Erfahrungen, Kompetenzen und Netzwerke von Factory und Stiftung ergänzen sich ideal und werden Hammerbrooklyn zu einem Ort der Innovation und Inspiration machen.“ Dagmar Leischow

Hollywood-Star investiert in HafenCity Robert de Niro eröffnet Hotel im Elbtower

Hollywoodstar Robert de Niro wird Hotelier in Hamburg. Eines seiner Nobu-Hotels soll 2025 im dann fertig gestellten Elbtower eröffnen. „Wir freuen uns sehr über die Zusammenarbeit mit Sigma bei der Entwicklung des Nobu Hotels in der großartigen Stadt Hamburg“, sagten de Niro und Starkoch Nobu Matsuhisa. Der Weltstar (77) und zweifache Oscar-Gewinner („Der Pate II“) hat die „globale Lifestyle-Marke“ gemeinsam mit Filmproduzent Meir Teper und Atsuhisa 2013 gegründet. Weltweit gibt es bisher 13 Nobu-Hotels, unter anderem in London, Malibu, Miami, Las Vegas und Barcelona. Für die Deutschlandpremiere hat sich das Trio den geplanten 245-Meter-Wolkenkratzer an den Elbbrücken ausgesucht.

Das Nobu-Hotel Elbtower werde 191 großzügig gestaltete Zimmer und Suiten erhalten, teile die Hotelkette mit. Dazu ein Restaurant mit 200 Sitzplätzen. Namensgeber Nobu Matsuhisa ist für seine Fusionsküche bekannt, die traditionelle japanische Gerichte mit peruanischen Zutaten verbindet. In Hamburg ist ferner ein Private Members Club mit privater Lounge und Zugang zum hoteleigenen Fitness- und Wellnessbereich vorgesehen.

Nobu-Vorstandschef Trevor Horwell lobte die Hansestadt als einen der wirtschaftsstarke Standorte in Deutschland und attraktives Ziel für Reisende. Horwell: „Der Elbtower selbst ist ein Projekt von Weltklasse in dessen Zentrum unser Nobu-Hotel und Nobu-Restaurant stehen werden.“ Nachbar von de Niro im Elbtower wird die Hamburg Commercial Bank. Die frühere HSH Nordbank zieht dort auf vier Stockwerken als Mieter ein. HCZ



Freuen sich auf die „großartige Stadt Hamburg“: Robert de Niro und Nobu Matsuhisa.



Training und Coaching

Wir starten durch in 2021 und freuen uns auf Sie in unseren Seminaren, Workshops und Coachings – auch online.

- Führungsmethoden: Coaching-Kompetenz kompakt 12.03. – 21.05.2021
- Verhandlungstechniken geschickt einsetzen 22.03. – 23.03.2021
- Mitarbeitergespräche führen 24.03.2021
- Präsentationswerkstatt: Pyramidal präsentieren 29.03.2021
- Konfliktmanagement 31.03. – 01.04.2021

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

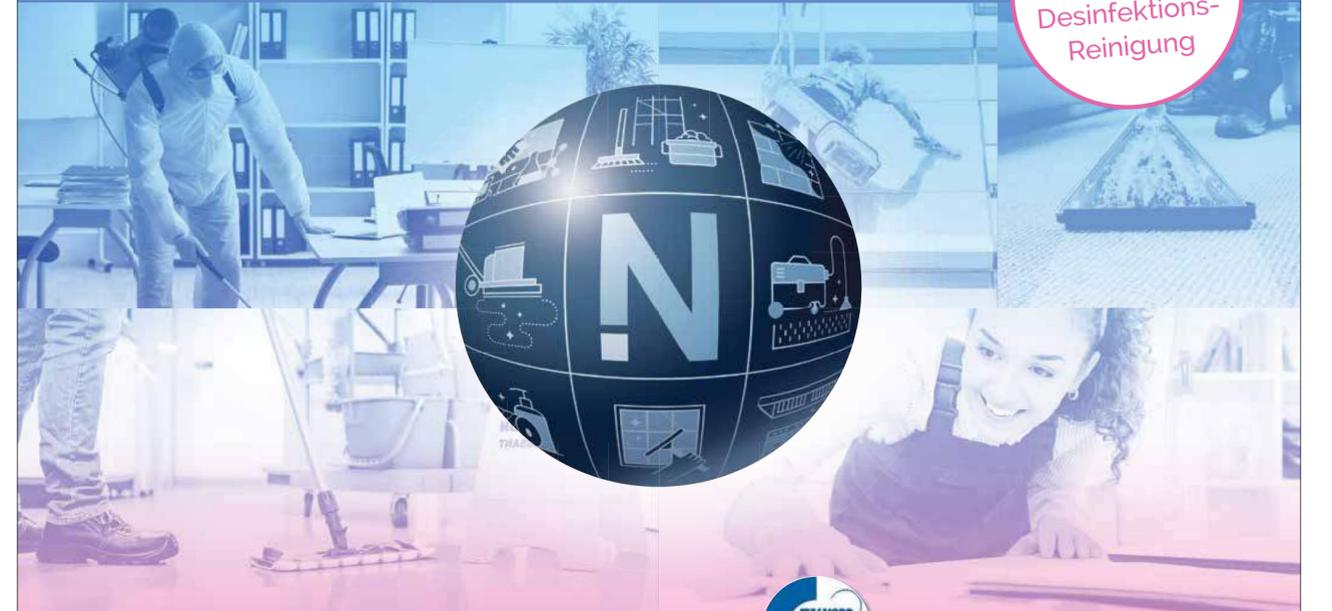
www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4

Professionelle Gebäudereinigung

Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse

Zuverlässige
CORONA
Desinfektions-
Reinigung



TESTEN SIE UNS JETZT!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • www.NORDDIG.com



NORDDIG
NORDDISCHE
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH



Krimi-Autor Klaus E. Spieldenner, Jahrgang 1954, schickt seine Kommissarin Sandra Holz im neuen Hamburg-Thriller „Elbflucht“ zum siebten Mal auf Verbrecherjagd – auch in der HafenCity. Zuvor ermittelte Kriminalistin Holz schon in „Elbfinsternis“ (2020), „Elbtraum“ (2019) und „Elbtod“ (2018).

Transporter versenken

In Klaus E. Spieldenners neuem Regionalkrimi „Elbflucht“ bilden Hamburg und die HafenCity die Kulisse für maritime Tatorte

Sonnabend Mittag in der HafenCity. Es ist noch Februar und winterlich kalt. Minus sechs Grad steht am Morgen auf dem Thermometer. Doch der Himmel ist strahlend blau und die Sonne scheint vorfrühlingshaft. Die Stimmung der Menschen, die zahlreich zwischen Elbchaussee und Oberhafenkanal flanieren, ist heiter und gelöst. Ganz anders als bei Patrick Monarch. Der Beifahrer eines Werttransporters der Firma Money2Go hat gerade seinem Kollegen Karl Wowering ins Bein geschossen, ihn aus dem Wagen gestoßen und den Iveco Daily Kastenwagen geklaut. Seine Stimmung ist irgendwo zwischen gequält und panisch als er nach einer rasanten Flucht durch die HafenCity das Fahrzeug schließlich im Oberhafenkanal gegenüber dem Aussichtspunkt Billhafen versenkt. Nicht im wahren Leben, sondern im Krimi.

„Elbflucht“ lautet der Titel des Buches und es erscheint im März bei C.W. Niemeyer.

Im Buch ist gerade Herbst, das Laub liegt auf den Straßen und Nebelschwaden hängen über Hamburgs Straßen. Gemeinsam mit dem Autor beuge ich mich jetzt – im ausgehenden Winter – auf die Nachverfolgung der „abgefahrensten Geschichte im Leben des Hamburgers Patrick Monarch“, so der Klappentext.

Als Feuerwerker blieb er bei der Luftwaffe und verdiente sich dort 33 Jahre lang den Lebensunterhalt. Autor des Hamburg-Krimis „Elbflucht“ ist der gebürtige Saarländer Klaus E. Spieldenner. Geboren und aufgewachsen in Völklingen und Überherrn (Gemeinde im Landkreis Saarlouis) direkt an der französischen Grenze träumte er als Schüler von einem Leben in Rente – gleich nach der Schulzeit. „Die meiste Zeit saß ich am Fenster und schaute auf das Thermometer draußen. Bei 24 Grad gab es hitzefrei – das ist eigentlich das einzige, an das ich mich in der Zeit erinnere“, schmunzelt er.



„Auf der Baakenhafenbrücke kam ihm ein einzelnes UPS-Fahrzeug entgegen. Das Leben in Hamburg erwachte, wenn die Paketboten ihre Fahrten zu den unermüdlichen Internetkäufern in der Stadt begannen, lachte er leise. Auch Linda hatte gerne im Internet eingekauft.“ (Elbflucht“, S. 24)

Ein Lieblingsfach habe er nicht gehabt, seine Noten in Französisch verbesserten sich aber deutlich, als er jenseits der Grenze anfang, mit französischen Mädchen auszugehen. „Die Lehrer haben sich sehr gewundert“, amüsiert er sich noch heute. Spieldenners Mutter sorgte dann aber doch dafür, dass „aus dem Bub“ etwas wird und besorgte ihm eine Lehre als Elektrotechniker. Dieser Zeit und seiner Mutter widmete er später sein erstes Buch „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“. 1974 wird er als Grundwehrendienstleister zur Luftwaffe eingezogen. Als Feuerwerker blieb er danach bei der Luftwaffe und verdiente sich dort 33 Jahre lang (inklusive fünf Standortwechseln und einer vierjährigen Auslandsverwendung) seinen Lebensunterhalt – für seine Frau, seine zwei Kinder und sich.

Nachdem Spieldenner als Jugendlicher angefangen hatte, Gitarre zu spielen, blieb er sein Leben lang auch bei der Musik. „Ich habe immer auch kompo-

niert, Lieder für meine Kinder oder auch beim Job“, erzählt er. „Wenn der Oberst kam, fragten meine Kameraden gern, ob ich nicht etwas komponieren könnte. Das habe ich gern gemacht, auch wenn der Text den Oberen nicht immer nur gut gefiel ...“. Inzwischen textet und komponiert er auch für seine Lesungen kurze und unterhaltsame Stücke.

„Bei Gebäuden wie der Elbphilharmonie oder dem Chilehaus kann man viel hineinprojizieren und sich reinfühlen.“

Mit „Elbflucht“ hat er das neunte Buch mit den für ihn typischen lokalen Begebenheiten verfasst. Der 66-Jährige schreibt Regionalkrimis, weil ihm das für den Einstieg in die Schreiberei 2009 am einfachsten erschienen sei. Seit zwei Jahren in Rente, begann er aus „kreativer Langeweile“ mit dem Schreiben. Zunächst veröffentlicht er zwei Bücher unter einem Pseudonym, bis er im Januar 2013 mit dem Oldenburg-Krimi „Unter



Sonnige Aussichten? Wer wissen will, ob es Patrick Monarch gelingt, das Fahrzeug zu bergen und das Geld zu bekommen, kommt nicht umhin, den Krimi „Elbflucht“ zu lesen – oder betreibt Spurensuche am Tatort in der Nähe der „Neuen Elbbrücke“.

Flucht“ seinen ersten Verlag findet. Der Erfolg mit der Regionalschiene gibt ihm Recht: „Elbtod“ ist sein sechster Krimi (und fünfter Fall für seine Kommissarin Sandra Holz), erschien im Jahr 2017 und ging inzwischen in die achte Auflage. „Als ich 2009 anfang, gab es für das Genre Krimi einen regelrechten Boom“, erinnert er sich. „Und weil das gut lief, habe ich immer weiter gemacht. Als ich 2013 von Oldenburg nach Bad Oldesloe umzog, zog ‚meine Kommissarin‘ Sandra Holz einfach mit mir um“, grinst der Autor vergnügt.

Spieldenner recherchiert zum Teil monatelang gewissenhaft bevor er sich ans Schreiben setzt. Das mache er vor allem aus Freude, sei aber wohl auch seinem Job geschuldet. Die Verwahrung, Wartung und Montage von Kampfmitteln wie Munition und Raketen sei sehr gefährlich und müsse sehr gewissenhaft unter Einhaltung der Regeln ausgeführt werden, erläutert Spieldenner. Auch wenn er in Bad Oldesloe wohne, sei er viel in Hamburg unterwegs und gucke sich alles ganz genau an. „Hamburg hat so viele alte und neue Gebäude und so viele Orte, die man für einen Regionalkrimi extrem gut nutzen kann. Bei Gebäuden wie der Elbphilharmonie oder dem Chilehaus kann man viel hineinprojizieren und sich reinfühlen, dass da jetzt ein Mord geschehen ist“, erklärt er seine Locationwahl.

Die Idee zu „Elbflucht“ sei übrigens von seiner Tochter gekommen, erzählt er. Eine befreundete Mutter vom Kindergarten des Sohnes sei Justizvollzugsbeamtin in Hamburg. „Das wäre doch etwas für Dich, Papa“, habe sie zu ihm gesagt. „So bringen mich Kinder auf meine Krimiideen“, amüsiert sich Großvater Spieldenner. Und die Orte, wie kommt er auf die HafenCity? „Weil ich einen Fleet brauchte, der mindestens sechs Meter tief ist. Bei meiner Recherche zum Buch habe ich bei der Hamburg Port Authority angerufen und mich erkundigt, wo die Elbe überhaupt tief genug ist, um so ein Fahrzeug vollkommen untertauchen zu lassen“, berichtet Spieldenner. „Das Wasser muss

auch bei Ebbe hoch genug bleiben, damit niemand den Transporter entdeckt. Das musste ich gewährleisten“, so der Autor. „Es nützt ja nichts, wenn ich den Wagen hier irgendwo in den Schlick werfe. Er muss da ja über zwei Jahre drin bleiben“, redet sich Recherchier Spieldenner in Fahrt. Bevor er zu viel Story verrät, wechselt er schnell das Thema. Die HafenCity kommt gleich

im ersten Kapitel ins Spiel. Die Fahrt des Verbrechers beginnt auf der Elbchaussee, geht vorbei an den Landungsbrücken über die Otto-Sill-Brücke und Kajen bis zu Am Sandtorkai. Dort treffen wir uns auch, Autor Klaus E. Spieldenner („das E. steht für Edwin, der Vorname meines Papas“), und ich. Die nächsten anderthalb Stunden werden wir den Weg des Täters nachgehen. Der



Schriftsteller Klaus E. Spieldenner am Eingang Magdeburger Hafen: Zu Fuß haben wir die Abkürzung über die Magdeburger Brücke genommen. Optisch ein Highlight und ein Motiv für seinen nächsten Hamburg-Krimi?

Täter heißt Patrick Monarch und hat den gepanzerten Werttransporter geklaut. „Über Am Sandtorkai rast er in den frühen Morgenstunden mit dem Wagen Richtung Elbbrücken. Er will den Kastenwagen zu einem Container auf die andere Seite der Elbe bringen“, erläutert Spieldenner. Im Wagen befindet sich jede Menge Geld: 4,8 Millionen Euro. „Der Container, in dem er den Werttrans-

porter verstecken will, steht beim Stage-Theater“, so Spieldenner. Aus dem Buch weiß ich, dass Monarch den mit seinen letzten Ersparnissen gemietet und dort platziert hat. „Unweit des Stage-Theaters im Hafen stand – auf einer riesigen Abstellfläche – der angemietete Container. Dort, in den ‚20-Fuß-Container‘ – so hatte Monarch berechnet –, würde der Werttransporter genau hineinpassen“, heißt es in „Elbflucht“. Wir kommen inzwischen an der Shanghaiallee an. „Hier muss Monarch statt der geplanten Route einen Umweg nehmen“, erzählt der Autor und zeigt Richtung Brücke. „Die Polizei ist ihm bereits auf den Fersen und Monarch muss hier in die gesperre Shanghaiallee fahren. Dann weiter in Richtung Baakenhafenbrücke.“

Die Spannung steigt an diesem Sonnabendmittag, das Blaulicht, das im Buch vor dem Verbrecher auftaucht, würde gerade bei dem fast schon gleißenden Licht nicht einmal auffallen, aber in „Elbflucht“ ist es noch früh am Morgen, die Sonne gerade erst am „Aufkeimen“. „Kurz hinter dem Transporter schoss aus einer Seitenstraße plötzlich ein Polizeiwagen mit eingeschaltetem Blaulicht hervor. Monarch war so in Gedanken vertieft, dass er ihn erst spät wahrnahm. Der Wagen raste zunächst am Kastenwagen vorbei, doch im Rückspiegel erkannte Monarch mit Schrecken, dass er anhält, um wenig später auf der Straße zu drehen.“

Über die Überseeallee erreichen wir die Baakenhafen-Brücke. Hier tummeln sich heute einige Touristen und Besucher und sitzen trotz der Minusgrade auf den in die Brückenbegrenzung eingelassenen Holzbanken und lassen sich von der Februar-Sonne bescheinen. „Auf der Baakenhafenbrücke kam ihm ein einzelnes UPS-Fahrzeug entgegen. Das Leben in Hamburg erwachte, wenn die Paketboten ihre Fahrten zu den unermüdlichen Internetkäufern in der Stadt begannen, lachte er leise“, in „Elbflucht“.

Eilig passieren Spieldenner und ich die Brücke, um zu sehen, wie es dahinter weiter geht. „Ich habe das Buch ja schon vor etwa anderthalb Jahren

geschrieben und sitze bereits an einer weiteren Geschichte“, plaudert er aus dem Schriftstellerleben. „Hier nimmt Patrick Monarch die Umfahrung Versmannstraße“, erinnert sich Spieldenner, „in Richtung Freihafenelbbrücke zur Zweibrückenstraße.“

Im Kriminalroman heißt es dazu: „Rechts lag die Nordrelbe, wusste er. Er konnte sie nicht genau erkennen, aber ihre Feuchtigkeit riechen. Wie kalt das Wasser wohl sein würde? Es war Anfang Oktober und obwohl der Herbstmonat bisher äußerst mild daherkam, froh er.“ Später im Buch versenkt Patrick Monarch dann am Oberhafenkanal den gepanzerten Werttransporter ins Wasser. Das erste Kapitel ist zu Ende und unser Rundgang hier auch.

Auf dem Rückweg zu seinem Hamburger-Krimi-Wohnmobil, das er am Großen Grasbrook geparkt hat, kommen wir noch auf seine Leser zu sprechen. Auf meine Frage, ob sie sich die Mühe machen, alle Fakten zu überprüfen, lacht der 66-Jährige: „Aber hallo!, die sind gewissener als Du. Meine Leser wollen alles ganz genau wissen. Wenn ihnen etwas nicht ganz richtig vorkommt, fragen sie auf meinen Lesungen nach oder schreiben mir. Künstlerische Freiheit ja, aber offensichtliche Fehler sollte ich mir nicht leisten“, schmunzelt der gebürtige Saarländer im modisch wattierten, gelben Friesenpelz.

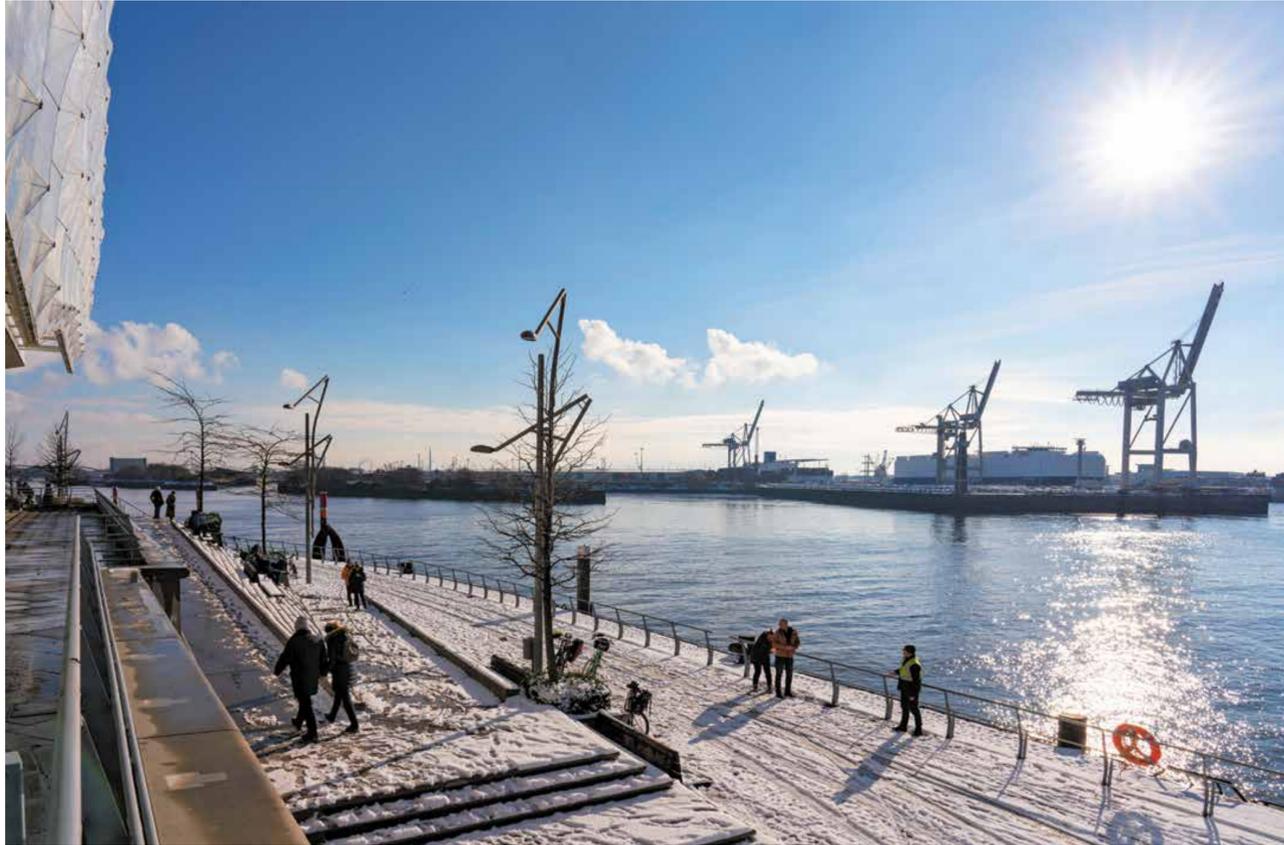
Auf dem Heimweg grübele ich dann noch über die folgende Frage nach: Wie prüfen die Leser wohl nach, ob es möglich ist, dass zwei Skelette im Sandkasten der Weitsprunganlage von Santa Fu gefunden werden und die Gefangenen ihnen sozusagen jahrelang „auf den Köpfen herumgesprungen sind“? Aber das ist eine andere Frage und die kläre ich dann möglicherweise beim nächsten Rundgang. Corinna Chateaubourg

„Elbflucht“ von Klaus E. Spieldenner; CW Niemeyer Buchverlage, 2021; ISBN: 978-3-8271-9583-8; 14,00 Euro, 432 Seiten.

Hier im Oberhafenkanal rast Patrick Monarch mit seinem gepanzerten Werttransporter ins Wasser. Er versenkt das Fahrzeug. Während der Recherche zum Roman hatte Spieldenner erfahren, dass nur hier das Wasser tief genug ist, etwa sechs Meter, damit ein Transporter vollkommen untertaucht und auch bei Ebbe unter Wasser bleibt.

Buchbesprechung
KLAUS E. SPIELDENNER: „ELBFLUCHT“
 Während der Umbaumaßnahmen auf dem Gelände der Hamburger Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel werden ausgerechnet in der Sandkiste der Weitsprunganlage zwei Skelette freigelegt. Geht ein Mörder um in Santa Fu? Oder handelt es sich bei den beiden Toten tatsächlich um die verschwundenen Häftlinge aus dem Jahr 2010? Die Ermittlungen führen Kommissarin Sandra Holz und ihr Team in die dunklen Gänge der reinen Männeranstalt in Hamburgs Norden. Ein Fall, der das Team nicht nur in Atem hält, sondern sie bis in den deutschen Osten und in die Niederlande führt. Doch je tiefer Sandra Holz gräbt, desto unklarer wird das Motiv für die Morde ...

„Elbflucht“ ist der neunte Regionalkrimi des Oldesloer Autors Klaus E. Spieldenner – der siebte, der in Hamburg spielt. Darin landet nicht nur ein Werttransporter im Oberhafenkanal, sondern Kriminalhauptkommissarin Sandra Holz sprichwörtlich hinter Gittern.



Frostiger Norderelbe-Blick von der Unilever-Terrasse Richtung Elbbrücken, Grasbrook und Kleiner Grasbrook mit Edeka-Fruchtkontor und Autoverladung am Moldauhafen.

© THOMAS HAMPEL

Schnee-Sinfonie

ENDLICH WIEDER RAUS! Sonne, Licht und Schnee lockten die Corona-geplagten Bewohner*innen, Homeoffice-Menschen und Familien hinaus auf die Rodelhügel und ans Wasser der Hafencity. Ein schöner weißer Großstadt-Traum, warten alle doch mit Sehnsucht nur auf den grünen Frühling.

WT

> Die drei Spatzen <

In einem leeren Haselstrauch, da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch. Der Erich rechts und links der Franz und mittendrin der freche Hans. Sie haben die Augen zu, ganz zu, und obendrüber, da schneit es, hu! Sie rücken zusammen dicht an dicht, so warm wie Hans hat's niemand nicht. Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch. Und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Christian Morgenstern (1871-1914)



Katharinas Schneemann-Kunst mit Hut und Schal am Kaiserkai mit Blick auf Strandkai.

© WOLFGANG TIMPE



Stilleben an den Magellan-Terrassen mit Traditionsschiffhafen und Elbphilharmonie.

© THOMAS HAMPEL



Wachsende Stadt auf dem Strandkai mit Blick von den Marco-Polo-Terrassen.

© THOMAS HAMPEL



Großstadt-Schneeleben wie beim niederländischen Maler Pieter Brueghel d.Ä. aus dem 16. Jahrhundert auf der Hafencity-Rodelpiste Nr. 1 im Sandtorpark neben der Katharinschule.

© THOMAS HAMPEL



Weißer Natur im Blick von der Pyramide im Baakenpark Richtung Baakenhafenbrücke und Hafencity Universität mit den Bürotürmen Watermark und Garbe-Campustower.

© THOMAS HAMPEL

Alles Latte!

Von Axel Pult



Auf meinem täglichen Corona-Spaziergang, immer wieder auch mal in der Hafencity, nehme ich ab und zu gern einen Kaffee. To Go selbstverständlich, im wörtlichen Sinne. Ich trinke ihn im Gehen und freue mich, dass der Becher einen Deckel hat. Ich gehöre zu den Menschen, die ihren Kaffee gerne mit etwas oder manchmal auch mehr Milch trinken, wohl wissend, dass das unter Kennern nicht unumstritten ist.

Neulich steuerte ich also ein Café an und studierte das Angebot auf der Tafel in der Sektion „mit Milch“. Es las sich wie folgt: Caffè Latte, Capuccino, Latte Macchiato. Ich vermisse den Milchkaffee.

Zugegebenermaßen kann ich es manchmal nicht lassen, das Bar-Personal in ein kurzes Gespräch über die Terminologie des Kaffees zu verwickeln. Spätestens seit dem Erlebnis im Strandcafé eines Nordseekurorts, wo gefühlt zehn Sorten auf der Karte standen, sich auf Nachfrage aber herausstellte, dass ein und derselbe Inhalt unter mehreren Bezeichnungen verkauft wurde.

Bislang war ich davon ausgegangen, dass es vor allem zwei Kriterien sind, die die Welt des Kaffees sortieren und für den Normalverbraucher ausreichen. Erstens: die Bohne. Es gibt Espresso, es gibt Kaffee (in Wahrheit ist es dasselbe Ausgangsmaterial, aber die längere Röstung lässt die „Espresso-bohne“ dunkler aussehen als die „Kaffeebohne“). Zweitens: die Menge der enthaltenen Milch. Von Espresso Macchiato (ein Hauch Milch) bis Latte Macchiato (viel Milch mit einem Hauch Kaffee. Oder Espresso?). Schwierig wird's natürlich, wenn noch eine dritte Dimension ins Spiel kommt. Unterschiedlichen Sprachen und Kaffee-Kulturen über das Italienische hinaus (Café au Lait, Flat White). Und eine vierte: In welchem Gefäß wird das Getränk serviert?

Also etwa so: Während ein Latte Macchiato zu einem Drittel aus Milchschaum besteht, enthält ein Caffè Latte weniger Milch. In beiden Getränken gibt es die charakteristischen drei Schichten aus Milchschaum, Kaffee (genauer gesagt: Espresso) und Milch, diese sind aber beim Latte Macchiato wesentlich besser zu sehen, weswegen dieser in einem Glas serviert werden sollte.

„Mein“ Barista hatte zunächst Spaß am Roulette der Kaffee-Bezeichnungen, wurde dann aber doch etwas ungeduldig und verwickelte sich in Widersprüche. Um endlich die Maschine in Gang setzen zu können, reduzierte er den komplexen Sachverhalt auf das Wesentliche: „Null Zwei“ oder „Null Drei“? Ich wählte das größere Format, der Kaffee schmeckte und ich zog zufrieden von dannen.

AXEL PULT leitet die Schlussredaktion der Hafencity Zeitung, war u.a. viele Jahre stellvertretender Chef der „Spiegel“-Dokumentation und kann, schon ein Leben lang, nicht von seinem Heimat-Fußballverein Eintracht Braunschweig lassen. Er lebt nicht in der Hafencity.

Literatur zur Lage im März



„Stolpersteine“, Erinnerungssteine an vertriebene und deportierte Juden während der NS-Zeit in Hamburg-Hoheluft.

Verantwortung für jüdisches Leben

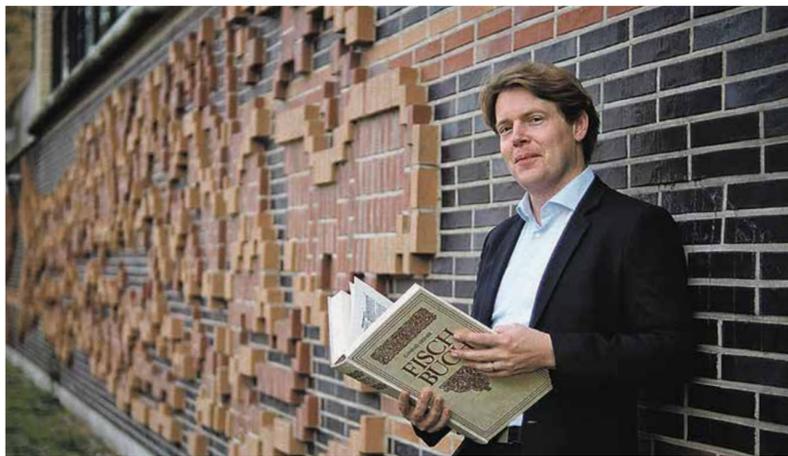
Von Jan Ehlert

Im Jahr 1927 kam die Dichterin Gertrud Kolmar nach Hamburg – und verliebte sich in die Stadt. „Die Fleete und die vergoldete Spitze der Katharinenkirche und das Patinagrün des Petritums, die Möwen am Jungfernstieg – das alles und noch viel mehr bewahrt meine Erinnerung als einen Saal schöner Bilder“, schrieb sie damals. An das „Widrige, Kleinliche“, daran denke sie kaum.

Doch das „Widrige, Kleinliche“ sollte schon bald monströse Formen annehmen. Gertrud Kolmar, die jüdisch war, wurde nach Auschwitz deportiert und dort 1943 ermordet. Der Holocaust ist der unverzeihliche Zivilisationsbruch in der 1.700-jährigen Geschichte des jüdischen Lebens in Deutschland, an die in diesem Jahr erinnert wird.

„Von Harburg fuhr ich in einer Stund / nach Hamburg. Es war schon Abend. / Die Sterne am Himmel grüßten mich, / Die Luft war lind und labend“.

Jüdinnen und Juden haben unser Land geprägt, gehörten fest und unhinterfragt auch zu Hamburg dazu. So wie der Reeder Albert Ballin, von dem der Schriftsteller Theodor Wolff – auch er starb 1943 an den Folgen der Verfolgung – in seinem Buch „Der Marsch durch zwei Jahrzehnte“ schreibt: „Ballin wurzelte, so fest und so tief Wurzeln in einem Boden haften können, in Hamburg, wo er geboren war.“



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Selbst Heinrich Heine, auch er jüdisch, reiste gern hierher: „Von Harburg fuhr ich in einer Stund / nach Hamburg. Es war schon Abend. / Die Sterne am Himmel grüßten mich, / Die Luft war lind und labend“ dichtete er in seinem Wintermärchen. Schließlich lebte hier nicht nur sein vermöglicher Onkel, sondern Hamburg war die Wiege des Reformjudentums. Die Überreste des ersten Tempels sind noch immer in unserer Stadt zu sehen.

Wie vielfältig und selbstverständlich jüdisches Leben in Hamburg war, das kann man in Honoré de Balzacs „Lebensbildern“ nachlesen, in Ralph Giordanos großem Roman „Die Bertinis“ oder in der berührenden Familiensage „Eingefangene Schatten“ von Dagmar Nick, die trotz allem auch eine Geschichte von Anfeindungen und Antisemitismus ist. Denn Judenfeindlichkeit gab es in Hamburg schon vor dem Holocaust, und es gibt sie noch immer, was der Angriff auf einen jüdischen Studenten im Oktober auf traurige Weise sichtbar machte.

Wir sollten dankbar sein, dass es heute wieder ein wachsendes jüdisches Leben in Hamburg gibt. Jüdische Gemeinden, jüdische Cafés und einen jüdischen Salon, in dem Lesungen und Konzerte stattfinden. Und seit 2019 wird, unterstützt vom Hamburger Elbkulturfonds, der Gertrud-Kolmar-Preis vergeben, der an die ermordete Lyrikerin erinnert. Eine Erinnerung, die auch eine Verantwortung ist: sich jeder Form von Antisemitismus entschlossen entgegenzustellen.

TERMINE



Harsche Medien-Attacken gegen Igor Levit: „Wenn es sinnvoll erscheint, wehre ich mich. Oder ich lasse die Kritik an mir abtropfen. Dafür zahle ich dann einen emotionalen Preis.“

Tastentüftler

Der Pianist Igor Levit polarisiert. Die einen vergöttern ihn, die anderen halten ihn für einen Meister der Selbstinszenierung. Eine Annäherung

2020 war für den Pianisten Igor Levit ein Jahr mit einigen Höhen und Tiefen – auch unabhängig von der Pandemie. Seine Einspielung der 32 Beethoven-Klaversonaten wurde das erfolgreichste Klassikalbum des Jahres, damit ließ der 33-Jährige sogar den chinesischen Pianisten Lang Lang hinter sich. Ein weiterer Punkt auf seiner Positivliste sind sicher seine Hauskonzerte, die er via Twitter gestreamt hat. Mit ihnen trotzte er der Schließung der Konzertsäle. Vor allem aber erreichte er mit seinen Streams neben dem traditionellen Klassikpublikum auch Menschen, die normalerweise mit den Kompositionen von Brahms oder Schubert nichts am Hut haben. Das erste Live-Konzert fand am 12. März 2020 in Igor Levits Berliner Wohnung statt, 51 weitere folgten. Am Schluss standen die „Vexations“ von Eric Satie. Es kostete den in der russischen Stadt Gorki geborenen Musiker 15 Stunden, dieses Mammutwerk mit 840 Wiederholungen zu interpretieren.

Das war nicht nur ein echter Kraftakt, sondern eine ausge-

zeichnete Idee – im buchstäblichen Sinne. Für seine Hauskonzerte und sein politisches Engagement – der Künstler mit jüdischen Wurzeln ist Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen, er setzt sich unter anderem gegen Antisemitismus und die Ausgrenzung Geflüchteter ein – wurde Igor Levit am 1. Oktober 2020 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Das passte nicht jedem, einige Leute halten den Pianisten einfach für einen Meister der Selbstinszenierung, der gerne provoziert.

Etwas 2015: Damals bezeichnete er einen AfD-Politiker, der vor laufenden Kameras behauptete, ein kleines Mädchen sei von einem afghanischen Flüchtling vergewaltigt worden, als „widerwärtigen Drecksack“. Er schrieb, Mitglieder dieser „widerwärtigen Partei“ hätten „ihr Menschsein verwirkt“. Das ging selbst manchen AfD-Gegnern zu weit.

Auf jeden Fall holte der Musikkritiker Helmut Mauró am 16. Oktober 2020 in seinem Artikel „Igor Levit ist müde“ in der Süddeutschen Zeitung zu einem Gegenschlag aus. Er bemängelte, der Pianist habe

jenseits seiner Aktivitäten auf Twitter, wo er mehr als 100.000 Follower hat, keine Leistungen erbracht, die sein Bundesverdienstkreuz rechtfertigen würden. Twitter-Nutzern hielt er vor, ein „opfermoralisch begründbares Recht auf Hass und Verleumdung“ auszuüben. Ebenso wenig ließ Helmut Mauró an Igor Levits Qualität als Musiker ein gutes Haar, er bewertete seine Beethoven-Klaversonaten als „unerheblich“. Seiner Ansicht nach sei der russische Pianist Daniil Trifonow



Emotionaler Piano-Strategie Igor Levit: „Jeder Tastendruck ist bei ihm wohldurchdacht. Er gibt der Musik Gefühl, nein, besser: Er beseelt sie.“

einem Igor Levit musikalisch weit überlegen.

So harsche Attacken tun weh, klar. Kürzlich sagte Igor Levit in einem Interview mit dem Redaktions Netzwerk Deutschland (RND): „Wenn es sinnvoll erscheint, wehre ich mich. Oder ich lasse die Kritik an mir abtropfen. Dafür zahle ich dann einen emotionalen Preis.“ Sich mit seiner Meinungsäußerung zurückzuhalten, das ist für ihn indes keine Option. Selbst als er 2019 per E-Mail eine Morddrohung bekam und unter Polizeis-

chutz Konzerte geben musste, konnte ihn das nicht bremsen. Er spricht aus, was er denkt, er engagiert sich.

Mal spielte er für Fridays for Future auf der Straße, mal unterstützte er mit einem Klavierkonzert im Dannenröder Forst Umweltschützer, die sich gegen den Bau der A49 einsetzten. Seinen Echo Klassik von 2014 gab er zurück, aus Protest gegen die Auszeichnung der Rapper Farid Bang und Kollegah. Das begründete er so: „Antisemitischen Parolen eine solche Plattform und Auszeichnungen zu geben, ist unerträglich.“

Bei all dem sollte man aber nicht vergessen, dass Igor Levit eigentlich hauptberuflich Musiker ist. Bei seinem Konzert in der Elbphilharmonie widmet er sich drei Beethoven-Sonaten. Mit ihnen liefert er das Finale seines Beethoven-Zyklus, der sich über zwei Konzertsaisons erstreckt. Das geschieht sicher auf seine ganz eigene Art. Denn Pianist Levit ist jemand, der sich die Noten wirklich zu eigen macht. Jeder Tastendruck ist bei ihm wohldurchdacht. Er gibt der Musik Gefühl, nein, besser: Er beseelt sie. *Dagmar Leisbow*

INFO Igor Levit tritt Di., 30. März, 20 Uhr, im Großen Saal auf. Das Konzert ist ausverkauft.

Ein Tipp der Hafencity Zeitung für Strawinsky-Anhänger*innen

In zwei Städten fühlte sich der Jahrhundertkomponist Igor Strawinsky nach dem Zweiten Weltkrieg besonders wohl: in Venedig und in Hamburg, dem Venedig des Nordens. An seine intensive Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester des NDR erinnert vom 3. bis 12. April 2021 das Musikfestival „Strawinsky in Hamburg“. Auf dem Programm stehen neben seinen größten Hits Werke, die er einst mit Hamburger Musikern erarbeitete. Weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de/festivals/strawinsky-in-hamburg/657



INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

ig st.pauli
ig hafenmeile
vom Fischmarkt bis zur Hafencity

ST. PAULI REEPERBAHN
Eine Initiative von IG REEPERBAHN / www.ig-reeperbahn.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Ihre HNO-Privatpraxis in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin.
Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de

10.000 Musikliebhaber*innen sahen das „Chanel Aid“-Konzert der britischen Band Bastille auf YouTube.

Wer dieses Ereignis verpasst hat, kann sich nun wenigstens ein paar Ausschnitte in der Amazon-Prime-Dokumentation „Bastille – ReOrchestrated“ anschauen. „Wir sind stolz, schon mit unserem dritten „Chanel Aid“-Konzert Teil eines weltweiten Amazon-Videos zu sein“, sagt der Hamburger „Chanel Aid“-Veranstalter Fabian Narkus. „Das ist ein Lichtblick in diesen Zeiten, denn auch wir konnten seit dem Corona-Lockdown kein neues Konzert umsetzen. Das gibt unserem Charity-Projekt

Funkenflug

Amazon Doku. Die Band Bastille und die Baltic Sea Philharmonic rissen beim „Chanel Aid“ das Publikum von den Sitzen



Der Auftritt von Bastille und der Baltic Sea Philharmonic mit Dirigent Kristjan Järvi riss 2.100 Besucher im Großen Saal der Elbphilharmonie mit, die am Schluss voller Begeisterung Standing Ovations gaben.

Am 4. Januar 2020 war die Welt noch halbwegs in Ordnung, zumindest in Deutschland. Es gab bis dato keinen Lockdown, Veranstaltungen konnten ganz regulär stattfinden. Somit stand dem „Chanel Aid“-Wohltätigkeitskonzert der Band Bastille in der Elbphilharmonie zugunsten von Kindern und Jugendlichen sowie Menschen mit Behinderungen nichts im Weg. Für diesen Abend hatten sich die Briten etwas Besonderes ausgedacht: Sie taten sich mit dem Baltic Sea Philharmonic unter der Leitung des Dirigenten Kristjan Järvi zusammen, um ihre Songs neu zu orchestrieren. Dieser Auftritt riss nicht bloß 2.100 Menschen im Großen Saal mit, die am Schluss voller Begeisterung Standing Ovations gaben, sondern auch mehr als 10.000 Musikliebhaber*innen bei YouTube. Sie verfolgten die Show im Livestream.

und unserem Team wieder Hoffnung.“

Auch eingelebte Bastille-Fans finden diese Dokumentation gelungen, bei der Tom Middleton und Toby L. gemeinsam Regie führten. Sie zeichnet die Entwicklung des „ReOrchestrated“-Projekts nach – vom Beginn mit einem Streichquartett und Chor in der Londoner Union Chapel im Jahr 2017 über Bastilles große Show mit Chor und Orchester in der Royal Albert Hall im Jahr 2018 bis hin zum Auftritt in der Elbphilharmonie.

Natürlich gewährt der Film auch einen Blick hinter die Kulissen. Interviews, die während der Pandemie aufgenommen wurden, geben Aufschluss über das Leben der vier Bastille-Mitglieder. Genauso melden

sich Menschen aus ihrem Umfeld zu Wort. Es geht zurück zu den Anfängen der Band, der Film fängt wesentliche Karrierestationen ein, dabei werden nicht einmal die wohl unvermeidlichen Spannungen ausgespart. Auf diese Weise kommt man den sympathischen Musikern recht nahe.

Jeder, der jemals dem Sänger Dan Smith begegnet ist, weiß, dass er ein gleichermaßen bodenständiger wie höflich-nachdenklicher Mensch ist. Als er sich vor dem Bastille-Gig im Mehr! Theater noch Zeit für ein Gespräch mit dieser Zeitung nahm, legte er überhaupt kein Stargehabe an den Tag, im Gegenteil. Er trug Jeans und Hoodie, dazu eine Schirmmütze. Sein Erstaunen darüber, dass er die Songs, die er einst in seinem Schlafzimmer geschrieben hatte, heute vor Tausenden weltweit spielte, wirkte echt. „Das hätte ich niemals zu träumen gewagt“, sagte der 34-Jährige, der ursprünglich Cutter werden wollte. Bis er an der Universität seinen Schwerpunkt schließlich auf Journalismus legte. Warum er heute nicht bei einer Zeitung oder einem Magazin arbeitet? „Ich hätte entweder über Musik schreiben oder Musik machen können. Also entschied ich mich für die Band.“

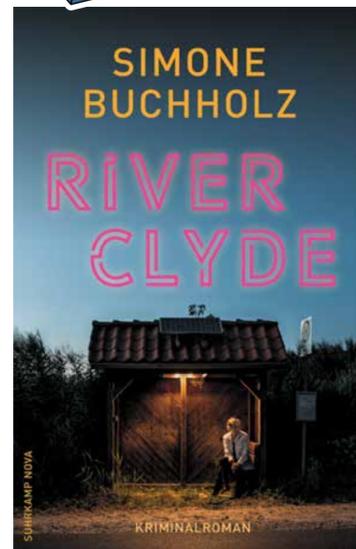
Dagmar Leisbow

INFO
Den Film „Bastille ReOrchestrated“ kann man bei Amazon Prime streamen: www.amazon.de



Hamburgs „Chanel Aid“-Veranstalter Fabian Narkus (Mitte, 4.v.l.) mit den Bandmitgliedern von Bastille und Musikern der Sea Baltic Philharmonic und Dirigent Kristjan Järvi (4.v.l.); „Das ist ein Lichtblick in diesen Zeiten, denn auch wir konnten seit dem Corona-Lockdown kein neues Konzert umsetzen. Das gibt unserem Charity-Projekt und unserem Team wieder Hoffnung.“

HCZ-BUCHTIPPS



River Clyde

Simone Buchholz

Mit dem zehnten Band beendet die Hamburger Autorin Simone Buchholz nun ihre Chastity-Riley-Reihe. Die Staatsanwältin hat genug von ihrem Kiez St. Pauli – sie haut nach Glasgow ab, weil sie die Schatten ihrer Vergangenheit endlich abschütteln will. Was ihre Seele so zerfrisst, müssen diejenigen, die die vorhergehenden Bücher nicht kennen, erst Schritt für Schritt rekonstruieren.

Keine Angst: Das hemmt den Lesegenuss nicht, sondern schürt sogar noch ein bisschen die Spannung. Vor allem, weil Simone Buchholz eine recht eigenwillige Erzählerin ist. Sie charakterisiert ihre Hauptfigur – sie trinkt, raucht, psychisch ist sie am Limit – durch Worte, Gesten, Räume und Landschaften und setzt auf eine lakonische Sprache mit außergewöhnlichen Bildern. Etwa: „Es ist ein hübsch arrangiertes Dekorations-LSD.“ Ein Teil der Geschichte entwickelt sich in Hamburg, wo das Team um Kommissar Stepanovic kriminelle Immobilienmakler, die Brände legen und sich gegenseitig abknallen, verfolgt; ein anderer Handlungsstrang nimmt in Schottland seinen Lauf – Mord versus Selbstfindung, im stetigen Wechsel. So düster die gesamte Story ist: Am Schluss gibt es Hoffnung, dass sich zumindest für einige Protagonisten doch irgendwie etwas zum Positiven ändern könnte.

Dagmar Leisbow

„River Clyde“ von Simone Buchholz; Suhrkamp, 2021; ISBN 978-3-518-47129-6; 15,95 Euro, 230 Seiten.



Das kleine Friesencafé

Janne Mommsen

Volkmars Nebe schreibt Drehbücher und Theaterstücke: Die Romane des gebürtigen Kielers, der seit 1990 in Hamburg lebt, erscheinen meistens unter seinem Pseudonym Janne Mommsen. Oft spielen sie auf der Insel Föhr – wie etwa die „Oma Imke“- oder die „Inselbuchhandlung“-Reihe.

Das Buch „Das kleine Friesencafé“ macht nun den Auftakt zu einer neuen Reihe. Die Gelsenkirchener Floristin Julia beschließt, mehrere Wochen auf Föhr zu verbringen, um auf den Spuren ihrer früh verstorbenen Mutter zu wandeln. Dabei bleibt es allerdings nicht. Die junge Frau krempelt auf der Insel ihr Leben komplett um, ein Einheimischer lässt ihr Herz schneller schlagen. Diese Geschichte flutscht wie geschmiert. Obwohl die Figuren keine echte Tiefe haben, zeichnet sie der Autor gewohnt liebevoll – insbesondere den kauzigen Kapitän Paulsen und Oma Anita. Dazu gibt es jede Menge Lokalkolorit. Dieser Roman macht Lust auf einen Föhr-Urlaub.

DL

„Das kleine Friesencafé“ von Janne Mommsen; Rowohlt Polaris, 2021; ISBN 978-3-499-00395-0; 16 Euro, 272 Seiten.



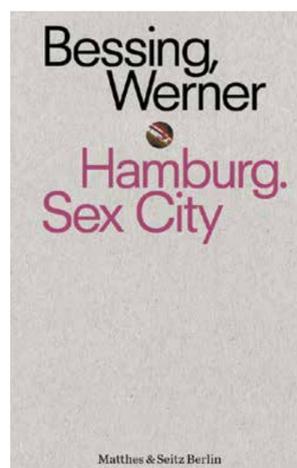
Die Frauen vom Nikolaifleet – Die Schätze der weiten Welt

Katharina Lansing

Katharina Lansing, eine gebürtige Westfälin mit Wohnsitz in Niedersachsen, ist von der Stadt Hamburg fasziniert und erzählt wahnsinnig gerne Geschichten über Frauen, die für ihre Träume kämpfen. Von daher macht es Sinn, ihre Kolonialwaren-Saga um drei Frauen aus drei Generationen in der Hansestadt zu verorten. Genauer gesagt: in der Deichstraße. Dort betreiben Großmutter, Mutter und Enkelin ein Delikatessenladen. Der dritte Teil dieser Familiengeschichte ist hauptsächlich in den 1950ern angesiedelt. Das Wirtschaftswunder hat auch Hamburg erreicht. Um davon profitieren zu können, müssen die Konradis ihr Feinkostgeschäft allerdings ein bisschen aufpeppen. Während die Enkelin Eliana vor lauter Ideen geradezu übersprudelt, sorgt ein dunkles Geheimnis für Familienzwist. Vielleicht hat die Autorin bei den schicksalhaften Verstrickungen etwas zu dick aufgetragen. Egal: Ihre Figuren sind trotzdem sympathisch.

DL

„Die Frauen vom Nikolaifleet – Die Schätze der weiten Welt“ von Katharina Lansing; Ullstein, 2021; ISBN 978-3-548-06150-4; 10,99 Euro, 288 Seiten.



Hamburg. Sex City

Joachim Bessing, Christian Werner

Hamburg in den frühen Neunzigern: Hier saßen wichtige Werbeagenturen, Verlage und Plattenfirmen. In St. Pauli entstand eine musikalische Subkultur: die sogenannte Hamburger Schule. Diese Zeit lässt der in Bietigheim am Neckar geborene Joachim Bessing, der damals nach Hamburg zog, in seinem Buch Revue passieren.

Er macht sich zum Autor seiner eigenen Geschichte und kreiert zugleich eine Milieustudie. Das chaotische WG-Leben lässt er ebenso wiederaufleben wie die Abende in der Kiez-Kneipe „Sorgenbrecher“ oder im „Pudel Club“, zwei Treffpunkte der linksintellektuellen Künstlerszene. Man begegnet Frauen, die einen radikal feministischen Diskurs für sich entdecken, und dem Blumfeld-Sänger Jochen Distelmeyer. All das fängt Bessing recht verklopft ein. Ein Beispiel: „Daran, an der Aufrüstung von Frauenfiguren, gedachte sie sich abzuarbeiten. Dekonstruierend erweise.“ Diesen Stil kann man mögen oder auch nicht. Die Fotos stammen von Christian Werner. Leider reihen sie sich ohne jegliche Hinweise auf das jeweilige Motiv in der Mitte des Buchs aneinander. Das ist besonders für Nicht-Ortskundige ein Manko.

Dagmar Leisbow

„Hamburg. Sex City“ von Joachim Bessing; Matthes & Seitz, 2021; ISBN 978-3-95757-856-3; 16 Euro, 140 Seiten.

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen März 2021

GALERIE HAFENLIEBE: **Neue Skulpturen**

FORUM STADTLANDKUNST
In Vorbereitung: **B. Denegri** Licht des Südens
Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert
Am Sandtorpark 12, stadtkunst-hamburg.de

GALERIE HAFENLIEBE
Skulpturen und Malerei
Werke von Ryan Bongers, Bernd Lahmann u.a.
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafenliebe.de

Öffnungszeiten: Fr. bis So- 12-18 Uhr bzw. Info s. Websites
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

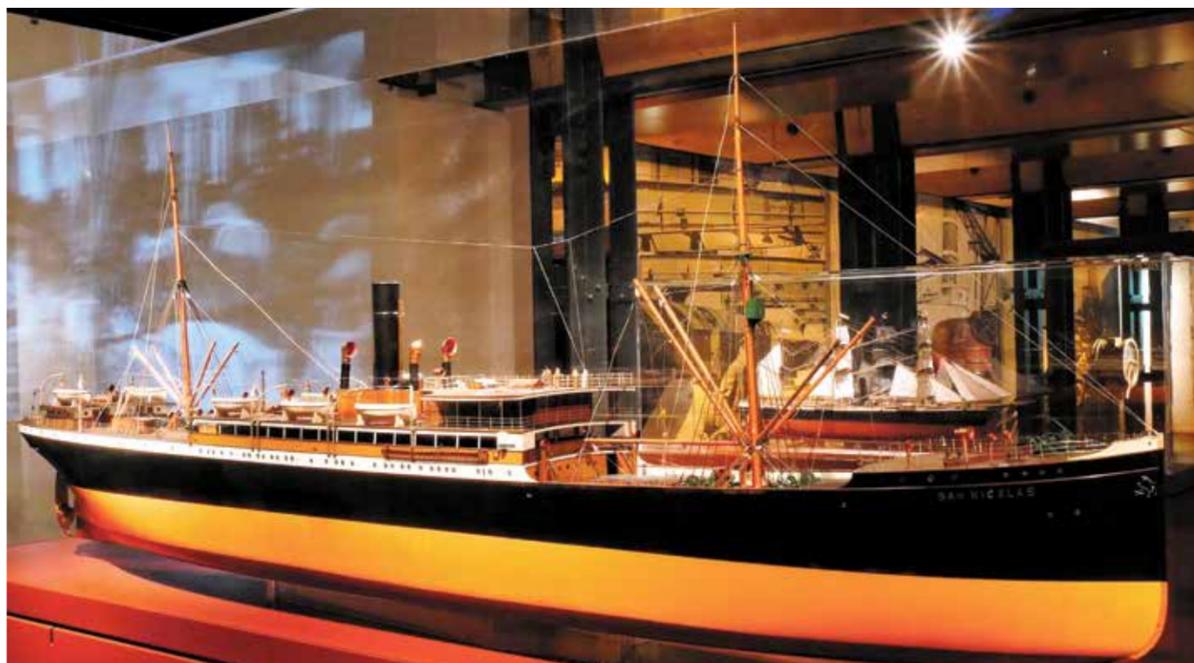
Vorfreude auf Wiedereröffnung

Kaispeicher B: Der Lockdown hat das Internationale Maritime Museum zwei Drittel seiner Besucher gekostet

Es ist still in der Hamburger HafenCity. Kein Mensch ist auf dem Ponton der alten Traditionsschiffe im Sandtorhafen, niemand auf den Stufen der Magellan-Terrassen. Keine Schlange vor dem Miniatur-Wunderland, die Hotels, Restaurants und die neue Astor Film-Lounge – alles geschlossen. Keine roten Doppeldecker in Sicht und auch das vertraute, warnende Tuten der Barkassen aus dem Magdeburger Hafen, die schwungvoll um die Kai-mauer am Kaispeicher B biegen, fehlt.

Der Lockdown ist für die private, maritime Sammlung ein herber Verlust.

Auch die Durchgangspassage im historischen Kaispeicher B ist menschenleer, im Foyer des Internationalen Maritimen Museums brennt jedoch Licht. Bei der Fachbuchhandlung WEDE kann telefonisch oder online bestellt und abgeholt werden. Die Jahresbilanz war ernüchternd. Es fehlen die Museumsbesucher und damit auch ein großer Teil der Buchhandels-Kunden. 2019 konnte sich Museums-vorstand Peter Tamm über fast 140.000 Besucher freuen. Im Corona-Jahr 2020 waren es mit rund 56.000 kaum mehr als ein Drittel. Für das Museum mit



Auf Deck 6 glänzt das Original-Werftmodell „San Nicolas“ von 1897 der Reederei Hamburg Süd.

© IMM

der größten privaten maritimen Sammlung der Welt ein herber Verlust zumal es nicht zu den staatlich geförderten Museen zählt.

„Allein von den Eintrittsgeldern könnten wir das Haus nicht unterhalten,“ so Peter Tamm. „Deshalb ist die Vermietung unserer verschiedenen Veranstaltungsräume als Event-Location ein unverzichtbares zweites Standbein.“ Hier hat

der Lockdown für eine große Lücke im Haushalt gesorgt. Im Frühjahr 2020 mussten alle gebuchten Veranstaltungen abgesagt, im Sommer durften nur sehr begrenzte Kapazitäten angeboten werden.

Durch die Schließung ab 1. November ist dann zusätzlich das komplette Weihnachtsgeschäft weggebrochen. Bis zu 600 Gäste können hier in der einmaligen Atmosphäre des äl-

testen Hamburger Speichergebäudes feiern, tagen oder sich zu Empfängen treffen.

Eine weitere Einnahmequelle ist neben der Fachbuchhandlung WEDE auch der Museumshop im Foyer, in dem neben den Museums Gästen auch viele Hamburger gern stöbern und die eine oder andere originale maritime Rarität mit nach Hause nehmen.

Die Mitarbeiter des Museums

sind überwiegend in Kurzarbeit. Die fast 100 ehrenamtlichen Mitarbeiter müssen ganz zu Hause bleiben, um keine Ansteckung zu riskieren. „Sie fehlen uns,“ so Peter Tamm. „Für viele von ihnen sind wir nach dem Berufsleben ein fester Bestandteil des Alltags. Sie kommen nicht allein um uns zu unterstützen und sich zu beschäftigen, sie möchten auch soziale Kontakte zu Gleichgesinnten pflegen und

sich über ihre Hobbys austauschen. Wir hoffen, dass sie alle zurückkommen, wenn wir wieder öffnen.“

Das Museums-Team hofft, dass dies noch im März der Fall sein wird. Dann werden die Besucher schon im Foyer von einem seefahrerischen Highlight empfangen. Das Museum nutzte die Zeit, um die „James Caird II“ von ihrem bisherigen Liegeplatz auf Deck 6 in den Eingangsbereich zu „verholen“.

Mit dem Original-Werftmodell der „San Nicolas“ aus dem Jahr 1897 wird nun auf Deck 6 ein weiterer Leckerbissen des historischen Archivs Hamburg Süd präsentiert, das die Besucher sicherlich begeistern wird.

Wenn dann das alte Schiffs-typhon in regelmäßigen Abständen wieder durch die Museumsdecks hallt, wird man hoffentlich auch bald wieder das Tuten der Barkassen hören und viele Menschen durch die HafenCity flanieren sehen.

Michael Bellmann

Mehr Infos:

www.imm-hamburg.de

Tel. 040/ 300 92 30 - 0,

Kaispeicher B,

Koreastraße 1,

20457 Hamburg,

U4-Bahnstation:

„Überseequartier“

HANSI KOMMT

03.04.2021, AB 11:00 UHR
ÜBERSEEBOULEVARD HAFENCITY

Hansi, der Überhase, freut sich, Euch zu sehen. Leckere Überraschungen und tolle Aktionen warten auf Euch!

AUF NACH ÜBERSEE

POSTET EURE BILDER MIT
#FRÜHLINGSGEFÜHLE

ÜBERSEEBOULEVARD.DE f @

BALD IST WIEDER OSTERN!



ÜBERSEEBOULEVARD
HAFENCITY HAMBURG